

Kleine Erzählungen

von

Johann Ludwig Runeberg.

Aus dem Schwedischen von Dr. C. F. Schirf.

Leipzig 18.. | Pesth 1856.
W. Einhorn's Verlag. | C. A. Hartleben.

Zu haben sind bereits und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Perle des Palais Royal.

Von

Xav. de Montépin.

2 Thle. eleg. brosch. 24 Ngr. = 1 fl. 12 kr. C. M.

Daß die Wahrheit oft wunderbarer ist, als die wunderbarste Phantasie — dies ist ein Erfahrungssatz, den wir durch diesen reizenden, in allen seinen Hauptthatsachen auf streng historischer Grundlage beruhenden Roman abermals auf's Schlagendste bethätigt finden. Die Liebe des Prinzen von Courtenay zu der schönen Blumenhändlerin — einem Kinde des Volkes — das tragische Ende der Geschichte, die eingestreuten lebens- und wechselvollen Episoden, welche für das längst anerkannte Darstellungstalent des Verfassers einen abermaligen glänzenden Beweis liefern — Alles dies bildet ein Ganzes, welches die Aufmerksamkeit des Lesers von Anfang bis Ende in unvermindertem Grade fesselt und wach erhält.

Mammon,

oder

Leiden und Freuden des Reichthums.

Von **Mrs. Gore.**

Aus dem Englischen von **Otto von Czarnowsky.**

3 Theile. 1 Thlr. 12 Ngr. = 2 fl. 6 kr. C. M.

Dieser Roman behandelt die Geschichte eines von seinem Vater wegen Mißheirath verstoßenen *armen*, und dann *plötzlich reich gewordenen* Mannes. So einfach und im Leben oft vorkommend diese Geschichte nun auch sein mag, so dürfte doch schwerlich eine ähnliche Erzählung in so *ergreifender Weise* die ungeheuren Umwälzungen des menschlichen Gemüths darstellen, welche der plötzliche Genuß des Reichthums mit sich bringt, keine so treffend zeichnen, wie ein denkender und fühlender Mensch nach und nach sich zum Sclaven seines Mammons erniedrigen kann; und wie es endlich nur durch die herbsten Schicksalsschläge möglich ist, eine solche verlorene Seele zur Erkenntniß ihrer selbst zu bringen. Dabei sind die mannichfachen Uebelstände des gesellschaftlichen wie des Familienlebens in England in anziehendster Weise dargestellt, und das Ganze zeigt überhaupt abermals das unverkennbare Talent der Verfasserin für dergleichen aus dem Leben gegriffene Schilderungen.

Frauenleben unter den Mormonen.

Vieljährige Erlebnisse

der kürzlich aus Utah zurückgekehrten Gattin eines Aeltesten der Mormonen.

Deutsch von **A. Kretzschmar.**

3 Thle. Eleg. br. 1 Thlr. 6 Ngr. = 1 fl. 48 kr. C. M.

Diese wahrheitsgetreue, alle Gebilde der Phantasie übersteigende Erzählung schildert auf die spannendste Weise die Erlebnisse eines geist- und gemüthvollen Weibes unter den Mormonen; wir erfahren dabei gar Mancherlei über die unter dieser Secte herrschenden Greuel und Verruchtheiten, Manches, was wirklich als an das Wunderbare grenzend betrachtet werden kann.

Die Gräfin Bossut.

Von der Gräfin Dash. Uebersetzt von Dr. August Diezmann.

2 Theile. 18 Ngr. = 54 kr. Conv. Münze.

Feine Kenntniß des menschlichen Herzens, klare Schilderungen der Charactere und überraschende Situation verleihen diesem Roman der beliebten Verfasserin einen eigenen Werth und Reiz.

Marcus Warland

oder

die Moosquelle.

Lebensbild aus dem Süden der Vereinigten Staaten.

Von **Caroline Lee Hentz,**

Verfasserin der Linda.

Aus dem Englischen von Friedrich Arendt.

Ein Band. Elegant broschirt 18 Ngr. = 54 kr. Conv. Münze.

Durch Innigkeit und Tiefe des Gefühls, durch reiche schwungvolle Phantasie, durch Klarheit der Gedanken, durch unnachahmliche schöne Sprache versteht die so beliebte Verfasserin ihre Leser zu fesseln. Das an Eigenthümlichkeiten und grellen Gegensätzen, aber auch an poetischen Elementen so reiche Leben in den südlichen Unionsstaaten ist vielleicht noch nie so lebendig und treffend geschildert worden, wie in „Marcus Warland". Die südliche Glut und Lebensfrische steht hier im pikanten Contrast zu der mehr nüchternen, prosaischen Lebensanschauung der Nordländer, deren klarem, scharfem Verstande übrigens die verdiente Anerkennung nicht versagt wird.

Ein Zuave.

Von **Charles Deslys.**

Aus dem Französischen von A. Kretzschmar.

3 Theile. Eleg. brosch. 1 Thlr. 12 Ngr. = 2 fl. C. M.

Wer kennt nicht die wilden Legionen der seit der Eroberung von Algier entstandenen Zouaven? Hier lesen wir die in das Schicksal anderer interessanter Persönlichkeiten verwebte Geschichte eines dieser Tapfern und thun dabei einen tiefen Blick in das einfache stille Landleben Burgunds und der Normandie, wie in das wüste Treiben der Weltstadt Paris und in das Lager- und Kampfleben des französischen Afrika.

Frau von Monflanquin,

oder

Wie die That, so der Lohn.

Von **Paul de Kock.**

3 Theile. Elegant brosch. 1 Thlr. 6 Ngr. = 1 fl. 36 kr. C. M.

Der alte unverwüstliche Paul de Kock erzählt hier in seiner bekannten und allgemein beliebten humoristischen Manier eine sehr anziehende Geschichte, die zugleich eine gute moralische Tendenz hat, denn sie zeigt, daß sowohl gute als böse Thaten sehr oft schon hier auf dieser Welt, wenn auch erst spät, die verdiente Belohnung und Bestrafung erhalten. Das Buch wird daher bei allen Freunden heiterer Lectüre gewiß eben so viel Beifall finden, als die zahlreichen schon erschienenen Erzählungen des Verfassers.

Die gelbe Fregatte

oder

die drei Schwestern.

Historischer Roman

von

James Grant.

Aus dem Englischen von A. Kretzschmar.

4 Bände. 1 Thlr. 18 Ngr. = 2 fl. 24 kr. C. M.

Ein historischer Roman aus der wildbewegten Regierungszeit Jakobs III. von Schottland. Abgesehen von den meisterhaft gruppirten Thatsachen und Schilderungen verdient dieser Roman auch wegen der Genauigkeit und Treue, womit der rühmlichst bekannte Verfasser die Charaktere und Sitten der Vorzeit zu malen verstanden hat, den besten Leistungen eines Walter Scott an die Seite gestellt zu werden.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Sammlung

Schwedischer Novellen.

IV.

Kleine Erzählungen

von

Johann Ludwig Runeberg.

Aus dem Schwedischen von Dr. C. F. Schirf.

Leipzig 1856.
W. Einhorn's Verlag.

Pesth 1856.
C. A. Hartleben.

Kleine Erzählungen

von

Johann Ludwig Runeberg.

Aus dem Schwedischen

von

Dr. C. F. Schirf.

Leipzig 1856. | Pesth 1856.
W. Einhorn's Verlag. | C. A. Hartleben.

Ein Weihnachtsabend

in der Lootsenhütte.

Eine mit allzu großem Eifer fortgesetzte Jagd und ein gleich darauf eintreffender widriger Wind und Sturm hinderten uns zu unserm großen Verdrusse unserer Absicht gemäß vor dem Weihnachtsabende die Stadt wieder zu erreichen. Im Gegentheile wurden wir den ganzen Abend draußen auf der offenen See umhergeworfen in einem Zustande, der gefährlich gewesen sein würde mit einer schlechteren Schaluppe, als wir hatten, und höchst unerträglich, wenn nicht einer unter der Gesellschaft es verstanden hätte, unsere Langeweile einigermaßen durch seine Munterkeit und seine Erzählungen zu zerstreuen.

Dieser Mann war ein Ausländer und führte ein Schiff, das ihm selbst gehörte, und womit er in unserm Hafen überwinterte. Ihm war weniger als Andern daran gelegen, den Weihnachtsabend auf dem festen Lande zu feiern, denn er hatte keine Anverwandten, die ihn bei dem Reisbrei und bei der Torte vermißten*). Ueberdies war er, was wir Andern keineswegs waren, gegen alles, was Wind, Kälte und Wasser genannt werden konnte, gänzlich abgehärtet, und da er in seiner eigenen Schaluppe am Steuer saß, hätte er es wohl kaum der Mühe werth erachtet, sich zu bücken, wenn er auch bei jeder Woge in Gefahr gewesen wäre, am Monde anzustoßen.

*) An den Vorabenden der großen Feste, besonders am Weihnachtsabende, sind in Schweden und Finnland Stockfische und Reisbrei stehende Gerichte, welche kaum in irgend einer Hütte fehlen dürfen.

Anm. d. Uebers.

Inzwischen war und blieb unsere Fahrt keineswegs angenehm. Wir kreuzten und machten Schläge von zwei und drei Viertelmeilen ohne eigentlich etwas dabei zu gewinnen, wegen der Sturzwellen, die den Segeln unaufhörlich entgegen wirkten. Endlich ließen wir alle Hoffnung fahren das feste Land zu erreichen und beschlossen für die Nacht an dem Lootsenholme, einem steilen, mit Tannen bewachsenen Felsen draußen im Meere, anzulegen und ein Obdach bei den Lootsen zu suchen, die dort ihre Hütte hatten. Wir sahen in der Ferne den Schein des Feuers durch das Fenster derselben, und der muntere Kapitain ließ die Schaluppe vor gutem Winde dahin ablaufen.

„Ohne Prahlerei, gute Herren!" begann er nun, indem er sich einen tiefen Schluck kalten Punsch nahm, „kann man sagen, daß wir jetzt einen guten Wind haben. Und dennoch wurde mir ein solcher, wo nicht ein noch weit besserer, verliehen, als ich nur vier bis fünf Jahre alt und noch dazu ganz allein zur See war. Ich habe nichts davon gesagt, daß es sich mit mir gerade umgekehrt verhält, als es sich gewöhnlich mit Menschenkindern zu verhalten pflegt: ich weiß nämlich besser, wohin es mit mir in die Welt hinein gehen soll, als woher ich gekommen bin. Kurz, als ich etwa fünf Jahre alt war — und dies wird, wie man mir gesagt hat, vor ungefähr dreißig Jahren gewesen sein — befand ich mich in einer Nacht gerade so wie jetzt draußen auf der weiten See; doch mit dem Unterschiede, daß ich damals vor Wind und Wellen lag und jetzt zwei ungereefte Segel auf habe, daß ich damals vor Kälte steif war, und jetzt warm bin bis in die kleine Zehe hinein. Ich entsinne mich wenig von den Umständen bei dieser meiner ersten Expedition; was ich jedoch davon weiß, ist, daß man mich auf einem Felsen in der wilden See allein zurück ließ, und daß ich denjenigen nachfahren wollte, die mich auf solche Weise verlassen hatten.

Es war stockfinster wie jetzt, und als ich den Versuch machte zu rudern, da schlug mir die erste Welle die Ruder aus der Hand. Wie lange ich in dieser Lage umhergetrieben wurde, weiß ich nicht, gewiß aber ist, daß ich endlich bei guten Leuten in den Hafen lief. Also weiß ich, wie die Herren sehen, kaum mehr als Adam, ob ich Eltern gehabt habe oder nicht. Diejenigen, welche sagten, sie hätten mich aufgenommen und wieder ins Leben gebracht, waren ihres Handwerkes Schmuggler, übrigens aber wohlhabende Bauern. Ich wuchs auf unter ihnen und nahm Theil an ihrer Industrie, bis mein Bart anfing zu wachsen; da ging ich aus mit einem Kauffartheifahrer und wurde ein ehrlicher Kerl. — So! aus mit dem Bootshaken! abgehalten! — ich glaube, der Böse zeigt mir hier den Weg durch die Steine."

Die Schaluppe lag mit flatternden Segeln in einer von vorspringenden Klippen gebildeten Bucht; man fing an die steifen Glieder auszurecken, man gähnte und blies sich die Kälte aus dem Körper. Der Kapitain und zwei Jungmänner blieben zurück bei der Schaluppe und beschäftigten sich ferner mit derselben; wir Uebrigen begaben uns tappend hinein in die warme Stube.

Hier stand Weihnachten hoch bis an die Decke. Ein gewaltiges Feuer von Fichtenholz knisterte auf dem großen Herde und erleuchtete das Zimmer, in welchem überdies noch ein großes ästiges Weihnachtslicht nebst einigen einfachen brannte. Die Wände waren voll behängt mit Netzen und andern Fischergeräthschaften, und die Ecken der Stube blinkten von weißen Ziegen und Hipplein, die sich dort zusammengedrängt hatten.

Das Personal im Zimmer bestand aus einer sehr alten Frau, die am Tische saß und aus ihrem Psalmbuche zu singen schien, einem Mann von mittleren Jahren nebst seiner Gattin

und fünf Kindern, von denen vier ein fürchterliches Concert auf thönernen Pfeifen hielten, welches das fünfte mit einer schmetternden hölzernen Trompete accompagnirte.

Als wir eintraten, stand der Vater auf, stampfte nachdrucksvoll für die lärmenden Kinder auf den Fußboden und nickte uns freundlich und zwanglos zu.

Die Alte legte ihr Buch auf den Tisch, nahm die Brille ab und fixirte uns scharf. „Woher kommt Ihr, gute Leute?" sagte sie. „Habt Ihr nicht Haus und Hof am Weihnachtsabende, oder liegen Schiff und Güter im Meere? Aber Ihr habt nicht geschossen nach einem Lootsen, nein, wahrhaftig, das habt Ihr nicht!"

Bei diesen Worten spuckte sie sich auf die runzligen Finger, putzte damit das eine Licht, stand auf und leuchtete uns scharf ins Gesicht. „Hoh ho!" fuhr sie fort, „aber der Hase soll verdammt weiß sein*), wenn man sich die Mühe geben will, ihn am Weihnachtsabende zu jagen. Wollen sehen, was man nun für Euch alle zu essen finden kann! Strömlinge sind, Gottlob, da, und Anna mag versuchen, die Ziegen ein wenig besser zu klemmen; doch Reisbrei kann nun niemand mehr mitten in der Nacht kochen."

Sowohl die Alte, als auch die beiden Andern wurden in dieser Hinsicht bald zufrieden gestellt. Wir pelzten uns ab, wärmten uns und machten uns willkommen durch eine Tasse Punsch, die wir unsern Wirthsleuten gerne boten, und die von ihnen noch lieber angenommen wurde. Bald waren wir wie zu Hause und befanden uns recht behaglich in der warmen Stube. Die Alte wollte uns schon unser Nachtlager bereiten und drang auf Eile mit dem Melken der Ziegen, als ein Zu-

*) Im Norden sind die Hasen in ihrer Wintertracht schneeweiß.
Anm. d. Uebers.

fall ihre Geschäftigkeit unterbrach und einen Anlaß zu Folgen gab, die wir nicht hatten vorhersehen können.

Der Kapitain, welcher bei der Schaluppe zurückgeblieben war, hatte dort endlich alles in Ordnung gebracht, hatte die Segel beschlagen, das Boot festgebunden, die Sachen in die Hütte tragen lassen und war klar, die Nacht über am Lande zu liegen. Ehe er jedoch mit seiner Büchse ins Haus ging, erinnerte er sich an das, was wir vergessen hatten, nämlich den Schuß abzuschießen. Der Knall dieses Schusses aber war es, was eine solche Diversion in der Geschäftigkeit veranlaßte.

Die Alte hörte den Knall und warf nachlässig ein Eiderdunenkissen, das sie eben in der Hand hielt, von sich. „Hörtet Ihr?" sagte sie mit einer erschütterten Stimme, „hörtet Ihr nicht einen Schuß? So möge Gott sich über die Juno erbarmen, die nicht in Norwegen überwintern konnte, sondern gegen die blinden Scheeren in solcher Jahreszeit anstoßen wollte! Hinaus mit dem Boote, Junge, und steuere gut gegen Nordwest, so daß Du den Wind hast, wir wollen schon nach den Kindern sehen, sorge für die nur nicht, sondern eile!"

Jüngere Ohren, als die Alte hatte, bemerkten gar leicht ihren Irrthum. Der sogenannte „Junge," ihr vierzigjähriger Sohn, hieb lächelnd ihre Erinnerungen ab, und sagte, zur Hälfte verlegen, zur Hälfte mitleidig: „Immer spukt es in Euren Ohren, liebe Mutter, und Schüsse müßt Ihr hören, wenn eine Fliege auf Eurem Grabe stampft, da Ihr dereinst zur Ruhe gegangen seid. Doch wenn mir recht ist, war es weiter nichts als ein Hasenschrecken, den einer von den Herren hier am Strande auspusten ließ, und keineswegs der Knall aus einer sechspfündigen Drehbasse, wie Juno sie führt."

„Hoh ho!" sagte die Alte, „immer wollen die Jungen klug sein; aber ich bin nicht verrückt, auch nicht von verrückten

Eltern geboren. Gott helfe mir; aber der Weihnachtsabend, an welchem Andere froh sind, ist mein Trauerabend; ich kann nun einmal nicht dafür, und was konnte ich armes Weib thun? Aber setzt Euch hier ans Feuer, Ihr guten fremden Leute, so will ich Euch erzählen, was ein schwaches Weib that, und welcher Lohn ihr dafür wurde."

Wir kamen dem Wunsche der Alten nach, während unsere Besatzung und die junge Wirthin unser Abendbrod besorgten und die kalte Küche aufwärmten, die wir bei uns hatten. Die Alte aber begann:

„Es ist nun schon länger her, als Viele von Euch, gute Freunde, denken können, wenn ich mir Eure Gesichter recht betrachte, als ich an einem Weihnachtsabende, gerade so wie dieser, ganz allein hier zu Hause war. Ich kann wohl sagen: allein, denn meine beiden Jungen, die um mich her liefen, brauchten selbst mehr Hülfe, als sie mir leisten konnten. Die See war ungefroren wie jetzt, und obgleich es jetzt in der Windluke zu pfeifen scheint, so ist dennoch dieser Wind nur ein Athemzug gegen den damaligen Sturm. Wir erwarteten keine Schute nach Hause, und mein Mann war mit seinen Kameraden in die Stadt gefahren, um am Weihnachtsmorgen in die Kirche zu gehen, vielleicht auch, um sich am Abende dort lustiger zu machen, als hier möglich war. Damals aber war ich röther im Gesicht als jetzt, und hatte ein Herz im Leibe, das gut genug war für ein Weib. Ich saß und las im Psalmbuche, wie ich that, als Ihr hereinkamet, und die Kinder hatten eben ihr Abendbrod bekommen und spielten mit ihren Spielsachen, die sie zu Weihnachten erhielten. Der Aeltere, welcher damals zehn Jahre war und jetzt alt und weise ist, segelte mit einem Schiffe von Rinde auf dem Fußboden umher; der Jüngere hatte unser Fischbrett als Boot bekommen und freute sich darü-

ber und über ein gläsernes Perlband mit einem daran hangenden goldenen Herzen, das mir mein Mann geschenkt hatte, und das ich für diesen Abend dem Knaben um den Hals gehängt hatte. So waren wir hier, als ich plötzlich einen Schuß auf der See hörte. Gott wird mir verzeihen, was ich Unrechtes that; doch meinte ich, ich handelte recht. Ich nahm den Aelteren mit, um die Fockschooten zu besorgen, machte ein Boot los und segelte hinaus. Der Jüngere ging mit uns bis an den Strand, ich hieß ihn ins Haus zurückgehen; aber er blieb stehen und rief mir weinend nach, bis der Sturm und der Wellenschlag bald sein Geschrei übertönten. Als ich unter die Blindscheeren kam, sah ich Feuer auf der Schute, welche in der Dunkelheit gerade nordwärts auf die Brandungen los steuerte, als wäre sie noch niemals in unserm Hafen gewesen. Ich kam noch zu rechter Zeit an und bekam das Ruder in Lee, und das Schiff stach wie ein Lachs dicht beim Winde auf mit Banken und Brandungen an der Seite, und so hatte ich, obgleich ich nur ein Weib war, die Freude, das große Schiff des alten Herrn Adolf unbeschädigt in den Hafen zu führen. Und dieses Abendes würde ich mit Freuden gedenken, so lange ich lebe, wenn nur hier zu Hause alles so gewesen wäre, wie es sollte. Es war um vier Uhr Morgens, als ich wieder in die Stube trat; ich dachte, ich könnte nun ausruhen; aber diese Ruhe wurde ärger, als vorhin die Arbeit. Der jüngere Knabe war verschwunden. Ich suchte ihn hier auf unseren Felsen die ganze Nacht hindurch mit der Leuchte in der Hand, ich rief seinen Namen lauter als der Sturm; aber mein Suchen und mein Rufen war, als wäre es auf dem Meeresgrunde geschehen. Als es Tag wurde, erblickte ich einen nackten Pfahl dort, wo unser zweites Boot angebunden gewesen war, und seit der Zeit habe ich weder Boot noch Jungen wieder gesehen, und das

Boot war Gold werth, und der Junge war mir theurer als das Leben."

Die Alte schwieg bei diesen Worten und brach in Thränen aus. Der Kapitain war während ihrer Erzählung herein gekommen, schien jedoch darauf kaum zu achten. Statt dessen fixirte er die Wände, die Decke, alles im Zimmer, besonders aber ein altes Fischbrett, das bei dem Herde an der Wand hing und in der Mitte schon fast ganz zerhackt war, obgleich an beiden Enden einige Zierrathen noch ziemlich gut erhalten waren.

Als aber die Alte aufgehört hatte zu erzählen, stand er auf, trat auf sie zu, riß sich Rock und Weste auf und holte ein gläsernes Perlband hervor, welches er ihr in den Schooß legte.

Die Alte betrachtete dasselbe eine Weile, erhob darauf ihren Blick und sah den Kapitain erstaunt an. Bald stand sie auf, schlang die Arme um seinen Hals und schluchzte ohne ein Wort zu sagen. Als sie dann ihr Antlitz erhob, strahlte die Freude auf dem Grunde der Runzeln.

„Und so ähnlich Deinem Vater, als ob er hier noch leibhaftig vor mir ginge!" begann sie jetzt; „nur weit schöner als er! Gott behüte Dich, Wildfang! Wer bat Dich, allein in die See hinaus zu rennen? War das ein Wetter für Dich? Aber ich war ein Schaf, daß ich Dich nicht an dem Bettpfosten fest band, da hättest Du wohl zu Hause bleiben müssen. Gott sei Lob und Dank! nun kann ich in Frieden sterben, und niemand wird auf meinem Grabe fragen, wohin ich mein Kind gethan habe."

Unsere Ueberraschung kann man sich leicht vorstellen; doch dieser Weihnachtsabend, welcher uns so langweilig zu werden drohte, wurde fröhlicher, als mancher andere.

Der Lorrendreier.

Eine Scene auf dem Meere.

Anstatt den Schauplatz der Ereignisse, welche den Gegenstand der nachfolgenden Schilderung bilden werden, recht lebhaft entwerfen zu können innerhalb des Kreises der bequemen Wohnung, worin der gute Leser sich wahrscheinlich befindet, sind wir genöthigt, ihn mit einem kurzen Ausfluge zu belästigen in einen öden Meeresraum des Nordens, über welchen der Octoberabend eben seine Kälte und seine Finsterniß gezogen hat, und dessen augenblickliche Ruhe sowohl der anwachsende Wellenschlag, als auch das schwarze, die Nacht selbst verdunkelnde Gewölk am Horizonte der Unzuverlässigkeit anklagen.

Den einzigen Ort mit einiger Festigkeit für die Ruhe, den man in der ganzen Gegend zu entdecken im Stande ist, erbietet eine kleine Jacht ohne Deck mit Kajüten vorne und hinten, welche eben jetzt mit streng geschootetem Baumsegel von der Küste aussticht und trotz des schralen Windes ziemlich gut die gegen den Bug schlagenden Wellen klarirt. Demjenigen, der nur mit dem Lande Bekanntschaft gemacht und sich gewöhnt hat, die mannigfaltigen Artikel der Ueppigkeit zu lieben, welche dieses darbietet, welche jedoch, da ihre mehr oder weniger zweckmäßige Construction selten die wichtigsten Interessen des Menschen bilden wird, mehr oder weniger auf äußere Pracht als auf innere Tüchtigkeit berechnet sind, hat das kleine Fahrzeug keine einnehmende Seite zu zeigen. Der Seemann jedoch, wenn er einmal den Fuß auf der Jacht an Bord gesetzt hat,

wird sogleich die ungünstigen Verhältnisse messen, mit welchen sie zu kämpfen hat, und wird sich wohl befinden bei dem zu gleicher Zeit scharfen, leichten und sichern Kurs, den er das Fahrzeug machen sieht. Er wird sogleich, und ohne sich des Scheines der kleinen auf der Pumpenstange befestigten Laterne zu bedienen, bereit sein sich zu verbürgen für die Symmetrie des Rumpfes, für die großen, aber wohl berechneten Dimensionen der Segel und vor allen Dingen für die Uebung derjenigen Hand, welche das Steuer führt.

Eben dieser geübte Steuermann ist die einzige sichtbare Person an Bord. Wir sehen in ihm einen kurzen, aber schulterbreiten Greis, dessen robustes Aeußere durch seinen dicken Rock verstärkt wird, und der, wenn wir nach den entschiedenen Zügen seines Gesichts urtheilen dürfen, einen eigensinnigen Kopf in seiner rothen Filzmütze hat. Die übrige Besatzung, welche wie gewöhnlich aus zwei Handlangern für die Segel besteht, schläft in guter Ruhe in der vorderen Kajüte, und sowohl diese ihre Dienstfreiheit, als auch der schon halbschwebende Blick des Alten scheinen anzudeuten, daß das Fahrzeug nicht so bald wenden wird.

Und nun, da der Leser nach Hause zurückeilt, um mit erworbener Beschauung des Lokales die Erzählung der Begebenheiten abzuwarten, die sich innerhalb desselben entwickeln werden, dürfte er eine Beschreibung einiger Nebenumstände, in so weit diese mit der Hauptsache eine nicht unbedeutende Berührung haben, als eine Art von Unterbrechung in der Einförmigkeit der Rückreise entgegen nehmen.

Der Hafen, den die Jacht zuletzt verlassen und von welchem sie sich einige Stunden weit entfernt hat, gehörte einer der kleinen Küstenstädte an. Die Stadt war bekannt wegen ihres lebhaften Handels, obgleich ihre Berühmtheit in diesem

Falle sich mehr auf die Tradition, als auf die Wirklichkeit gründete. Es war eine Zeit gewesen, da sie ganze Schaaren von großen Schiffen ausrüstete, welche theils mit den soliden Produkten des Landes, theils in ausländischen Frachtspeculationen alle Rheden besuchten und mit schwerem Salz vom mittelländischen Meere oder mit Ballast von irgend einem näheren Platze zurückkehrten, nachdem sie dort ihre auf langen Wegen hergeführte gute Ladung veräußert hatten. Statt dieser Schiffe sah man jetzt in dem Hafen ein Gewimmel von Schoonern und kleinen Briggs, die mit leichten Segeln ihre Sommerreisen machten, und oft zu bedeutenderem Betrage als ihre effective Last Assignationen und Kredit mit sich führten, um wiederum den kleinen Kram und die Flitter des Auslandes zu importiren. Da es den Anschein hatte, als könnte dieser Handel mit besonderem Gewinn getrieben werden, zugleich aber auch mit Gesetzen und Verordnungen in Streit gerieth, so war es natürlich, daß sich aus demselben ein Schmuggeleisystem entwickelte und sich mehr und mehr ins Detail ausbildete, je größeren Widerstand und Abbruch dasselbe von Außen erfuhr. So waren neben den Hindernissen die Auswege gewachsen und vervielfältigt worden, und die immerwährend fortfahrende gesetzwidrige Industrie schien ein Zeugniß davon abzulegen, daß sie trotz der häufigen Verluste im Ganzen nicht ohne Gewinnst für den einzelnen Speculanten getrieben wurde.

Unter den Mitteln die Gesetze zu verspotten und den Handhabern derselben zu entkommen, war keineswegs das ungewöhnlichste, sich versteckter Gegenden der Scheren zu Niederlagsörtern zu bedienen. Die kleinen bewaffneten Schaluppen, denen die Bewachung der Küste anvertraut war, hielten sich am Tage meistentheils in der Nähe der Rheden auf, ohne sehr

weit zur See zu gehen, und brachten einen Theil der Nächte gewöhnlich unter Land zu, in dem Schutze irgend einer engen Bucht, an deren Ufer eine Köthnerhütte oder ein Bauerhof der Besatzung ein sichreres Obdach und eine wärmere Ruhe verleihen konnte, als wozu die Schaluppe im Stande war.

Wenn daher ein Fahrzeug sich mit verbotenen Waaren der Heimath näherte, so blieb es den Tag über auf der offenen See; sobald aber der Abend mit seiner Dämmerung kam, wurden sämmtliche Segel gehißt und die Küste gesucht. Darauf kreuzte man in der Nähe derselben während der Nacht mit genauer Berechnung der Zeit, da die Finsterniß dauerte, und traf dann gewöhnlich auf irgend einen Lorrendreier, welcher, nachdem er ein Zeichen mit dem Fahrzeuge gewechselt hatte, mit seinem Boote anlegte und dem größeren Kameraden die in seinen Wänden unsichreren und verdächtigen Güter abnahm.

Diese Lorrendreier waren größtentheils auf den Felsen der äußeren Scheren ansässige Fischer, kühne, unternehmende und zuverlässige Leute, die jeden Stein in der See kannten, sich überall hindurch drängten und eben so unermüdlich waren, die ihnen anvertrauten Güter zu verstecken und zu bewachen, als redlich, diese ihren Besitzern zuzuführen, sobald Zeit und Umstände den Transport derselben aus den Klüften der Scheren in die Magazine der Kaufleute der Stadt zuließen. — Und nun müssen wir bekennen, daß die Bekanntschaft, die dem Leser eben aufgedrungen ist, keine bessere war, als die eines solchen Lorrendreiers.

Das schwarze Gewölk luvwärts hatte sich bedeutend gehoben, der Wind füllte immer mehr und mehr ein, die Finsterniß wurde dichter, und die ersten Tropfen eines kalten mit Hagel gemischten Regens trommelten auf die Schute herab. Unser alter Freund drückte das Steuer fester an seine Seite;

zog aus seiner Rocktasche eine kleine Flasche und hielt dieselbe in seiner Einsamkeit lange vor dem Munde. Kaum aber hatte er sie wiederum in ihren Verwahrungsraum zurückgeschafft, als er sich von einer nicht besonders angenehmen Gesellschaft überrascht fand. Ein Enterhaken fiel schwer neben ihm nieder, folgte schrapend der Regeling einen Augenblick und saß dann fest. Gleich darauf fiel noch ein anderer weiter nach vorne, die Jacht stand mit einem starken Ruck still, und ein Spiel von killenden Segeln erfüllte die Luft.

Der Alte hatte, so wie er den Haken fallen hörte, augenblicklich errathen, wem er für den Besuch zu danken hatte, und um jeden nutzlosen Aufenthalt zu vermeiden, sowohl mit dem Steuer als auch mit dem Arme dem beabsichtigten Besuche seines eigensinnigen Gastes zu hindern gesucht. Jetzt aber, da er einsah, daß ein Entkommen unmöglich war, warf er seine Schooten los und wartete mit großer Kälte auf den Augenblick, da er für sein Vorhaben Rechenschaft ablegen sollte.

„Von wo ist das Boot und was hat es an Bord?“ rief eine Stimme aus der Zolljacht; denn eine solche war der angreifende Segler. — „Aus den Scheren, Herr Lieutenant, und hat ein wenig Theerwasser im Boden,“ antwortete in einem Tone, der zwischen Scherz und Einfalt die Mitte hielt, der Alte am Steuer; „lassen Sie aber um alles in der Welt dichter beihalen, damit wir einander nicht die Seiten einklopfen, und machen Sie uns dann bald wieder klar, denn die Bö liegt leider Gottes drauf, und ich habe in dieser Nacht noch einen langen Weg.“

„Dein Weg kann kurz und lang werden, alter Wigler!“ sagte der Zollmann verdrießlich, indem er einem Unterbeamten winkte auf die Schute an Bord zu gehen, „denn ich rathe, Du gehst zu dem nächsten Kreuzer, welcher Dir einige Pipen

Rum in Dein Diebsfahrzeug werfen kann, um damit Dein Theerwasser zu mischen; aber nun verspreche ich Dir eine schwere Kugel in die Wasserlinie, wo ich Dich auch treffe, und entgehst Du mit heiler Haut dem Boote der Krone, nachdem ich Dir einmal ins Kielwasser gekommen bin, so sollst Du für Dich und Deine Nachkommen innerhalb meines Districtes freie Lorrendreierei haben.

„Gnädiger Herr Lieutenant," entgegnete der Andere, „ich glaube nicht, daß es dahin kommen wird, und Gott behüte mich in meinen alten Tagen ein solcher Saufaus zu werden, daß ich sollte sterben wollen, wie der Jungmann von den nördlichen Scheren. Man sagt, der Junge hatte zwei Pipen Rum in seinem Boote und kam der Kronjacht in den Weg. Er soll nicht Lust gehabt haben zu warten, und darum bekam er eine Kugel zu gleicher Zeit durch das Boot und durch die Rumpipe, so daß er in englischem Grogg ertrinken mußte."

Ein herzliches Gelächter der Zufriedenheit erscholl aus allen Winkeln der Zollschaluppe und zerstreute auf einen Augenblick den Ernst, der bisher geherrscht hatte.

„Nun," sagte der Alte, da der Nachsucher sein Geschäft beendigt hatte und wieder in seine eigene Schaluppe sprang, „nun, Herr Lieutenant, wir sind auf ehrlichen Wegen, wollen ein wenig Korn holen, leider, für uns und unsre armen Freunde, und haben nichts an Bord, nicht einmal einen Nagel von einem Fasse, der nach Rum oder verbotenem Gute riecht. Darum könnten Sie uns nun wohl los lassen, denn wir bekommen bald wieder einen stinkenden Sturm, und es ist gut, wenn wir dann auf freiem Wasser liegen, um ihn zu klaren."

„Ich sollte weder Dich noch irgend einen Andern von Eurer ganzen Sippschaft loslassen, dem ich einmal meine eisernen Klauen in den Rumpf gesetzt habe," sagte der Lieutenant,

dem die Nothwendigkeit einer baldigen Trennung auch ohne die Ungeduld des Alten klar vor Augen lag; „und verlaß Dich darauf: Du kommst nicht immer so wohlfeilen Kaufes davon, wie jetzt; denn von dem Korn, das Du und Deines Gleichen holen, kann kein Sperling nur einen Tag leben. Doch zuvor, mein lieber Alter, was thust Du mit der Laterne auf der Pumpenstange? Du wirst doch wohl nicht die Absicht haben, mitten in der See Aale stechen zu wollen?"

„Gnädiger Herr!" wendete der Alte mit seiner angenommenen Einfalt ein, „verbieten Sie uns doch nicht ein nothdürftiges Tabaksfeuer und eine armselige Augenweide. Wir haben nicht Küche, nicht Keller und warme Oefen in der Kajüte, wie Sie, und gehen dennoch bei Nacht hinaus in die dunkle See, da Sie ans Land steuern, um auszuruhen."

„Tabaksfeuer und Augenweide, Du alter Schurke!" rief lachend der Lieutenant; „Tabaksfeuer ist es für Dich, wenn es einem Fahrzeuge, das mit einer Ladung Tabak nach Hause kommt, die Anweisung giebt, wo Du zu finden bist, um ihn einzuschmuggeln, und Augenweide, wenn Du es flattern siehst auf Topp einer Kronschaluppe, während ihre Besatzung schläft oder ans Land gegangen ist. Wir kennen Euch! . . ."

„Nehmen Sie sich in Acht, guter Herr, alles auf uns arme Ziegen in den Scheren zu wälzen," unterbrach ihn der Alte. „Wenn Ihnen in unsern Gegenden eine Schaluppe angesteckt worden ist, so glaube ich, der Blitz unsers Herrn war aus und kreuzte hinter den Lorrendreiern her, und versah sich, als er Ihre Schute wählte; aber ich glaube nicht, daß unsere Jungen bei einem so schweren Spiele ihre Hand mit im Spiele gehabt haben."

„Gebt dem alten Narren ein Glas kalten Punsch!" sagte der Lieutenant zu seinem Unterbeamten, „und dann macht klar,

Jungen, auszulegen! Und Du, mein Alter, daß ich Dich nicht noch einmal in der See antreffe, wenn Du nicht wagst, beim Signale anzuhalten, so lieb es Dir ist, Leben und Schute zu behalten! Denn heute Abend gebe ich Dir Punsch, morgen aber vielleicht eine runde Kugel."

„Ich danke Ihnen für das gnädige Versprechen, Herr, und noch mehr für das, was ich schon bekommen habe; aber wenn Sie nun an dem Vorsprunge bei Rönnskär vorbeisteuern, so halten Sie gut hinaus in die See, denn das Wasser ist rasend niedrig, und die Steine gucken dort heute Abend gewiß nach den Sternen." Mit diesen Worten des alten Steuermannes schieden die Boote von einander, und jedes setzte in verschiedener Richtung seinen Kurs fort.

Bald entwickelte sich nun in ihrer ganzen gewaltigen und wilden Größe eine von diesen Nächten, die der Seemann fürchtet und liebt, und von welcher der Landmensch sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die noch so eben mit häufigen Unterbrechungen wehenden schwächeren Stoßwinde vereinigten sich nun zu einem einzigen anhaltenden Orkane, und die Wassermassen wurden nicht mehr gehoben, sondern aus dem Meere gerissen. Ein feiner Staub von Schaum und die gleichsam weggefegten Spitzen der Wogen wurden in das aus der Wolke herabstürzende Hagelschauer gespickt, und schränkten selbst für das schärfste Auge den Gesichtskreis auf weniger als eine Elle ein. Die Jacht hatte alle Reefe des großen Segels eingestochen, und die Jolle war an Bord gehißt.

Unser alter Freund stand am Steuer und mahlte Tabak zwischen den Zähnen, als wäre sein Mund eine Mühle gewesen und hätte zu der Heftigkeit der Elemente in unmittelbarem Verhältnisse gestanden. Seine Besatzung stand auf dem Posten, jeder bei seiner Schoote. Jetzt war keine Zeit länger zu

schlafen. Das kleine Fahrzeug lag mit seiner Leeseite dicht auf dem Wasser, und jede Welle von der Luvseite überspülte dasselbe mit einem Douchebade von vorn bis hinten; der Alte bedurfte seiner ganzen Kraft und seiner instinktmäßigen Bekanntschaft mit dem Steuerruder, um in jedem Augenblicke den Lauf des Fahrzeuges in den Wind so zu moderiren, daß er es hinderte entweder zu kentern oder über Stag zu gehen. Doch bei aller dieser bewundernswürdigen Sicherheit, womit er die geringsten Bewegungen der Schute beherrschte, und es gleichsam verstand, zweien der mächtigsten Elemente in ihrer Vereinigung die Kraft zu rauben, war sein Gedanke so wenig an die Ereignisse des Augenblickes gebunden, daß er sich mit der vollkommensten Besinnung in ein Gespräch einließ mit dem achtzehnjährigen Jünglinge, der neben ihm die Schooten des großen Segels besorgte, und der mit einer Gesprächigkeit, die hurtigeren Charakteren bei dem Gefühle einer Gefahr natürlich ist, das Wort nahm:

„Bekommt nicht jetzt," so begann er, „die kleine Fröja Füße unter sich, um nach Hause zu kommen, so kommt sie den ganzen Herbst auch nicht; aber ich will wetten, wenn es nur ein wenig ruhiger werden will, so haben wir morgen, ehe es Tag wird, einen von ihren Jungen hinter uns; oder was meint Ihr, Vater?"

„Wenn Sie nur nicht vorher heute Nacht Holmön oder eine andere trockene Stelle angetroffen hat," wendete der Alte ein.

„Alles Andere!" sagte der Jüngling; „man behauptet, ihr Kapitän riecht das Land schon drei Meilen weit, und bekommt schon Kopfschmerzen davon, wenn es nur noch zwei Meilen entfernt ist. Er hat ja die raume See vor sich, und denkt wohl nimmermehr daran den Hafen zu suchen, ehe er uns oder einen andern seiner Kunden getroffen hat."

„Der Klüwer klappt wie ein Specht; schoote ihn besser an, Du da vorne!" rief der Alte und fuhr darauf fort: „Was er uns zu geben hat, mag er bald geben, denn erreichen wir nicht vor Tage die inneren Gewässer, so bekommen wir morgen eine strenge Jagd."

„Jagd!" rief der Jüngling aus. „Wann hat wohl jemals die Schaluppe der Krone unsere Schute eingeholt, mein Vater? Begegnet sie uns, ehe wir den Vorsprung auf Rönnskär hinter uns haben, so wenden wir und entlaufen ihm auf dem äußern Wege, und ich meine, wir werden die zwei Meilen bis zum Långösund gemacht haben, ehe er seitwärts vom Långöriff gekommen ist, und das wird ungefähr der halbe Weg sein."

„Wenn uns nun aber die andere Zollschaluppe beim Långösunde entgegen kommt?"

„Da spannen wir hinaus in die See. Es ist sonderbar, daß, so viele ihrer auch sind, und wären ihrer zwanzig statt zwei, sie doch niemals etwas anderes zu trinken bekommen, als unser Kielwasser, wenn sie's haben wollen."

„Eben hier an diesem Orte, wo wir jetzt segeln, wurde Dein Bruder in den Grund geschossen," wendete der Alte ein mit einem unverkennbaren Zittern der sonst unveränderten Stimme. Eine lange Pause erfolgte hierauf.

„Ich weiß nicht, Vater," begann von neuem der Jüngling; „aber was mich betrifft, so ist mir immer mehr bange gewesen vor diesem Nachfragen, Nachforschen und Krickeln, das man mit uns Burschen auf den Klippen anstellt, wenn wir eine Wettfahrt mit der Kronenschaluppe gehabt haben, als vor ihren Drehbassen, obgleich kein Mensch anders sagen kann, als daß sie ziemlich gut schießen, besonders in ruhigem Wetter. —

Nun glaube ich, der Wind fängt an einzukrimpen; ich glaube, es klärt sich bald wieder auf."

„Ich habe meine fünf und sechszig Jahre gelebt, gehe nun in das sechs und sechzigste," ließ sich der Alte vernehmen; „doch noch nie ist ein Wort aus dem Munde eines Richters meinem Kopfe so nahe gekommen, wie oftmals der Traubenhagel aus diesen Drehbassen. Wenn die Fischmöve ins Wasser herabschießt, so mag man ihr einen Hagelschwarm in den Rumpf setzen, wenn man sie schießen will; denn hat sie die Plötze einmal herausgeholt und fliegt ihres Weges, da ist es zu spät sie aufzusuchen unter den andern, die auf den Klippen sitzen oder über dem Wasser fliegen. — Klar, die Reefe auszustechen, die Bö pustet schon aus dem letzten Loche. Ich glaube, wir haben schon einen Stern luvwärts." — —

Hier wurde das Gespräch abgebrochen, und der Jüngling ging, um den Befehl zu vollstrecken. Die dicke Wolke lag schon mit ihrem schwersten Gewichte leewärts, und bei ihrer Fahrt hatte sie gleichsam die dünnen Dünste mit sich hinweggerissen, welche vorhin die Feste verhüllten. Das eine Licht nach dem andern flammte auf am Himmel, und Kälte und Ruhe folgte nun auf das vorübergegangene Sturzschauer. Die Welle allein schien ihren Charakter nicht ändern zu wollen: sie hob sich immer noch mit gleichem Ungestüm, und ihre unruhigen, drohenden Seufzer waren nur um so hörbarer, als das Pfeifen des Sturmes in Segel und Taakelasche ihren Laut nicht mehr hinwegnahm oder verwirrte. Endlich hörte auch diese, die dauerndste Erinnerung an den Orkan auf, und das Meer wurde wiederum friedlich, wenn auch nur nach und nach, gleich einem Charakter, der heftig erregt gewesen ist und lange fortfährt zu sieden, selbst wenn schon die Ursachen verschwunden sind, die seinen Aufruhr veranlaßt hatten.

Ein Paar Stunden nach Mitternacht waren vergangen, und die Jacht wiegte nun bei einer beinahe gänzlichen Windstille, ähnlich derjenigen, die vor der Sturmbö geherrscht hatte, in einer langen und anhaltenden Deining, ohne im Fortkommen viel mehr zu gewinnen, als in der Abtrifft. Die ganze Feste war mit glänzenden Sternen bestreut, und die Nacht so klar, daß man auf dem kleinen Fahrzeuge, wenn nicht das Laternenlicht, das die Augen blendete, gewesen wäre, einen ziemlich weiten Gesichtskreis hätte haben können.

Unser alter Freund stand immer noch beim Steuerruder. Auf seinem Antlitze ruhte ein Trübsinn, der an Ungeduld grenzte, und er schien jede Minute zu zählen. Je zuweilen sah man ihn die Laterne bedecken, sich über die Augen streichen und in die See hinaus blicken.

Plötzlich klärte sich sein Blick auf: er lauschte. Leichte Ruderschläge ließen sich zur Seite der Jacht hören, und ein Ruf, dessen ganze Bedeutung nur der Alte verstand, wurde vernommen und in demselben Augenblicke von ihm beantwortet. Es sah fast so aus, als hätte die herankommende Jolle nur auf dieses Signal gewartet, ehe sie anlegen wollte, denn jetzt wurden auf einmal die Ruderschläge kräftiger, und es dauerte nicht lange, so sprang ein kecker Matrose herauf auf die Regeling, machte seine Fangleine fest und begrüßte den Alten.

„Der Teufel in Euch und tausend Grussen vom Deutschen!“ begann er in einem schlechten Gemisch verschiedener Sprachen; „aber was sind das für Teufelskünste, in den Wind hinauf zu reiten, so daß ein Töifel gezwungen sein soll sich die Arme abzurudern? Unser schwarzes Püppchen liegt bei weit unter Euch, und es hätte leicht vorbei sein können mit unserm Zusammentreffen in dieser Nacht, denn wir suchten Euch weiter unten und konnten kaum unsern Augen trauen, als wir Euer Licht

sahen. Nun, sprekken Sie döitsch, mein liber Herr? — Hu, hu! habt Ihr einen Schnapps?"

Bei diesen letzten Worten, die von einem kühlen Kopfnicken bis zwischen die Schultern hinab begleitet waren, öffnete er die Laterne und blies das Licht aus, wobei er zu gleicher Zeit seine Bekanntschaft mit den Geheimnissen der Lorrendreierei zu erkennen gab, und gleichsam aus Dienstfertigkeit dem Alten zuvor kam. Darauf stach er eine Schoote des großen Segels aus, setzte den Kurs und schlug nun die Arme kreuzweise über die Brust, indem er ruhig seinen Antheil aus der Flasche erwartete, die er den Alten aus seiner Tasche ziehen und mit großer Zufriedenheit an seinen Mund halten sah.

Endlich reichte der Alte ihm die Flasche und begann nun seinerseits zu sprechen. „Nun, Junge," sagte er, „was hat denn Fröja in diesem Herbste mitgebracht? Ich erhielt draußen auf der Rhede die Zusage, ich sollte in dieser Nacht hinaus in die See, und wußte kaum, welche Schute erwartet wurde."

„Fröja," antwortete der Andere, „hat sich in Wolle und Seide gekleidet. Wißt Ihr, als ich in Lübeck war, konnte ich so gut deutsch sprechen, daß die ganze Stadt mich angaffte."

„Und nun laß Du," sagte mit Ungeduld der Alte, „Deinen deutschen Schnack in der Hölle oder in Lübeck und antworte mir auf meine Frage, so daß man es versteht. Meinst Du, Junge, wir schwatzen hier deutsch mit Kaulköpfen und Fischmöven? Habt Ihr Tuch oder Tücher an Bord, so sage ich: ich will lieber hungern wie Lootsens Kuh, ehe ich einen einzigen Packen einlade, wo er nicht wasserdicht eingepackt ist; denn wir bekommen Sturm bei Sonnenaufgang und Regen den ganzen Herbst, und ich habe keine Lust wegen verdorbener Güter in Verantwortlichkeit zu kommen."

„Und wir sollten vielleicht zu unserm eigenen Vergnügen drei Tage lang vollauf zu thun gehabt haben, die verdammten Packen einzustauen und zu beschlagen, und noch dazu alle Presennings der Brigg zu zerstören?“ fuhr der Seemann heraus. „Sind nicht diese Ballen dichter als Eure Schute, so will ich in allen meinen Tagen auf trockener Erde leben. — Ich glaube, Ihr müßt mehr luwen, ich glaube, ich sehe etwas von unserm Püppchen dicht neben den Backbordswanten.“

Der dunkle Fleck, den das gewohnte Auge des scharfsichtigen Seemannes gegen den helleren Horizont unterschied, und auf welchen die Aufmerksamkeit des Alten sich richtete, ließ sein wo möglich noch schärferes Gesicht keinen Augenblick in Zweifel über den Kurs, in welchem er steuern mußte. Die Jacht wurde einige Striche höher in den Wind geworfen, und als nach einer kurzen Fahrt in dieser Richtung die Gestalt der Brigg immer deutlicher aus der Dunkelheit hervortrat, so ließ der kecke Matrose seinen alten Freund allein am Ruder und ging in das Vordertheil, wo er sich vor den beiden jüngeren Gasten an Bord in Seemannswitzen über seine Reise verbreitete, und seine ziemlich schlechte Muttersprache zum Vergnügen und Erstaunen seiner Zuhörer mit einem unerschöpflichen Schatze deutscher, englischer und dänischer Glossen ausspickte. In diesem Zustande legte sich die Jacht bald darauf an die Seite der kleinen Brigantine Fröja.

War unser alter Lorrendreier bekümmert gewesen über das lange und fruchtlose Suchen der ankommenden Brigg, so war er wiederum von dem Kapitän und der Besatzung auf derselben mit nicht geringerer Ungeduld erwartet worden. Der schrale Wind, welcher von der ungünstigsten Seite kam, drohte mit allen Arten von Schwierigkeiten, und der Kapitän konnte keine Möglichkeit sehen, vor dem Anbruche des Tages so weit von

der Küste zu liegen, daß er nicht von den Schaluppen der Krone entdeckt werden sollte. Er war daher seinen Kunden in einem gewissen Eifer auf das Deck entgegen geeilt und hatte sein rauchendes Toddyglas und seine Cigarre in der Kajüte gelassen.

Ob es nun geschehen war, um sich beim Warten die Zeit zu vertreiben, oder das Uebel zu vertreiben, womit die Landkennung seinen Kopf beschwerte, genug, er hatte während der Nacht sein Glas fleißig gehoben, und hatte, wie man sagt, ein gutes Gier, ohne gleichwohl in irgend einer Hinsicht allzu stark geschootet zu sein. Nachdem daher die Jacht an der Seite der Brigg festgemacht und der Alte mit seinen Gästen an Bord der letzteren gesprungen war, wurde er von dem Kapitän mit aller derjenigen Herzlichkeit bewillkommnet, die seine augenblickliche Wichtigkeit, eine Bekanntschaft von älteren Zeiten und ein guter Rausch bei dem Wirthe natürlich machten. Der Steuermann erhielt den Befehl, so schnell wie möglich die Jacht zu laden; die Ballen, welche auf dieselbe geschafft werden sollten, wurden bestimmt, alles sollte in der größten Stille geschehen, und kein Teufel sollte über die Sache ein Maul aufthun, wenn sie ans Land kämen.

Nach diesen Anordnungen nahm der Kapitän unsern alten Freund bei der Hand und führte ihn in die Kajüte hinab, woselbst ein tüchtiges Feuer im Kamine und der dampfende Geruch von warmem Toddy einen lieblichen Gegensatz gegen die Kälte und die Finsterniß auf dem Deck bildeten.

„Windstille und Leesegel!“ begann er nun; „ich liege hier wie in einem Sack, und ehe es Tag wird, schwimmen wohl die Boote der Krone um mich her, wie Aale um einen faulen Fisch. Was soll ich thun? ich komme nicht aus der Stelle.“

„Hat keine Noth, Herr Kapitän!“ sagte der Alte und steckte seine sehnigen Hände in den Kamin. „Wir bekommen in der

Morgendämmerung Wind genug, und die Boote liegen die ganze Nacht am Lande."

„Und für dieses Wort sollst Du Preis und Ehre haben, alter Camerad, und ein gutes Glas, verstehst Du? Jack! sieh nach, ob im Theekessel noch Wasser ist, und mache dem Alten einen tüchtigen Nagel zurecht. — Ihr meint, wir werden in der Morgendämmerung Wind bekommen?"

„Und eine frische Marssegelkühlte obendrein, wenn übrigens die Wolke gestern Abend richtig ging," entgegnete der Alte; „der Wind wird wohl ungünstig; doch wenn er nur weht, so kommt der Seemann schon fort."

„Weht es nur, so kommt der Seemann schon fort, und kein Kreuzer soll Fröja an das Kleid fassen. Und nun, alter Rudergänger, wie geht der Handel in unsrer Stadt? Kam Neptun mit heiler Haut nach Hause? Er ging an demselben Tage, da ich hinkam, von Lübeck ab, und hatte gute Güter an Bord."

„Bis auf zwei Pipen Rum bekam er alles aus dem Wege; diese aber wurden in den Grund geschossen, und noch obendrein mit meinem ältesten Jungen," antwortete der Alte und nahm zugleich einen Schluck, der in dem Glase fast eine eben so große Ebbe hervorbrachte, als es vorhin Fluth gehabt hatte.

„Und so betragt Ihr Euch!" rief der Kapitän, dessen Gedanke an den Verlust der Rhederei und an den Triumph seines bittersten Feindes, der Zollschaluppe, alle andern Considerationen erstickte; „und so klarirt Ihr Güter und Schute! Windstille und Leesegel! eine solche Waare diesen Haifischen in den Rachen! Der Teufel und kein ehrlicher Rheder sollte Euch eine verfaulte Ankerboje anvertrauen um der eisernen Reifen willen, womit sie belegt ist!"

„Sie haben heute keinen reinen Seemannsmund, Kapitän!" sagte der Alte, indem er mit starkem Geräusch das geleerte

Glas auf den Tisch stieß. „Meinen Sie, der Junge ließ sich in den Grund schießen, um salzigen Grog zu trinken, oder um nicht länger nöthig zu haben bei den Riemen zu schwitzen, und nicht um bis aufs Aeußerste Ihre armen Pipen Rum zu bergen, die, der Teufel in meine grauen Haare! nicht so viel werth waren, wie eine Sehne in seiner Hand oder ein Blutstropfen in seinem ehrlichen Herzen?"

„Und dazu sage ich Amen, nämlich mit gehöriger Verwünschung des guten Fanges der Zollhaifische für diesmal! Den Jungen hätte ich in jedem Augenblicke als Jungmann mitgenommen, und hätte es auch eine Reise nach Ostindien gegolten. Und nun eine Gesundheit auf seinen ehrlichen Tod und für alle guten Freunde! Jack, fülle uns die Gläser!"

Die Gläser wurden aufs neue gefüllt, und das Schweigen, welches gleichsam der Erwartung auf dieselben geweiht war, wurde augenblicklich von dem Kapitän unterbrochen, sobald er mit einem Schlucke das neue Gebräu geprüft und gut befunden hatte.

„Nun, was hört man weiter im Lande, mein alter Freund?" begann er jetzt. „Erwartet uns unser Patron, oder ist er sonst auf eigenen Antrieb nach Verdienst aus?"

„Ich habe seit vielen Tagen keinen Fuß ans Land gesetzt," erwiederte der Alte. „Auf der Rhede erhielt ich die Nachricht, daß Sie erwartet würden. Das war gestern Abend, und nun bin ich hier."

„So, so, mein alter Kunde!" rief der Kapitän aus. „Da müssen wir uns über Eure Fracht einigen, ehe Ihr von der Seite ablegt. In diesem Punkte ist mit Euch nicht gut spaßen, und Eure Forderungen wachsen wie die Saat auf dem Acker. Wenn man ausfährt, ist sie kaum einen halben Fuß hoch, und

wenn man nach Hause kommt, so reicht sie Einem bis über den Kopf."

„Drei Tonnen Roggen und drei Tonnen Salz, Herr Kapitän, nicht ein Korn darunter," antwortete der Alte mit großer Bestimmtheit.

„Windstille und Leesegel!" rief der Kapitän aus. „Ihr seid, verdamme mich, ohne Brassen im Kopfe! Glaubt Ihr, der Roggen wächst dem Kaufmanne im Speicher, und das Salz wie der Schnee im Winter? Nein, nein; Untiefen luvwärts! fallt ab, mein Alter, fallt ab!"

„Nicht ein Korn darunter, Kapitän; und um ernsthaft zu reden, so habe ich sechs Kinder, die Brod brauchen; auf unsern Klippen wächst kein Roggen, und einige Tonnen Strömlinge, die mir das Netz in diesem Herbste gegeben hat, sind bald verzehrt. Ich habe den Trost meines Alters für Ihr Bestes bezahlt. Stecken Sie Ihre Hand unter diesen Rock und fühlen Sie nach, ob ich einen einzigen trocknen Lappen auf meinem alten Körper habe, und wenn ich ihn entblöße, so werden Sie viele Merkzeichen finden, die ich aus dem Dienste, den ich Ihnen und Ihres Gleichen geleistet, davon getragen habe, und viele Narben wie diese." Bei diesen Worten zeigte er seinen Nacken, woselbst ein losgeschossener Splitter eine tiefe, jetzt gänzlich vernarbte Wunde zurückgelassen hatte.

„Stopp, stopp, mein alter Freund! oder ich schlage Dir eine Presenning vor den Mund!" rief der Kapitän, dem bei seiner jetzigen leicht gerührten Gemüthsstimmung zwei große Thränen auf die Wangen traten, ehe er nur ein Wort davon wußte; „Dein Maaß sollst Du haben und obendrein voll gerüttelt und geschüttelt. Weder mein Patron noch auch ich wollen, daß unsre Kunden darben. Klemme Dein Glas aus, Alter; kein Mensch ist ängstlich auf der See! Profit! Doch

nun liege ich hier im Sack, und unser Herrgott weiß, wie ich wieder in die See kommen soll.“ —

Das Gespräch, welches wahrscheinlich aus Mangel an Stoff ins Stocken gerathen wäre, wurde durch den Eintritt des Steuermannes in die Kajüte und durch seine Anzeige unterbrochen, daß die bestimmten Ballen schon auf der Jacht an Bord wären. Die Zeit war kostbar, und nach einigen in der größten Kürze getroffenen Verabredungen in Betreff des Niederlagsplatzes der Waaren, der sorgfältigen Aufbewahrung derselben und dergleichen, schieden die beiden Contrahenten mit derselben freundlichen Vertraulichkeit, mit welcher sie sich getroffen hatten.

Der Kapitän steuerte sogleich in die See hinaus, unser alter Freund dagegen, den wir jetzt wieder am Steuer auf seiner eigenen Schute erblicken, suchte die Küste mit den ihm anvertrauten werthvollen Gütern.

Eine flüchtige Schilderung der Landkennung von dem Theile des Meeres aus, woselbst die kleine Jacht jetzt unter Segel war, dürfte nicht überflüssig sein, um theilweise die Motive zu erklären, welche den Alten in Rücksicht auf Kurs und Fahrt leiteten. Das nächste Land, welches ein Segler von unserm festgesetzten Punkte aus erreichen konnte, bestand aus zwei großen Holmen, welche beide dem Leser schon den Namen nach bekannt sind, nämlich Rönnskär und Längö, welche in einer Ausdehnung von mehr als zwei (schwedischen) Meilen ein dem Aussehen nach ununterbrochenes, gerades und kahles Ufer dem Meere entgegenstellten. Außerhalb derselben war das Meer offen mit Ausnahme eines einzigen ziemlich langen Felsens, welcher in einer ziemlich bedeutenden Entfernung von dem letztern der erwähnten Holme seinen Rücken bedeutend über die Wellen erhob und, in weiterer Ferne gesehen, mit der

großen Küstenerstreckung zu verschmelzen schien. Kam man aber näher, so fand man, daß das Ufer einen stumpfen Winkel nach Innen bildete, und daß eine Meerenge, welche die Spitze des Meerbusens mit den inneren Gewässern verband, aus diesem dem Aussehen nach einem einzigen Holme zwei bildete.

Diese Meerenge gewährte gleichwohl trotz ihrer vortrefflichen Lage und ihres tiefen Wassers keine freie Communication zwischen dem Meere und den inneren Gewässern, weil sie an ihrer äußern Seite verschlossen war durch ein Riff, welches in einer Linie von mehreren hundert Klaftern von dem einen Strande zu dem andern die beiden Holme verband, und so seicht und steinig war, daß nur kleine Fischerboote, und auch diese nur bei ruhigem Wetter, sich durch seine scharfen, dicht auf einander folgenden steinernen Spitzen einen Weg zu suchen pflegten.

Als daher unser alter Freund sich jetzt einen Weg in die inneren Scheren suchen wollte, woselbst zahllose Schlupfwinkel und Handwerksgenossen ihm Sicherheit verleihen konnten, war er gezwungen, eines der äußersten Vorgebirge zu passiren, und er wählte das von Rönnskär als das nächste, obgleich er mit voller Sicherheit vermuthen konnte, daß seine unversöhnlichsten Feinde in dieser Gegend ans Land gegangen waren.

Da er in der Dämmerung mit aller Gewißheit einen frischen Wind erwartete, so glaubte er die gefährliche Stelle hinter sich zu haben, ehe die Zollschaluppe aus ihrem Nachtquartiere gegangen wäre, oder, wenn sie heute früher als gewöhnlich sich auf den Weg begeben haben sollte, wenigstens früher als wenn das Ende der Dunkelheit es ihr leicht und möglich machen würde, ihn zu entdecken. Auf der andern Seite und falls er den Weg um das Vorgebirge von Långö gewählt hätte, so würde er eine viel weitere und bis zum An=

bruch des Tages verlängerte Fahrt auf dem offenen Meere und bei diesem Allen ein nicht ganz unwahrscheinliches Zusammentreffen mit dem andern Zollboote, das in dieser Gegend kreuzte, gewagt haben. Doch bei allen unbedingten Vorzügen, welche der gewählte Kurs des Alten vor jedem andern hatte, war er immer noch gefährlich genug, um mit Sorgen seinen Kopf zu füllen, und er lauschte, wie ein Vogelfänger lauscht, daß die Töne seines Lockvogels erwiedert werden sollen, auf den ersten Hauch, der ihm den erwarteten Retter, nämlich den Sturm, verkündigen sollte.

Inzwischen dauerte ununterbrochen die Windstille fort, und noch, da schon der erste Schimmer des Lichtes begonnen hatte, eine größere und größere Gesichtsweite zu entschleiern, zeigte sich die lange aber niedrige Deining auf allen Punkten fast spiegelblank. Der Alte begann anzustehen, ob er fortfahren sollte, weiter an die Küste zu segeln, oder ob er sich des Morgenwindes bedienen sollte, welchen er mit Gewißheit erwartete, um in die See zu stechen und mit der nächsten Nacht ein besseres Glück zu erwarten. Dieser letztere Fall war ihm gleichwohl lange der ärgste, und als mit dem dämmernden Tage die Deining von lebhaften Hauchen sich zu kräuseln begann, und als ein frohes Geräusch der Woge an dem Buge des Fahrzeuges von der vermehrten Fahrt desselben zeugte, da verschwanden die Bedenklichkeiten des Alten vor der Hoffnung, nach erreichtem Ziele, seinen von Wachen, Kälte und Nässe ermüdeten Körper ausruhen lassen zu können, und er hielt guten Muthes Kurs auf das von ferne her aufdämmernde Vorgebirge von Rönnskär.

Leichte Federwolken schwebten über den Horizont und flogen empor an das Himmelsgewölbe; die spiegelgleichen Ränder auf der Welle verschwanden bald gänzlich, und einige dicht auf

einander folgende heftige Windstöße machten, daß die kleine Jacht ihre Leeseite ziemlich tief senkte. Innerhalb weniger Augenblicke flog das schöne Fahrzeug vor einem frischen und gleichmäßigen Winde mit der Schnelligkeit eines Pfeiles auf die Küste zu.

„Seht,“ sagte der achtzehnjährige Jüngling, dessen Bekanntschaft wir schon gemacht haben, und der auch jetzt am großen Segel seinen Platz hatte, „seht, Vater, wie hellroth die Morgenröthe im Osten ist; ich glaube, wir bekommen Sturm beim Sonnenaufgange.“

„Wenn er nur früher kommen wollte!“ merkte der Alte an.

„Bis dahin werden wir wohl an dem Vorgebirge von Rönnskär vorbeigelens't sein,“ fuhr der Sohn fort, „ich glaube, ich kann schon die Tannenwipfel darauf unterscheiden.“

„Stecht die Schooten aus, Jungen! der Wind dreht sich und kommt uns ganz von hinten,“ rief der Alte in seinem gewöhnlichen Commandotone, ohne dem Sohne auf seine halbe Frage Antwort zu geben.

„Das ist unser Glück,“ fuhr dieser fort, indem er dem Befehle nachkam, „ich habe immer gemeint, unsre Jacht segelt am besten in raumer See.“

„Das ist unser Unglück,“ wendete der Alte ein; „denn begegnen wir der Zollschaluppe, so haben wir um so schwerer nach dem Långösunde umzuwenden.“

„Was ist das für Weißes zwischen den Bäumen auf dem Vorgebirge?“ rief jetzt der Jüngling aus, indem er mit gespannten Augen dahin sah und Alles andere zu vergessen schien.

„Das ist die alte Birke, die durch die Fichten hervorsieht und in der Morgenröthe glänzt. Nimm Dich in Acht, Junge, bei hellem Tage Gespenster zu sehen!“ antwortete in ruhigem, doch fast vorwurfsvollem Tone der Alte, der im ersten

Augenblicke bei dem Ausrufe des Jünglings stutzig geworden war.

Ob nun die sanfte Zurechtweisung des Vaters oder die Nähe des entscheidenden Augenblickes auf den Jüngling einwirkte, genug das Gespräch wurde von ihm nicht weiter fortgesetzt, und der Alte war allzu beschäftigt mit Berechnungen und Erwartungen, als daß er sich daran hätte kehren sollen, den Faden wieder anzuknüpfen.

Einige Augenblicke einer unruhigen Spannung verflossen. Man kam dem Vorgebirge so nahe, daß die Brandung gegen die Uferfelsen nicht nur zu sehen, sondern auch deutlich zu hören war. Kein Segel war zu bemerken, und nur eine Schaar von Möwen breitete die weißen Schwingen über Felsen und Wellen aus. Die Jacht flog mit dem Sturm um die Wette dahin. Endlich strich sie wie ein Blitz an dem mit Schaum umgebenen Vorgebirge vorüber und lenkte schon gleichsam siegend in die innern Gewässer ein.

Da zeigten sich bewegliche lichte Streifen hinter den Bäumen eines nahe liegenden Holmes, und gleich darauf hüpfte in der Entfernung eines halben Kanonenschusses die gefürchtete Schaluppe in den Sund herein und beherrschte die Passage. Man vernahm ein frohes Gemurmel durch abgebrochene Commandoworte auf derselben, und die Signalflagge schwebte hinauf auf den Masttopp.

Unser alter Freund hatte in demselben Augenblicke seine Jacht herumgeworfen und lag schon mit geschwellten Segeln an dem Vorgebirge vorbei. Die Sonne ging auf in dem ganzen Glanze ihrer herbstlichen Röthe und bildete einen Hintergrund voll Ruhe und Schönheit zu den Scenen, welche jetzt im Begriff waren sich zu entwickeln.

Ein scharfer Schuß von der Zollschaluppe, dessen Kugel das Wasser einige Faden hinter der kleinen Jacht streifte, erklärte die Bedeutung der Flagge und gab ihr Respekt in demselben Augenblicke, da der Alte zum zweiten Male das felsige Vorgebirge passirt hatte und dieses die beiden Fahrzeuge auf eine kurze Zeit von einander trennen sollte.

„Klar, auf die Schaluppe Acht zu geben, Junge!" rief der Alte, der mit unverwandtem Blicke das Vorgebirge des vorhin erwähnten, in ziemlicher Entfernung vom Lande liegenden hohen Felsens fixirte, über welchen er gegen den Wind aufliegen zu können hoffte.

„Klar, Achtung zu geben!" war die Antwort des Jünglinges. „Die Schaluppe ist schon wieder zu sehen; jetzt klarirt sie das Vorgebirge; sie geht mit gereeftem Baumsegel; sie schießt gute Fahrt."

„Die Gaffel gesteift!" kommandirte der Alte. „Der Wind knappt ab so viel er kann. Krengt die Schaluppe?" fragte er ferner.

„Sie sticht ihr Reef aus," antwortete der Jüngling; „sie segelt gut; ich glaube, wir gewinnen nicht viel."

„Kappe die Joll=leine!" befahl von neuem der Alte; „wir hätten es können bleiben lassen, die Jolle wieder auszustechen, so hätten wir sie jetzt noch. Wie liegt die Schaluppe auf im Winde?"

„Ihr Baumsegel steht gut, aber ihr Klüwer lebt eher als der unsrige," antwortete der Jüngling. „Sie kann mit diesem Kurs nicht über die Felsen gehen; er kann uns Adieu sagen, Vater, wir gehen leicht über das Vorgebirge, seit die Jolle weg ist. Wir gewinnen. — Was? nun wendet sie gerade auf uns, — ihre beiden Segel leben." —

In diesem Augenblicke donnerte ein scharfer Schuß auf der Schaluppe, und ein Schwarm Traubhagel flog pfeifend um die kleine Jacht her. Wie ein im Fluge getroffener Vogel hülflos den Flügel sinken läßt, so sank das Baumsegel auf dem fliehenden Fahrzeuge zusammen: eine Kugel hatte den Gaffelnock getroffen und das Tau abgerissen, das denselben aufhielt.

Der kecke Jüngling machte in einem Augenblicke das Ende los auf dem Deck und flog wie ein Pfeil hinauf in den Mast.

„Stecke Blei in meine Seehundbüchse," sagte der Alte mit großer Ruhe zu dem Andern, und hielt zu gleicher Zeit die Schute so viel wie möglich in den Wind hinauf, um dem Jünglinge die Arbeit im Masttopp zu erleichtern.

Während unser alter Freund sich mit seinem Fahrzeuge in dieser gefährlichen Lage befand, herrschte an Bord der Schaluppe ein allgemeiner Jubel. Man hatte den ganzen Vortheil, den der gelungene Schuß verschaffte, sogleich gewahrt und berechnet; denn er hinderte den Flüchtling um das Vorgebirge zu gehen, ja vielleicht konnte man ihn sogar einholen, ehe er Zeit hatte, die beschädigte Gaffel wieder in Ordnung zu bringen, und die Freude über diesen ersten Sieg lockte in dem Augenblicke, da das Segel fiel, die Punschbouteille und das Glas zu einer Wanderung durch die ganze Gesellschaft.

„Eine Gesundheit für meinen Schuß und für mehr Wind in Deine Segel, Bruder!" rief der Lieutenant, welcher neben der vorderen Drehbasse stand und jetzt das volle Glas entgegen nahm, zu einem Freunde und Amtsgenossen, der das Steuer in der Hand hielt; „fall ab, fall ab! wir wollen den Gönner einsegeln, ehe er wieder klar wird; sieh, wie er hinunter treibt."

„Der verdammte Engel dort im Topp," entgegnete dieser, „wird fertig, ehe wir's glauben. Sieh, er klettert schon

hinunter. Dennoch werden sie's bleiben lassen, um das Vorgebirge zu gehen."

„Der Teufel in mich!" rief der Lieutenant, „steht nicht sein Baumsegel wieder eben so nett wie vorhin? Hätte er sich bloß noch einige Minuten unklar halten wollen. Aber ich wette, daß ich ihn in den Grund schieße, wenn wir nur erst beide leewärts vom Felsen in ruhigeres Wasser kommen."

„Es gilt auf eine rauchende Bowle, wenn wir ans Land kommen!" fiel der Andere ein, „laß die Drehbasse mit einer Kugel laden und versuche!"

Die mörderische Zurüstung wurde gemacht. Inzwischen hielten beide Fahrzeuge, das verfolgende und das verfolgte, gegen den Felsen auf in einer Entfernung von einander, die sich weder zu vergrößern noch zu vermindern schien. Jedesmal wenn sich die Jacht des Lorrendreiers auf den Gipfel einer Welle hob, erschien sie so nahe, daß man an Bord der Schaluppe beinahe in Versuchung gerieth, sie anzurufen. Der Lieutenant betrachtete schweigend das Schauspiel; endlich rief er wie von einem Traume erwachend aus: „Giebt es wohl einen schöneren Anblick in der Natur, als ein edles Fahrzeug im Sturme, mag es nun Schiff, Brigg oder Jacht heißen? Sieh, wie das kleine Boot leicht wie ein Schwan hinabtaucht in die Tiefe der Wellen und wieder aufsteigt, ohne daß ein Tropfen Wasser die weißen Schwingen beschwert! Und der Windstoß pfeift und der Meerschaum spritzt, und es senkt seine Seite hinab, als gäbe es die Hoffnung auf, länger widerstehen zu können, und als sehnte es sich, die Kämpfe des Lebens mit der Ruhe und dem Tode zu vertauschen; und im nächsten Augenblicke steht es wieder hoch und hehr da und erglänzt in der Sonne. Ein edles Fahrzeug, das sich durch sich selbst Frieden mit Sturm und Meer zu verschaffen weiß, sollte auch Frieden

haben mit jeder andern Macht, und seine Besatzung sollte so sicher sein, wie in der Kirche. Ich möchte wohl bei dem Gönner dort an Bord sein, um unsre Schaluppe zu betrachten."

„Du bereuest doch wohl Deine Wette nicht?" fiel sein Freund in ziemlich contrastirendem Stile ein.

„Weder diese noch irgend eine andere, die ich gehalten, bereue ich," entgegnete der Andere; „aber es thut mir leid um diese armen Teufel, die wir gleich wilden Thieren von Ufer zu Ufer, von Sund zu Sund jagen; sie sind doch ebenfalls Menschen und wagen Leben und Blut, und ertragen Kälte und Nässe für einen Bissen hartes Brod für sich und die Ihrigen. Ich wollte lieber in Lee von diesem Felsen sitzen und Barse angeln, wie ich oft in meiner Kindheit that, als hier die Harpune meiner Drehbasse in den schönen Wallfisch werfen, der hier vor uns schwimmt."

„Du wirst Dir wahrscheinlich vergebliche Mühe dabei machen," merkte der Andere an; „es ist nicht so leicht, ihn jetzt mit einer Kugel zu treffen, wie vorhin mit dem ganzen Schwarme. — Er geht schon unter den Felsen; gieb Achtung, und sage, wie Du willst, daß ich steuern soll!"

Die Kanone war geladen; der Lieutenant ergriff die Lunte und nahm seinen Platz ein. Obgleich die Jacht des Lorrendreiers auf dem ruhigen Gewässer in Lee des Felsens an Fahrt eher gewann als verlor; so schienen dennoch die beiden Fahrzeuge einander näher zu kommen in demselben Verhältnisse, als sich die Höhe der rollenden Wogen minderte, und bald wendete sich vor jedem Auge die Unsicherheit der Wette auf die Seite des Steuermannes.

Jetzt erreichte auch die Schaluppe die ebnere Wasserfläche. Der erwartete Augenblick war gekommen; einige schnell gegebene und schnell ausgeführte Commandoworte fixirten den

Kurs. Eine Todesstille herrschte unter der Besatzung an Bord. Man athmete kaum, das Leben zeigte sich nur in den Blicken voll unruhiger Erwartung, die man unter Segeln, Tauen und Masten, überall wo eine Oeffnung gelassen war, der fliehenden Jacht nachschickte. Jetzt konnte der Schuß nicht fehlen. Der Lieutenant erhob die Lunte. —

In demselben Augenblicke wurde die Jacht des Lorrendreiers von einer dünnen Rauchwolke umgeben, ein kaum hörbarer Knall folgte darauf, und die Wirkung desselben war sogleich auf der Schaluppe zu spüren, denn mit gesenkter Hand und gesenktem Haupte fiel der Lieutenant dem Matrosen, der die Kanone geladen hatte, in die Arme. Sein Gesicht war mit Blut bespritzt; ein feines Loth hatte ihm die Stirn zerschmettert.

Während der allgemeinen Bestürzung, die dieses Ereigniß unter der Besatzung der Schaluppe weckte, und die für einen Augenblick jede Maßregel derselben lähmte, flog die Jacht des Lorrendreiers mit sicherem Kurs in die offene See hinein, und schwebte wie vorhin, bespritzt von Schaum und Wellen, auf den hohen Wogen. Der Alte stand mit seiner gewöhnlichen Kälte und Ruhe am Steuer. Die Seltenheit der Ereignisse, die schon vorüber waren, und die Gefahr derjenigen, welche noch bevorstanden, hatte die beiden jungen Gasten einander genähert und das Stillschweigen gebrochen, welches sie eine längere Zeit beobachtet hatten.

„Er bekam seinen Lohn,“ begann der Jüngling, den wir schon kennen; „die Kugel war von meinem Bruder gegossen, und wurde diesmal gegen sein Auge gerichtet.“

„Ein solcher Schuß wird bei Menschengedenken nur einmal geschossen,“ sagte der Andere. „Du sahst, daß er fiel?“

„Er fiel, und das keinen einzigen Augenblick zu früh. Die Lunte lag schon auf der Kanone; wir waren dem Tode verkauft, denn er hätte unmöglich fehlen können, wenn er Zeit gehabt hätte anzuzünden.“

„Erst sah es aus, als wollten sie die Schaluppe gehen lassen wohin sie wollte,“ fuhr der Andere fort; „nun aber steuern sie uns wieder nach. Sie scheinen uns für diesen Preis noch nicht entkommen lassen zu wollen.“

„Sie mögen thun was Ihnen beliebt,“ meinte der Jüngling; „wenn es ihnen Vergnügen macht, um nichts und wieder nichts zu segeln, so haben sie das Meer offen vor sich. Uns lassen sie wohl bleiben zu fangen, da wir nun einmal einen Vorsprung bekommen haben und in ärgerem Wasser sind, wo ihre Drehbasse ihnen nichts nutzt. — Aber was in aller Welt ist wohl das?“

„An die Schooten, Jungen! Klar zum Wenden!“ rief der Alte. Schon zuvor war die Jacht in den Wind hinauf geworfen und nahe daran mit der Focke eine Eule zu fangen. Eben diese unerwartete Wendung war das, was den Jüngling in Erstaunen setzte, und ihm jenen Ausruf der Verwunderung abzwang.

Sobald er seinem Anliegen nachgekommen war und sich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, warf er einen Blick auf die Umgebungen, um die Ursache aller dieser Dinge zu entdecken. Es dauerte nicht lange, so lag ihm alles klar vor Augen; denn dicht vor dem Vorgebirge von Längön sah er die zweite Zollschaluppe, welche mit großen Segeln in die See hinausflog, und vom Winde begünstigt seinem Vater See und Kurs abschnitt.

Der Versuch, den der Alte, dessen wachsames Auge die Gefahr sogleich entdeckt hatte, jetzt machte, der verfolgenden

Schaluppe den Luv abzustechen und auf diese Art aus seiner gefährlichen Lage zwischen beiden heraus zu kommen, hatte so geringe vernünftige Aussicht auf das Gelingen, daß man ihn eine Anstrengung der äußersten Verzweiflung hätte nennen können, wenn nicht Verzweiflung dem ruhigen und festen Gemüthe des Alten in jeglicher Lage fremd gewesen wäre. Das Gelingen dieses Versuches beruhte auf einer gänzlichen Ungeschicklichkeit des Steuermannes auf der Schaluppe, die Vortheile seiner Lage zu benutzen, und diese konnte man keineswegs voraussetzen. Sobald daher der Alte sah, daß die Schaluppe wendete und den Kurs nahm, der dienlich war, seine Absicht zu vereiteln, warf er augenblicklich die Jacht wieder herum, und lag bald mit dem Buge gerade gegen das Land.

„Er setzt Güter und Schute auf Längön!" flüsterte der Vordergast mit bleichen Lippen unserm Jüngling zu; „die See geht ziemlich hoch, und es ist steinig dort am Strande. Stoßen wir zu früh auf, so ist's vorbei mit uns."

„Nimm deine Seele in die Hand," erwiederte der Andere; „er will ihnen weder Last noch Schute geben; er steuert auf das Längöriff zu und sucht die Meerenge."

„Er ist ein Selbstmörder, wenn er das thut! bitte ihn aufs Land zu setzen, und die Last auszuwerfen, da es noch Zeit ist."

„Siehst Du ihn?" sagte der Jüngling.

„Still, still, er hört uns!" antwortete der Andere, und sank, das Auge magnetisch an dem des Alten hangend in passiver Resignation, ohne Gedanken und ohne Worte zu Boden.

Das Antlitz des alten Lorrendreiers war von dem Augenblicke an, da er das Boot nach Innen steuerte, klarer, bestimmter und gleichsam veredelt. Mit jener Kraft, die dem Leben in seiner frühesten Offenbarung angehört, vermählte

sich darin die eigenthümliche Verklärung, welche bei festen Charakteren bei ihrem Abschiede von der Erde zu gleicher Zeit den Tod vorherverkündigt und bewillkommnet. Es ist schwer zu sagen, ob in dem Blicke, den er langsam über den Raum gleiten ließ, ein Zauber der Gefahr lag oder ein Abschied von seinen Jugendfreunden, den Inseln, dem Meere und dem Sturme. Nach wenigen Secunden war jedoch jeder gemischte Ausdruck von seinem Antlitze verschwunden, und allein übrig war die Kraft, ruhig, kampffertig und thätig.

Jetzt, in diesem Augenblicke, da der Blick des Alten, welcher gleich dem eines Raubvogels auf den mit Schaum umhüllten Steinen und Abgründen des Riffes geschwebt hatte, auf einen Punkt desselben niederschlug, und da jede von seinen eigenen Bewegungen und jede von denen des Fahrzeuges, als hätten sie ein einziges zusammengewachsenes organisches Ganze gebildet, diesem Blicke sklavisch unterthan waren, — in diesem Augenblicke aber fiel die Aufmerksamkeit der beiden Jünglinge auf ihn, und dieser Anblick versteinerte, ihnen selbst unbewußt, ihr Gespräch und ihre Pläne.

Von dieser Minute an herrschte unbedingtes Schweigen an Bord. Ohne einen Seufzer, ohne einen Laut wurde der entscheidende Augenblick erwartet. Die Jacht, deren ungeminderte Segel der Sturm füllte, flog leicht und gehorsam auf das Riff zu, und bald erhob sie sich auf dem Wipfel derjenigen Welle, deren mächtige Masse in der nächsten Secunde in feinen Schaum gebrochen umherstäuben und zerstört werden sollte, als wäre sie niemals vorhanden gewesen. Unter ihr lag der schwarze Schwalg geöffnet da, gleichsam um den Raub entgegen zu nehmen, den die Riesenzähne der Klippen zermalmt hatten. Jetzt stürzte die Jacht herunter von ihrer Höhe. Ein starker Stoß und ein anhaltendes Reiben gegen

die Seiten lähmte ihre Fahrt und zeigte ihre Gefahr an. Das edle Fahrzeug, von Schaum bedeckt, zitterte wie ein getroffenes Hirschkalb unter dem Einflusse des erzürnten Elementes, und ein reicher Wasserstrahl brach herein durch den Riß in seinem Buge. Da schwellte das zitternde Segel wieder an, eine feine und blitzesschnelle Biegung vermied die nächste Klippenkante, ein leichtes Scheuern ließ sich nur noch hören, und bei der nächsten Welle, die den Kiel des Fahrzeuges hob, stieg es wiederum siegend empor mit dem Riffe hinter sich und mit seinem sichern Kurs vor sich durch die Mündung der tiefen, ruhigen Meerenge.

Die Feuersbrunst.

Eine Schulgeschichte.

I.

Diese kurze Erzählung, die weder merkwürdige Personen noch Ereignisse beschreiben wird, sondern eine einfache Posse einiger Schüler, einen echten sogenannten Schuljungenstreich, erfordert gleichwohl als Einleitung einen kleinen Ausflug.

Es ist nämlich von Wichtigkeit daran zu erinnern, daß diejenige Schule, aus welcher wir unsre Helden holen, sich keineswegs in einer prachtvollen oder großen Stadt befand, in welcher eine so kleine Republik, wie ein Rector mit hundert Schülern um sich her, kaum irgend jemandem nur der geographischen Lage nach bekannt war; sondern im Gegentheil in einer kleinen Stadt, wo sie den zehnten Theil der Bevölkerung aufstellen konnte, wenn es etwas zu hören und zu sehen gab; wo sich das Schulhaus über die andern erhob etwa wie ein Magister über seine Klasse, und wo ein gewöhnlicher kleiner Secundaner, wenn er an einem schönen Sommertage vor offenen Fenstern Schläge bekam, sein Unglück zu gleicher Zeit nach allen vier Thoren hin ausposaunen konnte.

Daß in einer solchen Stadt eine Corporation von hundert übermüthigen, in Lust und Noth zusammenhaltenden Gesellen Gewicht und Werth besitzen mußte, war ganz natürlich. Fast

in jeden Hof erstreckte sie ihre Verzweigungen, wußte alles, nahm Theil an allem, versuchte alles. Zwar waren die Stöcke in den Schränken der Lehrer und die Staatsperrücke des Rectors, die er fast niemals als nur im Zorne aufsetzte, Autoritäten, welche das Blut gerinnen machen konnten, wenn sie sich zeigten; doch dieses geschah eben so wenig alle Stunden des Tages, als alle Tage in der Woche. Die schnellen Minuten von elf bis zwei Uhr, die Stunden von fünf bis spät in die Nacht hinein, die freien Mittwochs- und Sonnabendsnachmittage und die Sonntage, die da machten, daß so Mancher seine Arbeiten und seinen Rücken vergaß — alles dieses waren in dem Horizonte der Schule flüchtige, theure und eben darum benutzte Zeiten des Sonnenscheines.

In eben diesen Zeiten, da der Stock gefesselt und eingeschlossen dalag, und da die Perrücke ihren sanftmüthigeren Werktagsstock zierte, wurden alle diese Lachsalven gelacht, diese Kämpfe gekämpft, diese Possen gespielt, welche in ihrer Verwegenheit die sittsamen Pulse so manches Bürgers in Galopp setzten und so manche Fenster mit bisweilen lächelnden, bisweilen finstern Gesichtern füllten.

Man kann nicht läugnen, daß bisweilen das Spiel allzu ernsthaft wurde, ferner daß man bei allen Unternehmungen allzu sehr auf die eigene Freude sah, als daß man an den Frieden und die Lust Anderer hätte denken sollen. So konnte z. B. nach irgend einer strengeren Klage über Unordnungen auf der Straße der Herr Stadtfiskal an einem Morgen seine alte Familienkutsche an den Ehrenpfahl auf dem Markte gebunden antreffen, gleichsam aus wohlgemeinter Sorgfalt für seine Bequemlichkeit; so konnte der Bürgermeister eine fürchterliche Anklage und ein Todesurtheil über sich und den Magistrat an die Rathhausthür geschlagen finden, ja selbst der Rector, der

am Abende sein altes Pferd wohl gestriegelt und weiß in den Stall hatte gehen sehen, konnte dieses am folgenden Morgen roth angestrichen vor den Schlitten bekommen.

Aehnliche Possen jedoch, wenn sie auch Anlaß zu Aerger gaben, wurden sehr bald von andern verwischt, welche nur Gelächter hervorriefen; und da überdies jeder Beleidigte, so oft er an der Schule vorüber ging, sich einbilden konnte, das Klagegeschrei des von ihm Angegebenen zu hören und daher sich zu beruhigen, so schlug der Verdruß niemals tiefe und weitverbreitete Wurzeln. Im Gegentheil war die Schule beliebt in der Stadt, ja derselben unentbehrlich, etwa so wie den Alten in der Familie der wilde Enkel, welcher hundertmal Verdruß macht, hundertmal Schelte bekommt, und tausendmal bewundert und geliebkost wird. —

Es war der Nachmittag eines schönen Herbsttages zu Anfang des Octobermonates. Die Luft war kühl, die Sonne aber schien klar, und der Wind war still. Eines der merkwürdigeren Ereignisse hatte die Schule beschäftigt. Am Mittage nämlich, als eben der Rector sich von seinem Stuhle erhoben hatte um zu schließen, war die ganze Klasse aufgesprungen und hatte mit den gewöhnlichen Kratzfüßen um die Erlaubniß angehalten, Doppelfenster einsetzen zu dürfen. An jedem Herbste wurde den Knaben zu diesem Zwecke die Freiheit eines halben Tages vergönnt; dieselbe war auch jetzt mit allen dazu gehörigen Verboten oder Pflöcken ertheilt worden, als da sind: keine Scheiben zu zerbrechen, nicht zu schreien und zu stampfen, nicht die Pferde der Bauern zu schrecken, nicht den Leuten auf der Straße Schimpfnamen zu geben — eine Reihe von Pflöcken, so lang, daß das spanische Rohr des Rectors dieselbe kaum an einem halben Tage dem weichsten Gedächtnisse hätte einkeilen können.

Die Fenster waren schon eingesetzt, die Zeit noch lang bis zum Abende, und die ganze freie Schaar vor dem Thore versammelt auf einer weiten Wiese, dem Schauplatze der ersten Abtheilung unsrer wahrhaften Erzählung.

Diesmal spielten die Knaben Soldaten, exercirten, präsentirten, machten Märsche und Evolutionen, ganz wie sie es von den in die Stadt verlegten Rekruten im vorigen Frühlinge gesehen hatten. Wahrscheinlich hätten diese ihre Uebungen, gleich so vielen ähnlichen früher angestellten, unbemerkt passiren dürfen, wenigstens wären sie hier nicht mit historischer Genauigkeit angeführt worden, wenn nicht das Schicksal, welches sich oft daran ergötzt, aus einem hingeworfenen Saamenkorn einen Baum zu machen, es so gefügt hätte, daß einer von den kleinsten Knäbchen der Schule, ein Rechenklassist, auf den Unrath gefallen wäre, der Fahne zu entlaufen.

So gering war der Anfang. Der Knabe stand bei der Armee als Trommelschläger und hatte ein Ansehen wegen seiner geschmeidigen Arme. Auch war er bisher tadellos gewesen; jetzt aber, da die Herbstkälte trotz des Sonnenscheines seinen Händen beschwerlich zu fallen begann, übergab er, wie er selbst einem Cameraden in Vertrauen sagte, „den ganzen Dienst dem Teufel,“ paßte auf eine Ruhestunde, desertirte, und versteckte sich in einem Gebüsch dicht bei der Wiese.

Niemand bemerkte es; man ruhte eine Weile und commandirte darauf wieder ins Gewehr. Der General, ein crachanirter Herr aus der Rectorklasse, nahm gravitätisch seinen Platz ein und ließ die Truppen vorbeidefiliren. Die Garde bestehend aus Rectoristen und Conrectoristen, den Heroen der Schule, ein Rangchor mit doppeltem Grade vor dem gemeinen Soldaten, paradirte in tadelloser Ordnung vorbei, und erntete einen Wink des Beifalls von der Hand des Generales. Nun

aber sollte das Linienregiment aufbrechen. Die kleinen Soldaten standen erwartungsvoll und pusteten so viel sie wagten in ihre kalten Hände. Endlich erscholl das Commandowort: „Vorwärts, Marsch!“

Ein allgemeines Richten fuhr durch die Glieder, jedes Gesicht bekam ein muthvolleres Aussehen, die Füße erhoben sich, die Musik fiel ein, doch — nur die Pfeife allein, denn die Trommel lag mit ihrem Trommelschläger Gott weiß wo. Augenblicklich wurde „Halt!“ commandirt, Untersuchung angestellt, der Oberst bekam eine ernste Zurechtweisung, ein Compagniechef wurde arretirt und Gardisten in verschiedene Richtungen dem Deserteur nachgeschickt, welcher, wie jemand sich erinnern wollte, in das Gebüsch gegangen sein sollte.

Es dauerte nicht lange, so war der Ausreißer ergriffen und vorgeführt. Man hielt Kriegsgericht, die Umstände waren klar, er wurde zum Gassenlaufen verurtheilt.

Noch niemals hatte ein solches Urtheil jemanden bei strengerem Wetter getroffen. Zu den Zeiten des Frühlings lief man Gasse, da aber waren die Jacken dünn und von Sommerzeug; jetzt sah jeder deutlich ein, daß keine Birkenreiser, und wenn man sie auch zu Spießen spitzte, durch den Wallmarpanzer unseres Trommelschlägers dringen würden. Das Reglement bestimmte nichts Gewisses in diesem Falle; man begann zu rufen: „weg mit der Jacke!“

Hiermit aber war auch das Signal zum Wortwechsel gegeben. „Nehmt mir nicht die Jacke,“ schrie der Delinquent und stieß die Hand eines Corporales von sich weg, welcher sich bereit zeigte, ihn in dieser Hinsicht zu bedienen, „es ist noch niemand ohne Jacke gelaufen!“

„Murmelt er?“ fragte der General mit der Hand in der Seite.

„Laßt ihn die Jacke anbehalten; die Gardisten haben zu grobe Ruthen geschnitten!" riefen mehrere Jäger zugleich.

„Du bist dem Dienste entlaufen, mein Junge!" sagte der General und faßte den Delinquenten an das Kinn.

„Ja, Herr General," fiel ein Gardist ein; „schonen Sie ihn nicht; bekommen die Jäger nicht Prügel, so kann kein Mensch sie bei der Fahne halten."

„Wir sind Kerle für uns selbst, wir können so gut exerciren wie die Garde; auf uns braucht man nicht immer zu reiten!" murrten die Jäger heftig aufgebracht.

„Tauge ich für sie nicht, da ich die Jacke anhabe," sagte mit höhnischem Lächeln unser kleiner Trommelschläger, gespornt durch die Unterstützung, die er erhielt, „so habe ich ein allzu gutes Fell, um ihre Trommel zu sein." Bei diesen Worten nahm er seine wirkliche Trommel von der Erde auf und schickte sich an zu gehen.

In diesem Augenblicke war die Meuterei unter den Jägern allgemein geworden: die schon erhobenen Stöcke wurden weggeworfen und die Glieder lösten sich ganz auf; man brummte und zürnte.

Der General war in der größten Verlegenheit und sein ganzes Ansehen nahe daran unterzugehen. Strafen konnte er nicht Alle, und Verzeihung war unmöglich. Er ergriff daher die Partie, und erklärte das ganze Jägerregiment für aufgelöst und — hier gab er seiner Stimme volle Kraft, wozu er im Stande war — „jeden Soldaten desselben für einen Verräther und Feind außer dem Gesetze und außer Pardon."

Mit diesen Worten trat er vor, nahm die Regimentsfahne aus der Hand des Unterofficiers, commandirte die Garde ins Gewehr und ließ mit gefälltem Bajonnette auf die bestürzten Kleinen einsprengen, so daß diese, ihr ganzes militärisches An=

sehen und die gewöhnliche Fahrt beim Eilmarsche vergessend, mit Geschrei auseinanderstäubten und sich über die ganze Wiese verbreiteten.

So war denn die Eintracht innerhalb des Corps verschwunden. Die Aelteren setzten ihr Exerciren fort; die Jüngern hatten sich nach der Flucht in einer entfernten Ecke der Wiese gesammelt und schienen sich zu berathen.

Ohne Zweifel aber war, wie oben schon angenommen wurde, diese Uneinigkeit unter den Knaben eingeleitet von dem Schicksale, welches diesmal von ihrem Fenstereinsetzungsfeste Lärm machen und ihr Spiel mit der Wirklichkeit zusammenknüpfen wollte, und zwar auf eine recht ernsthafte Weise. Denn hätten sowohl die Aeltern als auch die Jüngern fortwährend mit einander exercirt, und wären die jungen Anführer nicht ihrer eigenen Weisheit und ihrem Erfindungsvermögen überlassen worden, so wäre wohl niemals ein solches Spiel zum Vorschein gekommen, wie dasjenige war, welches wir bald beschreiben wollen, ein Spiel, welches erstlich einem unschuldigen Thiere das Leben kostete, ferner einem ehrsamen Bürger beinahe ein Gallenfieber an den Hals geschafft hätte, endlich — doch lassen wir die Ereignisse selbst aus der Schule plaudern.

Die Jäger hielten Rath; doch um was es sich handelte, das wußten sie lange selbst nicht, noch weniger sonst jemand. Man meinte nur das ungeordnete Gesumse eines Wespenschwarmes zu vernehmen, der gereizt worden war und nun einen Gegenstand zum Stechen suchte.

Lange dauerte dieses Brummen, und als man endlich zu verständlichen Worten kam und ferner anfing sich gegenseitig zu verstehen, so war das Resultat der Ueberlegung noch weit entfernt. Wie es ähnlichen Rathsherren gewöhnlich ergeht, so blieb man bei einem Beschlusse stehen, der ganz verschie-

den war von demjenigen, zu welchem die Ueberlegung anfangs zu führen schien, und als der Verlust, der Stolz und das Rachgefühl eben daran waren das Exercitium von neuem in Gang zu bringen, so war es ein in der ganzen Gegend allgemein bekannter, im vorigen Jahre mit seinem Anhange ergriffener, von den Knaben unter dem Namen des schwarzen Gustaf bewunderter Räuber, dessen Andenken etwas ganz anderes als ein Exercitium zu Stande brachte.

Die ersten articulirten Laute, welche gleich Welten aus dem Chaos, oder Felsen aus einem siedenden Meere, aus dem ursprünglichen Wirrwarr der Stimmen auftauchten, waren die einfachen Worte: „Ja, ja," und „nein, nein!" auf welche binnen Kurzem ein mit solcher Kraft ausgesprochenes allgemeines „Still!" folgte, daß der Sturm fiel, als hätte er einen Hieb mit der Keule des Hercules bekommen.

Jetzt erst ließen sich längere Strecken festen Landes in dem beruhigten Meere unterscheiden, oder, um ohne Gleichnisse zu reden, jetzt begann man Wörter und Sätze unterscheiden zu können. „O ho!" schrie der kleine Trommelschläger, welcher sogleich das Schweigen benutzte und auch wohl ohne dasselbe mit seinem Antrage herausgerückt wäre; „mich sollen sie fürs erste nicht wieder werben. Ich weiß wohl, die Gardisten würden es recht gerne sehen, wenn ich mein eigenes Fell auf die Trommel spannte; doch man ist wohl noch kein Narr, man kann ganz allein spielen."

„Das können wir," fiel ein Veteran ein; „unser sind mehr als die Gardisten, und einen General bekommen wir wohl auch."

„Ich will ihrem Trommelschläger im Wirbel trotzen, wenn er auch Sergeant ist!" rief unser kleiner Kunde und war blutroth im Gesichte vor Aerger und Eifer.

„Nein, Jungen!" bemerkte wiederum ein feiner Politicus im Kreise; „wir gehen unseres Weges und lassen die Gardisten hier; Herr Gyllendeg klagt gewiß beim Rector, daß wir das Gras auf seiner Wiese niedergetreten und seine Schafe verscheucht haben."

„Wie sollte er das erfahren?" bemerkte mürrisch der Veteran.

„Erfahren?" fiel der Politiker ein, „die alte Viehtreiberin auf dem Pfarrhofe ging hier so eben vorbei und drohte uns von der Landstraße mit ihrer Krücke; ich sah es, und wir mögen uns morgen in Acht nehmen."

„Es ist einerlei," sagte der Veteran, „wir gehen oder bleiben: hier gewesen sind wir nun doch einmal."

„Und brauchen auch nicht schlechter zu sein als die Gardisten!" schrie der Trommelschläger.

„Und ihnen den Glauben beibringen, daß wir uns vor ihnen fürchteten!" setzte ein kleiner Soldat mit erhobener Nase hinzu.

„Ja, wir wählen Offiziere!" schrien mehre Stimmen. „Wer wird General?"

Ehe diese Frage beantwortet wurde, traf ein Ereigniß ein, das die Antwort unnöthig machte. Das Corps von Marschirenden, dessen wir vorhin nur vorübergehend erwähnten, nämlich die Schafheerde unseres unbekannten Herrn Gyllendeg hatte sich vor dem unerhörten Gespringe und Gelärme der Jäger nach derjenigen Seite der Wiese zurückgezogen, wo die Gardisten geblieben waren und eine ruhigere Nachbarschaft versprachen. Jetzt aber machte die Garde unter ihrem fortgesetzten Exercitium eine heftigere Evolution, deren drohenden Angriff zu erwarten die idyllische Armee nicht für gut erachtete. In dem eilfertigsten Rückzuge, mit ihrem Anführer, einem

großen, schwarzen, kerlhaften Spanier, an der Spitze, stürzte sich das Corps auf die Seite der Jäger.

Diese, welche ihre eigene so eben bewiesene Tapferkeit jetzt so vollkommen nachgemacht sahen, hatten nur Augen für den Rückzug, bis einer von ihnen den General der Flüchtlinge näher ins Auge faßte, in ihm eine Aehnlichkeit fand, die bald allgemein anerkannt werden sollte, seine Hand ausstreckte, hinzeigte, lachte und schrie: „Jungen, Jungen, seht Ihr den schwarzen Gustav?"

„Und seine ganze Räuberbande!" rief ein Anderer, die Identität von Herzen bestätigend.

„Laßt uns die Canaillen kneifen und arretiren!" erscholl es von allen Seiten. Mehr bedurfte es nicht.

Mit der Heftigkeit, welche die Begeisterung begleitet, — und begeistert war der Eifer der neuen Ordnungsmänner für die Sicherheit der Umgegend und für die Ausrottung der Friedestörer — vergaß man Rache und Exercitium und stürzte sich in den Räuberhaufen, um jeden zu greifen, dessen man habhaft werden konnte.

Dieses war gleichwohl nicht so leicht ausgeführt als beschlossen, und man sah sich bald genöthigt, den Verstand mit in das Spiel zu nehmen. Nun wurde eine Kriegslist ausgesponnen; ein Loch wurde im Zaune gemacht, der an eine andere kleinere Wiese stieß, die Räuberschaar umringt und mit Vorsicht auf die enge Wiese getrieben, woselbst hernach jeder Versuch zu entkommen fruchtlos war. Auf diese Weise wurden in kurzer Zeit der eine nach dem andern der Mitglieder des verfolgten und zerstreuten Haufens ergriffen, und nun schleppte man diese schuldlosen Uebelthäter, die wohl noch niemals einen Wanderer, als die Hecke, oder einen Ansässigen,

als die Scholle geplündert hatten, unter Vorwürfen und Drohungen in ein hartes Gefängniß.

Schon war der Haufe großentheils in eine Scheune gepackt und wurde dort bewacht; Namen, vor denen die ganze Umgegend Jahre lang gezittert, hatte man hier zahm und handthierlich gesehen wie Schafe; doch Einer war noch übrig, und dieser drohte auch jetzt in seiner vierfüßigen und frommen Verkleidung seinen ehemaligen Ruf zu vertheidigen, dieses war der Anführer selbst, der schreckliche schwarze Gustaf. Oftmals hatte man den Versuch gemacht ihn zu umringen; eben so oft war der Ring durchbrochen worden. Es war keiner unter den kleinen Sbirren mit dem geringsten Anspruch auf Muth, der nicht vor diesem Mazzarino sowohl auf den Beinen als auch auf dem Kopfe gestanden hatte; sogar unser kleiner Trommelschläger hatte sich vorgewagt, aber eine große Beule in seiner messingenen Trommel und eine saure Miene in seinem fröhlichen Gesichte davon getragen. Jetzt hatten die Angriffe aufgehört, man schöpfte Athem und betrachtete sich gegenseitig. Die Sbirren hatten eine Linie vor einer Ecke der Wiese gezogen; innerhalb derselben stand Mazzarino, auf Vertheidigung vorbereitet.

„Ja, da steht er nun!" sagte ein ellenhoher Corporal zu unserm Trommelschläger, und deutete mit der Hand auf den gefürchteten Gegner.

„Ja, da steht er!" antwortete der Angeredete.

„Du bist ein Wicht!" sagte ganz ruhig der Corporal.

„Selbst ein Wicht!" entgegnete der Trommelschläger und erhob seinen Amtsstab, bereit auf das Fell des Lärmenden loszutrommeln.

„Warum hieltst du ihn nicht fest, als er kam, sondern setztest die Trommel vor und ließest ihn entkommen?"

„Warum? Darum, weil Du dumm bist und wir alle, da wir glauben, der schwarze Gustaf ließe sich mit den Händen greifen wie ein Lamm; ich habe gesagt, er muß in einer Schlinge gefangen werden!" Mit diesen Worten schien der Verdruß ihm eine Idee eingeflößt zu haben, wodurch er sich zu gleicher Zeit an dem Räuber rächen und den Corporal zum Schweigen bringen wollte. Er löste seinen Strumpf ab, nahm die Schnur, welche ihn fest hielt, und machte eine Schlinge.

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ging er nun an das geschlossene Loch des Zaunes und öffnete es von neuem. Hier befestigte er die Schlinge so hinterlistig, daß der schwarze Gustaf, wenn er den Versuch wagte hindurch zu kommen, an diesem Orte unbedingt seinen Galgen finden mußte. Als dieses gethan war, kam er zurück, hängte die Trommel an einen Knopf seiner Jacke, nahm die Stöcke, trat seinem vierfüßigen Feinde gerade auf den Leib, und hieb einen solchen Satz von Wirbeln, daß dieser, einer solchen Kriegsmusik nicht gewohnt, acht Füße nöthig gehabt hätte, um einigermaßen so schnell davon zu kommen, als er zu wünschen schien.

Bis jetzt waren die übrigen Cameraden nur Zuschauer des Manövers unsers Trommelschlägers gewesen; jetzt aber, da sie den Feind in vollem Rückzuge erblickten, fielen sie mit einem solchen Feldgeschrei ein, als gälte es, die Mauern von Jericho umzustürzen.

Der schwarze Gustaf lief nicht mehr: er flog, und dieses leider zu seinem eigenen Unglücke. Denn kaum hatte er die Oeffnung gewahrt, so richtete er seinen Kurs dahin und stürzte mit voller Fahrt in die Schlinge. Die Ersten von den nachsetzenden Jägern, welche über den Zaun sprangen, unter ihnen auch unser kecker Trommelschläger, kamen noch zu rechter Zeit,

um die letzten Zuckungen ihres stolzen Gefangenen zu sehen: er war erdrosselt.

Und nun sind wir genöthigt, in der Zeit ein wenig zurückzugehen, um mit einem Manne Bekanntschaft zu machen, dessen gefürchteter Anblick bald den Schrecken in diesem tragischen Auftritte vermehren wird.

Wir haben schon oben Gelegenheit gehabt, des ehrsamen Bäckers der Stadt, Herrn Gyllendeg *) zu erwähnen, und möchten nur wünschen, er wäre dem Leser eben so bekannt, wie jedem Menschen in der Entfernung zweier oder dreier Meilen von seinem Schilde.

Herr Gyllendeg war schon über sein sechzigstes Jahr hinaus gekommen, und sein Haar war nicht bloß von Mehl, sondern auch von Alter grau. Vierzig Jahre lang war er Bäcker im Orte gewesen, und er liebte es, diesen seinen Ruhm in seine Rede zu mischen. Die Leute behaupteten, er wäre steinreich, und das Gewisse war wenigstens, daß er nicht ohne Brod war. Unmöglich konnte wohl das Weihnachtskalb, welches er in seiner Jugend als Meisterstück gebacken hatte, weßhalb er auch meinte, er sei zu weit höheren Dingen geschaffen als zu einem Bäcker in einer kleinen Stadt — unmöglich konnte wohl dieses sich an Fülle, Weichheit und Glanz mit seinem Vater und Schöpfer messen. Seine Wohlbeleibtheit, welche übrigens in seinem ganzen Wesen das Imposanteste war, hatte er sich so ganz allmälig verschafft durch — „Kummer und Aerger." Der Leser erstaunt; doch seine eigene Behauptung war, daß diese seine tägliche Kost bildeten. Unläugbar ist, daß sie ihm als Reizmittel zum Appetit dienten, und darum, so oft er sich eine recht gute Mahlzeit bereiten wollte

*) d. i. goldener Teig. Anm. d. Ueb.

oder sonst Unlust und Ekel fühlte, ging er zuvor hinab in seine Werkstätte und schaffte sich einen Aerger.

Jetzt in seinen alten Tagen war diese Gewohnheit bei ihm zu einer Ungewohnheit geworden; er konnte kaum eine Stunde leben, ohne sich mit einem Verdrusse zu stärken, und die Leute nannten ihn streitsüchtig und mürrisch, weil er stets, so oft er einen ihm Gleichgesinnten antraf, seine herzliche Zufriedenheit mittelst Brummen und Grobheiten zu äußern pflegte. Einige Male des Jahres wurden ihm förmliche Aergernißtage bestanden, und da unterließ er es denn auch nie, sich förmlich zu berauschen; dergleichen Schmäuse gaben ihm die Schüler, wenn sie seine Wiese niedertraten oder nach seinem Schilde warfen. — Doch es wäre unbarmherzig, wenn wir mit wenigerer Ernsthaftigkeit eines alten Mannes und Bürgers von der Qualität des Herrn Gyllendeg Erwähnung thun wollten, und wollen darum nur noch mit allem Respekt dieses hinzufügen, daß Herr Gyllendeg die Kirche stets regelmäßig besuchte, daß er seine Kupfermünze immer so stark in den Klingbeutel warf, daß sie gleich zweien erklang; daß er ferner niemals fluchte, außer in der äußersten Erbitterung, und auch dann nur bei den Erbsünden seines Handwerkes „ungegohrnes Brod und verbrannter Kuchen,“ und daß er übrigens sein großes Vermögen mit Bescheidenheit ertrug, und sich stets arm, verfolgt und allein in der Welt nannte.

Ungefähr um die Zeit, da die Knaben mit ihren Arretirungen auf der Wiese den Anfang machten, beendigte Herr Gyllendeg sein Mittagsschläfchen und trat in seine Werkstätte. Er hatte nun ziemlich lange in Ruhe geschmachtet, und sehnte sich herzlich nach den belebenden Kämpfen dieses seines Gesundheitsortes. Auch hörte man deutlich seinen Athem schwellen und sah seine Nüstern sich erweitern, als er der Thür

nahte. Man sah ein, daß er den Geruch irgend eines Aergers fühlte.

„Gott behüte mich!“ sagte er gleich bei seinem Eintritte, und heftete sein Auge auf seinen vornehmsten und einzigen Gesellen, ein altes Dienstmädchen im Hause; „Gott behüte mich, Susanna, wie rußig bist Du im Gesicht! Es sieht aus, als hättest Du den Ofen in deinem Leben noch gar nicht handthiert. Was meinst Du wohl, daß die Leute sagen werden? Jetzt sagen sie: die Brezeln des Herrn Gyllendeg sind gelber von Kakerlaken, als von Saffran, sagen sie — behüte mich armen Mann vor der Landplage! — bald wird es heißen: sein Brod ist brauner von Susanna's Fingern, als von Sirup. Wie ist es mit dem Zwieback? Auf die Landstraße komme ich noch mit Euch zuletzt; ja, dahin komme ich um deiner Nachlässigkeit willen, Susanna! Gährt der Zwiebackteig? frage ich: man kann mich wohl einer Antwort würdig erachten! Gährt er? warum nicht eben so gut unter den Eisstücken im Stadtkeller? Ich muß noch den Bettelstab ergreifen um Deinetwillen, Mensch! So! nun verbrennst Du den ganzen Ofen voll Schiffszwieback! Hast Du denn keine Nase, du Vieh, daß Du verbrannten Geruch riechen kannst?“

Auf diesem Punkte hatte Herr Gyllendeg schon eine gute Position erreicht und begann sich in seinem Elemente wieder zu erkennen, ungefähr so wie der halbtodte Fisch, wenn er sich eine Weile im Wasser erfrischt hat, allmälig wieder belebt wird und seine Kräfte prüft. Herr Gyllendeg hatte, um das Gleichniß festzuhalten, eben jetzt den Rücken nach oben bekommen, und begann mit seinen Flossen zu spielen; doch in vollem Schwimmen befand er sich bei weitem noch nicht.

Bei alle dem setzte die alte Susanna ihre Arbeit fort und ging ihren Weg vorwärts ohne das geringste Zeichen von

Störung oder Verdruß merken zu lassen. Im Gegentheil, es sah aus, als vernähme sie mit bewußtlosem Vergnügen die Anwesenheit ihres Herrn und Meisters, und so wie sie meinte, ihr Brod wäre erst dann fertig und hätte seinen vollen Glanz, wenn es den letzten Ueberstrich mit Eiweiß und Zucker bekommen hätte, so schien sie auch ihre Handlungen so lange für unfertig zu halten, bis sie von den Schmähworten und dem Tadel des Herrn Gyllendeg lackirt worden waren. Aus diesem Grunde geschah es wohl, daß sie kein einziges Wort auf die Commentarien des Meisters antwortete, welche er ununterbrochen in einer Richtung, aber mit steigender Kraft fortsetzte.

„Pah!“ fuhr er fort; „hier ist Sand im Roggenmehle, so daß es Einem die Finger abfeilen kann! Du warst in der Mühle, als es gemahlen wurde, Susanna! und Du schweigst und sagst nichts davon? Gefüttert habe ich Menschen vierzig Jahre lang; aber noch hat niemand gesagt, daß ich ihm Steine anstatt Brod zu essen gegeben habe. Und hier dunstet es!“ — Jetzt erhob er die Nase und witterte mit einer Kennermiene. — „Du veranlassest hier Dunst, Unthier! und willst Dir selbst und andern Leuten das Leben nehmen. Ich wage selten mehr in meine Werkstatt zu gehen, Aerger und Verdruß begegnen mir, wo ich mich hier umsehe. Und diese nasevoll Weizenmehl hast Du zum Wärmen herein geholt? Das giebt einen Teig, womit Du Deine Katzen satt machen kannst, aber sonst niemanden. Ich bin in der Kirche gewesen und habe gebetet, unser Herrgott möchte Dich erleuchten, Du Ofenkratze; aber Du hast Deinen eigenen Kopf — behüte mich Gott! hier ist ein Dunst, daß es mir ordentlich in meinen Ohren saus't. Ich sehe, die Saffranbrezeln liegen hier noch, Susanna: ist niemand vom Pfarrhofe hier gewesen, um sie zu holen? Ich kann doch wohl eine Antwort werth sein, Susanna?“ — —

Hier wurde er unterbrochen von einer gellenden messingenen Stimme, gespielt von der alten Viehtreiberin, die schon eine Weile unbemerkt an der Thür gestanden und auf eine Gelegenheit einfallen zu können gewartet hatte.

„Gewiß ist jemand hier gewesen sie zu holen, und das bin ich selbst," sagte sie; „doch wer kann hier ein Wort mit bekommen? Gott behüte mich; noch bin ich niemals unsichtbar gewesen, und zu den Blinden gehöre ich auch nicht. Gewiß habe ich vieles in der Welt gesehen, aber nirgends ein solches Regiment, wie Sie es führen, Herr Gyllendeg. Sie sollten doch Gott fürchten, und weltliche Hoheit ist nicht ewig."

Jetzt ließ sie sich von ihrem frommen Gemüthe verleiten zu seufzen und ein paar Male zu schluchzen, wodurch Herr Gyllendeg, der eben Zeit gehabt hatte, über ihre Anwesenheit, wenn auch nicht über ihre erbaulichen Vorstellungen, wieder zu sich selbst zu kommen, das Wort erhielt und nach einem leichten Kopfnicken fortfuhr:

„So, so, Mutter! Sie ist hier, um die Brezeln zu holen, und vermag es noch, in Ihrem Elende zu leben? Ja, ja, Mutter, Sorge und Bekümmerniß reichen aus, — Sanna! Du verderbliches Prasselholz! nun lässest Du wieder alle Wärme hinaus! — Ich wollte sagen, Mutter, daß Kummer und Aerger, wie Sie sieht, meine tägliche Kost ist, und das Ende von Allem wird der Bettelstab."

„Lästern Sie nicht, Herr Gyllendeg!" entgegnete die Alte; „es ist gottlos von Ihnen, so zu reden. Hat nicht unser Herrgott Ihnen genug gegeben von dem Reichthum und der Größe dieser Welt? hat er nicht Ihre Kisten gefüllt und Sie Rathsherr werden lassen in dieser Stadt? Was sollte er wohl mehr thun in seinem Weinberge; aber Sie tragen Wein-

trauben, Herr Gyllendeg; ich bin älter als Sie, und ich kann sagen, Sie reden wie ein Thor."

Herr Gyllendeg, welcher fürchtete, er könnte lange den Text zu ihrer Predigt hergeben müssen, vielleicht auch eine gerechte Sache zu haben meinte, nahm eine Brezel, wog sie in seiner Hand, und sagte mit einem Tone zwischen Verdruß und Klage: „Wer redet wie ein Thor? Sie weiß nicht, was so eine Brezel mir selbst kostet, Mutter; Sie weiß das nicht. Glaubt Sie, es schneit in unsern Tagen Weizenmehl oder der Saffran wächst unter dem Klee auf meiner Wiese, die Gott vor unsern Strafruthen verschonen möge?"

„Glaube ich das, Herr Gyllendeg?" fiel die Alte ein mit einer Modulation der Stimme, welche deutlich ihre Freude erkennen ließ über die passende Gelegenheit, welche sie erhielt, mit ihrer lange und mit Mühe zurückgehaltenen Neuigkeit zum Vorschein zu kommen; „glaube ich, daß der Saffran auf Ihrer Wiese wächst? Ich habe keinen Saffran wachsen sehen auf Wiesen, die man in Ruhe läßt, noch viel weniger — doch ich weiß was ich weiß; es wird zu seiner Zeit schon zum Vorschein kommen, Herr Gyllendeg." — Hier holte sie eine kupferne Schnupftabakstose aus ihrer Tasche, nahm sich langsam eine Prise, und blickte dann so schlau, wie ihre schwachen Augen es vermochten, Herrn Gyllendeg an, indem sie fortfuhr: „Saffran? danken Sie Gott, wenn dort ein elender Grashalm für Ihre armen Schafe übrig bleibt, Herr Gyllendeg, seitdem nun der Rector seine Kälber dahin gejagt hat; ich sage nicht mehr."

„Welche Kälber?" fragte Herr Gyllendeg und spitzte seine Ohren.

„Die Schuljungen, die Schuljungen; sie stampfen dort in diesem Augenblicke so, daß die Wiese aussieht, wie ein Pferdemarkt, die schöne Wiese!"

„Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! Sie sagt nicht die Wahrheit, Mutter!“ schrie Herr Gyllendeg in der äußersten Erbitterung.

„Ich nehme keine Bezahlung für meine Worte, Herr Gyllendeg, und wollen Sie mir nicht glauben, so können Sie es bleiben lassen; ich habe auch keinen Schaden gelitten; drohte ich den Jungen, so drohte der Eine mir wieder, damit ist das quitt, und Gott segne die Kinder: sie brauchen wohl auch eine Freude; es ist eines reichen Mannes Wiese, die darauf geht.“ —

„Sanna!“ rief nun Herr Gyllendeg, ohne im Eifer seine Worte dem Vorhergehenden anzupassen, „bewache Haus und Hof, Schrapkuchen! und verbrenne nicht uns selbst und die ganze Stadt dazu, während ich weg bin! — Hörst Du mich, frage ich? — Laß nicht Deine Katzen in den Laden hinein, sage ich: es ist eine Lüge, daß dort Ratten sind; es sind Deine Katzen, die das Brod nagen, Deine Katzen, sage ich, Rußkübel! Wo ist mein spanisches Rohr? Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! Hier soll eine andere Ordnung werden!“

Auf solche Weise vorbereitet ergriff er Hut und Stock und ging pustend vor Müdigkeit und Zorn hinaus auf seine Wiese.

Hier hatte auch die Garde schon Nachricht erhalten von dem geschehenen Unglücke und sich als Zuschauer eingefunden. Zwischen den beiden in Kriegszustande befindlichen Regimentern hatte die gemeinschaftliche Gefahr einen Waffenstillstand herbei geführt, und Gardisten und Jäger umgaben, friedlich unter einander gemischt, in überlauter Unruhe den Gefallenen.

Der kleine Trommelschläger stand mitten im Haufen. Sein sonst offenes und reingeschriebenes Gesicht war jetzt auf eine betrübte Weise mit Strichen und Falten überkreuzt. In dem einen Augenblicke hielt er seinen todten Gefangenen bei

den Hörnern und zog und schüttelte ihn aus allen Kräften, in dem andern nahm er seinen Trommelstock, wendete das grobe Ende nach Außen und schlug. Hierbei weinte er bald, und bald schimpfte er, je nachdem er bei einem vorgeschlagenen Versuche den Muth verlor oder mit Aerger und Hoffnung nach einem neuen griff.

So standen die Angelegenheiten auf der Wiese, und auf diese Art war unser kleiner Freund beschäftigt, als ein wachsendes Geflüster: „Herr Gyllendeg, Herr Gyllendeg!“ mit Schrecken an sein Ohr schlug und die Ankunft desjenigen verkündigte, der bei dieser Gelegenheit am wenigsten von allen Menschen ersehnt war.

Und Herr Gyllendeg stand in Schweiß gebadet, pustend und fast sprachlos vor Zorn vor der bestürzten Schaar. Mit einer instinktmäßigen Geistesgegenwart, in der Hoffnung die ganze Angelegenheit mit der Schafheerde verbergen zu können, hatten die Knaben in demselben Augenblicke, da Herr Gyllendeg über sie herkam, einen undurchsehbaren Kreis um den Trommelschläger geschlossen, und standen nun in Ordnung, mit aller möglichen Reue und Demuth in ihren Mienen, sich capitulationsweise einen friedlichen Abzug zu erschleichen, nachdem sie zuvor dem Trommelschläger Zeit verschafft hatten, den Todten zu verstecken. Zur Ehre der Jäger sei es gesagt, daß die Schildburg fast einzig und allein von ihnen geschlossen wurde: die Gardisten hatten, da sie geringeren Antheil hatten an dem Morde und an der Gefahr, in verschiedenen Richtungen retirirt, und nur sehr wenige von ihnen waren in der Nähe geblieben. Auch richtete Herr Gyllendeg gegen die dichte Masse der Jäger seinen Angriff.

Auf die ersten Ausfälle, da Herr Gyllendeg endlich zu Worten kam, antworteten die beklommenen Kobolde bloß da-

mit, daß sie die Mützen abnahmen, eine Höflichkeitsbezeugung, die wohl nimmermehr geschehen wäre, wenn nicht die Noth groß und ungeheuer gewesen wäre. Erst als man merkte, daß ein längeres Schweigen den Herrn Gyllendeg bestimmt mehr reizen als beruhigen würde, schritt man zu Worten, wobei einer von den Knaben einigermaßen freimüthig erklärte, er und seine Cameraden hätten den großen Hund des Pastors am Thore frei gehen gesehen, und sie wären deßhalb hierher geeilt, um Herrn Gyllendeg's Schafen zu helfen; doch wollten sie sich sogleich wieder hinweg begeben.

Aber damit erregte er nur einen Sturm in der Brust des Herrn Gyllendeg. „Behüte mich armen Mann!" rief der Alte und blickte spähend umher, „alle meine Schafe sind verschwunden. Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! Zeigt mir sogleich, wohin Ihr sie gejagt habt, oder ich will Euch kraus machen mit meinem Stock, daß Ihr mürbe werden sollt, wie feines Knäckebröd*)!"

„Werden Sie uns nicht böse, Herr Gyllendeg!" entgegnete der Wortführer der Knaben. „Wir wollen sie auch suchen helfen. Sie liefen durch das Heck auf die Landstraße hinaus."

„So lauft ihnen nach, Ihr Unthiere!" rief der Alte und erhob seinen Stock.

---

*) Bekanntlich zieht man in Schweden das harte getrocknete Brod, welches sich jahrelang unverdorben halten kann, dem weichen vor, welches letztere man auf dem Lande fast gar nicht hat. Die beste und dünnste Art des harten Brodes heißt Knäckebröd; dieses wird auf beiden Seiten schön gekräuselt, und muß, wenn es gut sein soll, so spröde und mürbe sein, daß es unter den Zähnen augenblicklich in unzählige Stücke zerspringt. Die zweite und gröbere Sorte des harten Brodes, die bedeutend dicker ist und gewöhnlich gegessen wird, heißt Spisbröd.

Anm: d. Ueb.

„Wir wollen gehen, wir wollen gehen, Herr Gyllendeg, wenn Sie nur zuerst gehen!“ sagten in der Angst die Knaben, welche vor seinen Augen den Kreis nicht zu brechen wagten.

„Ungegohrenes Brod und verbrannte Kuchen!“ schrie der Alte. „Soll ich mich von solchen Geschmeißen wegweisen lassen von meiner eignen Wiese?“ und brach mit seinem schlagfertig gehobenen spanischen Rohre ein in den Kreis, dessen Theile augenblicklich zerstoben, wie die Spreu vor dem Winde.

Doch Herr Gyllendeg hatte in seinem Eifer einen allzu schrecklichen Ansatz genommen und hätte Arme und Beine zerbrechen können, denn es gelang ihm nicht besser, als daß er zu gleicher Zeit über den Trommelschläger und über den Schafbock strauchelte und gleich einer Tanne des Waldes krachend zu Boden stürzte. Vergeblich waren alle Versuche des kleinen Trommelschlägers, sich aus der Masse der Beine der Gefallenen, unter denen er unglücklicher Weise zu liegen gekommen war, zu befreien. Herr Gyllendeg fühlte nicht so bald die Möglichkeit seine Glieder bewegen zu können, als er sich auch derselben mit dem Eifer eines Ertrinkenden bediente, und alle Gegenstände festhielt, die er zu erreichen vermochte. Auf diese Weise wurden unser kleiner Freund und sein Gegner fast zu gleicher Zeit von seinen eisernen Händen erfaßt, und in demselben Augenblicke suchte Herr Gyllendeg sich ins Gleichgewicht zu setzen, um sein Richteramt zu beginnen. Das Schaf in seiner Rechten hatte nichts zu fürchten; um so schlimmer aber stand es mit dem armen Bock in seiner Linken. Und aufrichtig gesagt, Herr Gyllendeg sah fürchterlich aus, erschöpft von seinem Falle, erschüttert von dem unerwarteten Schauspiele, das ihm nun vor Augen stand, und brennend vor Rachgier, den Uebelthäter zu strafen, den er ergriffen hatte, und

von dem er meinte, er sei schamlos genug, so klein er auch war, fast unter seinen Augen da zu liegen und seinen besten Schafbock zu schlachten.

Unser kleiner Trommelschläger schien ohne Rettung verloren zu sein, da er gar keinen Ausweg zur Flucht hatte, und kaum halb so lang war, als das spanische Rohr, mit welchem er bedroht wurde. Eine allgemeine und theilnehmende Unruhe herrschte auf der ganzen Wiese. Sollte man den kleinen Cameraden seinem Schicksale überlassen? sollte man von ihm gehen in der Stunde der Noth? Oder: wie sollte man ihm Beistand leisten? Handkraft vermochte nichts — List — wo sollte man sie so in der Eile finden? — — der erste Schlag fiel schon.

Unter den Knaben war ein Jüngling von dieser Art Menschen, welche die Natur bisweilen hervorruft, um gleichsam in einem Ganzen alle diejenigen Kräfte vereint zu zeigen, welche sie sonst vereinzelt in einer Menge von Individuen spielen läßt; ein Jüngling, welcher, von seinen Mitschülern fast auf den Händen getragen, sie alle Gefühle, Leidenschaften, Ansichten, die bei ihnen in Bewegung waren, in sich wie in einem Spiegel schauen ließ. Fröhlich, wie der Tag, jugendlich, kühn, boshaft, bisweilen unbeweglich, weich und offen, bisweilen auch schlau, der Erste in der Gefahr, und treu in allen Veränderungen, war er den Knaben ein Ideal, und bestimmt es auch andern Gesellschaften im Leben zu werden, als allein der ihrigen. Dieser Jüngling, den wir den General nennen wollen, weil er beim Exerciren diesen Rang bekleidete, wagte den Versuch, den unglücklichen Trommelschläger zu retten.

Tief erröthend vor Aerger und Angst, als er sah, daß der erste Schlag den Cameraden traf, eilte er auf den Herrn Gyllendeg zu mit eben dieser Geistesgegenwart, womit der

Vogel, der seine Jungen in Gefahr sieht, vor den Füßen des Jägers umher flattert und ihn von denselben ableiten will. Schon ehe der zweite Schlag applicirt werden konnte, war folgendes Gespräch zu Stande gekommen:

„Um Gottes willen halten Sie auf, Herr Gyllendeg! Sie begehen eine unmenschliche Handlung, wenn Sie denjenigen schlagen, dem Sie auf ihren bloßen Knieen danken sollten!"

„Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! warum sollte ich ihm danken?" schrie Herr Gyllendeg; inzwischen fiel der beabsichtigte Schlag nicht.

„Warum Sie ihm danken sollten?" fuhr augenblicklich der Eiferer fort, „sehen Sie denn nicht, Herr Gyllendeg, wer da liegt?" Bei diesen Worten deutete er mit ernster Miene auf den todten Schafbock.

„Ich armer, unglücklicher Mann!" rief Herr Gyllendeg, der unwillkührlich seinen Blick auf den bezeichneten Gegenstand richtete, „dort liegt nun das schöne Thier, unwürdig behandelt und mitgenommen von diesem Raubvieh!"

„Beklagen Sie ihn nicht, Herr Gyllendeg!" fuhr der Andere fort, und versuchte seinen Feind durch Choc auf Choc zu verwirren. „Beklagen Sie ihn nicht, er ist der ärgste Dieb, der jemals in der ganzen Umgegend gefunden worden ist."

„Verdammter Schelm! wann hat er gestohlen, und wann hat er geraubt?" schrie Herr Gyllendeg, und erhob schon seinen Stock gegen den General, fast in Begriff des Trommelschlägers zu vergessen.

Aber das eben hatte dieser erwartet. „Kommen Sie, Herr Gyllendeg!" rief nun der Befreier, und trat so nahe hinzu, daß er fast den Stock seines gefährlichen Gegners berührte. „Kommen Sie: wir haben seine ganze Diebesbande in der Scheune. Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen!

Es ist besser, wenn Sie uns diese fesseln helfen, als daß Sie hier stehen und gar nichts thun."

Länger behielt Herr Gyllendeg seine Besinnung nicht. Indem er in voller Wuth gegen den freien und gewandten Feind einen verfehlten Hieb richtete, ließ er den los, welchen er schon festhielt; und unser kleiner Trommelschläger, der sich diese Freiheit augenblicklich zu Nutze zu machen wußte, fuhr seitwärts ab, wie eine Rakete, und es gelang ihm sogar, im Laufe seine Trommel aufzuraffen.

Einige Minuten später stand Herr Gyllendeg allein, athemlos und übervoll von Aerger auf seiner Wiese.

II.

In dem ersten Theile dieser Erzählung haben wir versucht, das unglückliche Ereigniß auf der Wiese des Herrn Gyllendeg zu malen, welches ihn mit den Schülern in Uneinigkeit brachte; auch haben wir versucht zu zeigen, auf welche Weise diese sich für den Augenblick aus den Gefahren zu retten wußten, womit das spanische Rohr des würdigen Bürgers sie bedrohte.

Doch darf man nicht meinen, daß die Knaben blind genug waren, um nicht zum Voraus zu sehen, daß Gefahren, schwerer als die überstandenen, sich mit jeder Minute, da der Zorn des Herrn Gyllendeg fortfuhr zu flammen, mehr und mehr über ihre Häupter zusammenzogen. Darum wurde alles mögliche versucht, diesen bei Zeiten zu besänftigen und dem Besuche zuvorzukommen, den man überzeugt war, daß Herr Gyllendeg ihn am folgenden Tage in der Schule abstatten würde.

Parlamentairs gingen bis an den späten Abend zwischen den beiden kriegführenden Mächten; sogar die alte Susanna wurde von den Knaben gewonnen und auf ministeriellem Wege angewendet, um einen erträglichen Vergleich zu bewirken. Alles war vergeblich. Man erbot dem Herrn Gyllendeg doppelten Ersatz für seinen Verlust, man bat und gelobte Besserung; doch nein! Herr Gyllendeg „wollte den Rector das Thier abschätzen lassen," wie er sagte, „und übrigens sehen, was das Schulgesetz in dieser Sache zu sagen hätte. Uebrigens wäre er, ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! nicht der Narr der Schüler, und meinte, Sanna und die Andern sollten mehr Grütze im Kopfe haben als zu laufen und Gutes zu reden für solches Vieh und für die Zuchtruthe der Stadt."

Unter solchen Umständen begann am folgenden Tage der Unterricht. Der eine Lehrer nach dem andern trat in das große Schulzimmer und nahm gravitätisch Platz in seiner Klasse. Der greise Rector hielt schon eine Demonstration über die Sätze in der Syntaxis ornata, und die übrigen Lehrer accompagnirten in eigenen beliebigen Melodien. Die alte Schuluhr hatte die Nacht über gestanden und nun wieder angefangen zu gehen, knirschend vor Alter in allen Zapfen.

Inzwischen war bald zu merken, daß etwas Ungewöhnliches bevorstand. Allgemeine Spannung und Unruhe herrschte unter den Knaben. Der Rector sah sich genöthigt, seine Stimme zu erhöhen, um dem Cicero Aufmerksamkeit zu verschaffen, und der Lehrer in Secunda schrie schon überlaut einem von seinen „Taugenichtsen" zu, daß Gott und kein Anderer ihn geschaffen hätte.

Nichts wollte helfen. Bei jeder Bewegung an der Thür flogen alle Augen dahin, man antwortete verkehrt, stotterte und suchte zu verbessern. Die Lehrer wurden ungeduldig; der

eine nach dem andern begann in Applicaturtönen zu singen über die Faulheit, die Schläge und den Stock, und der Refrain eines jeden Verses war stets „Klatsch" und „ach, ach!" Da trat Herr Gyllendeg herein.

Eine verklärte Freude leuchtete in dem Antlitze des würdigen Bürgers, als er nun das Feld seiner vielen Siege überschaute, und die stolze Haltung, mit welcher er diesmal seinem großen und sichern Triumphe entgegen ging, machte, daß sogar sein alter, grauer Galafrack besser saß, als er funfzehn Jahre lang auf seinem Leibe gesessen hatte.

Die Knaben saßen roth im Gesichte da und blickten unruhig hinab in ihre Bücher; eine dumpfe Stille herrschte in dem ganzen Schulzimmer; Herr Gyllendeg aber trat gravitätisch vor den Tisch des Rectors und nahm das Wort.

„Gott behüte mich, armen Mann!" sagte er nach einigen „hm, hm!" und retirirte auf solche Weise hinter gewöhnlichere und leichtere Phrasen, als er anfänglich anzuwenden beabsichtigt hatte; „hm, hm! ich bin doch wohl auch ein Mensch! Ich meine, Herr Rector, Kummer und Aerger ist meine tägliche Kost, so allein, wie ich in der Welt stehe. Aber so muß man leben und leben lassen, Herr Rector, ungegohrenes Brod und verbrannte Kuchen! säuert man den Trog zu voll, so gährt er über, das sage ich!"

Nach dieser abenteuerlichen Einleitung, deren verborgenen Sinn der Rector gleichwohl aus Gewohnheit besser als irgend ein anderer Mensch auf Erden errathen konnte, schwieg Herr Gyllendeg und wartete, um den Effect zu sehen.

Dieser blieb denn auch nicht aus. „Reden Sie, Herr Gyllendeg!" schrie der Rector, indem er aufstand und mit seinem Stock auf den Boden stampfte; „sagen Sie mir, was

und wer; so wahr Sie leben, Prügel sollen gewiß nicht gespart werden!"

„Vierzig Jahre lang bin ich Bürger in der Stadt gewesen," fuhr Herr Gyllendeg fort, der nicht im Stande war, so bald aus dem Wirbel der eigenen Gedanken heraus zu kommen, „hätte wohl auch zu etwas Besserem taugen können. Zur Schule bin ich nicht angehalten, auf mich ist nichts verwendet worden, wie auf manchen Andern; arm und allein in der Welt bin ich gewesen, sage ich, und dennoch ein Mensch geworden. Gestohlen habe ich nicht, auch nicht gelogen oder falsches Maß und Gewicht gehalten. — — — Verziehe Er nicht den Mund zum Greinen, Munschör dort in der Ecke! ich rede, wie mir's gelehrt ist, und wir haben noch nicht aller Tage Ende gesehen!"

„Reden Sie, Herr Gyllendeg, und lassen Sie sich nicht unterbrechen!" sagte der Rector, indem er für Rechnung der Knaben mit der kupfernen Krücke, die seinen Amtsstock zierte, auf den Tisch schlug. „Sagen Sie, ob Ihnen jemand an die Ehre gegangen ist: das soll ihm eine Jacke voll kosten, so wahr Sie leben!"

„Was habe ich mit der Ehre zu thun?" rief Herr Gyllendeg in seiner Ungeduld darüber, daß man ihn mißverstanden hatte; „ungegohrenes Brod und verbrannte Kuchen! ich frage ganz einfach, was das Schulgesetz demjenigen verspricht, der andrer Leute Schafe erdrosselt?"

Diese unerwartete Frage, die wohl noch nie in irgend einem Schulgesetze eine Antwort gefunden, hätte den alten Rector beinahe gänzlich aus dem Concepte gebracht. Er stand eine lange Zeit ganz verwirrt da und stotterte einige unbegreifliche Worte, ehe er sich zu der Erklärung sammeln konnte, das Gesetz verspräche in solchem Falle gar nichts; er wäre

aber bereit einen Paragraphen in Betreff des Schafmordes für jetzt und ewige Zeiten zu machen, der auf die Interfolien der Schulverordnung vom Jahre 1721 eingeschrieben werden könnte. „Und," fuhr er mit großem Ansehen fort, „hat irgend einer von den Schülern, wer es auch sein mag, Ihre Schafe erdrosselt, scilicet mala intentione, Herr Gyllendeg, so zeigen Sie mir den Uebelthäter: so wahr Sie leben, ich will auf seinem Rücken ein Reis zerschlagen, und sollte ich's mir auch von Golddrath machen lassen!"

Nun stand unser General auf, indem er sich beeilen wollte, demjenigen zuvorzukommen, was nothwendig seine Sache schwieriger hätte machen müssen, nämlich von dem Herrn Gyllendeg angegeben zu werden, und zu gleicher Zeit in der Absicht, die Schuld auf sich allein zu ziehen und sie nicht auf Mehre wälzen zu lassen. Leichteren Kaufes von der Sache abzukommen, als die Drohung des Rectors zu bestimmen schien, hoffte er mit aller Zuversicht; überdies war er sich bewußt, er würde leichter als irgend ein Andrer, alles zum Besten kehren können, weil er einer der Lieblinge des Alten war. Daher begann er seine Apologie mit ziemlicher Freimüthigkeit, erklärte sich für denjenigen, der die Knaben auf die Wiese des Herrn Gyllendeg geführt hätte, und beschrieb ganz gegen die Erwartung der Cameraden die dortigen Ereignisse mit ziemlicher Wahrheit. Darauf führte er seine Vertheidigungsrede aus. Er könnte nicht glauben, sagte er zuletzt, daß die Wiese des Herrn Gyllendeg so spät im Herbste Schaden leiden würde; „überdies," fuhr er fort, „habe ich ihm doppelte Bezahlung für das Schaf angeboten, welches ich unglücklicher Weise, aber nicht absichtlich, getödtet habe."

„Hat er Ihnen doppelten Ersatz geboten, Herr Gyllendeg?" fragte der Rector.

„Glauben Sie ihm nicht," antwortete dieser. „Es ist zwar wahr, was er sagt; aber er ist geschliffener, als wir beide zusammen."

„Wägen Sie Ihre Worte, Herr Gyllendeg!" sagte der Rector etwas beleidigt. „Ich bin kein Kind, sehen Sie, und habe schon früher eine Sache unter den Händen gehabt. Untersuchung, Herr Gyllendeg, Untersuchung erst, und dann Prügel! — Du hattest wohl," — hier wendete er sich an unsern General — „Du hattest wohl von den Andern Hülfe bei dem Erdrosseln, Tanzmeister, oder wie?"

„Wer sollte mir beim Erdrosseln geholfen haben, da es gar nicht meine Absicht war, zu erdrosseln, sondern zu fangen? Im Gegentheil eilten alle herbei, dem Schafe zu helfen, obgleich dennoch die Hülfe zu spät kam."

„Sieh, sieh!" rief Herr Gyllendeg, und hielt sich die Ohren zu; „ich will kein Sünder sein, wenn er sich nicht aus den Händen der Gerechtigkeit windet, wie ein glatter Aal!"

„Silentium, Herr Gyllendeg!" gebot der Rector; „Ihr Recht soll keinen Schaden leiden. Was den Ersatz betrifft, so übernehme ich dafür die Verantwortlichkeit; übrigens scheint mir die Sache von der Beschaffenheit zu sein, daß die Rede nicht davon sein kann formaliter sie abzustrafen, sondern nur von einem halben Stiege auf jede Hand."

Herr Gyllendeg setzte eine wichtige Miene auf und schien nachzudenken, ob er sich wohl mit einem solchen Ausschlage begnügen könnte. Der Verurtheilte aber selbst schien nicht ohne Erstaunen sein Urtheil zu vernehmen. Man war zwar an eine recht variable und kurze Proceßordnung in der Schule gewöhnt; diesmal jedoch sah man kaum einen Schein von Ordnung. „Strafen Sie mich nicht wegen meines Unglückes, Herr Rector!" sagte er in beweglichem Tone; „es ist schon schwer ge-

nug für mich, daß ich gezwungen bin, den Schaden allein zu bezahlen." Mehr bekam er nicht heraus.

„Genug, genug, Munschör!" unterbrach ihn Herr Gyllendeg, welcher jedes Wort fürchtete, das der Widerpart Gelegenheit hatte vorzubringen. „Ich sage: er geht wie ein Rauch aus dem Ofen, wenn es nur anfängt heiß zu werden. Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen, Herr Rector! Geben Sie ihm erst das Stiege, sage ich, und lassen Sie ihn dann reden, oder ich will kein Sünder sein, wenn er uns nicht den Kopf so verwirrt plaudert, so alt wie wir sind, daß wir uns selber schlagen, ehe er aufhört!"

„So wahr Sie leben! Von seinem Bestimmten soll er sich nicht hinwegschwatzen, und wenn er auch redete wie Cicero!" sagte nun der Rector, beinahe ganz angesteckt von der Befürchtung des Herrn Gyllendeg, und mit diesen Worten zog er die Augenbrauen zusammen, schüttelte die Perrücke, ergriff ein Reis und faßte den Arm des Angeklagten.

Das Schicksal wollte, daß der kleine Trommelschläger in demselben Augenblicke, da der General auf seiner Seite angefochten wurde, ebenfalls seine Presse und seine Pein haben sollte. Unser kleiner Freund war nämlich vorgerufen, zwei verhenkert lange Exempel zu multipliciren, und hatte wenig Zeit und Lust jetzt an Ziffern zu denken, da sein Freund und Beschützer in so großer Gefahr war. Große Schweißtropfen drangen aus seiner Stirne hervor, und bei jeder Ziffer, die er schrieb, spannte er seine Ohren, um von dem Verhöre dort oben das eine oder das andre Wort zu erlauschen.

Der Lehrer merkte bald Unrath; doch selbst neugierig, den Gang des Gyllendeg'schen Processes zu hören, ließ er es dabei bewenden, nur dann und wann aufzurufen und zu drohen, etwa so wie ein in Gedanken vertiefter Reisender bisweilen erwacht

und seinem fast stillstehenden Pferde zuruft, um gleich darauf wiederum in seine Träume zurückzufallen. Endlich schien er jedoch über die Zwistfrage eine genügende Erklärung erhalten zu haben; denn er sammelte sich wieder und heftete sein Auge auf die Tafel.

„Unbegreiflich!“ schrie er fast in demselben Augenblicke; „unbegreiflich! Du kommst ja nicht aus der Stelle! Hast Du Dein Einmaleins vergessen? Sage mir, wie viel ist zweimal neun?“

„Achtzehn!“ antwortete der Knabe, wie ein Automat, und hing mit seiner ganzen Denkkraft an dem letzten, fürchterlichen Worte des Rectors: „So wahr Sie leben!“

„Achtzehn!“ rief der Lehrer in steigendem Eifer; „kommst Du denn nicht weiter, Du petrificirter Prügeleinnehmer? Wirst Du bald die Acht hinsetzen und die Eins im Sinne behalten?“

Doch als der Multiplicant jetzt eben dabei war die Achte zu malen, fiel in der Rectorklasse der erste Schlag. Unserm kleinen Freunde begann die Hand zu zittern, als er dieses vernahm, und so viele Mühe er sich auch gab, die Fassung beizubehalten, so brach dennoch ein Strom von Thränen aus seinen Augen hervor. Die Achte bekam er kaum fertig, und die Eins ließ er den Lehrer in Gottes Namen im Sinne behalten; er selbst zog den Kopf zwischen die Schultern herab, und wanderte, als ginge er zum jüngsten Gericht, mit der Seele in seiner Hand, geradezu zum Rector hinauf.

„Schlagen Sie ihn nicht!“ rief er, so viel man aus seinem Schluchzen vernehmen konnte; „er hat gar nichts gethan; ich war es, der die Schlinge auslegte!“ Mit diesen Worten suchte er sich zum Rector selbst vorzudrängen.

Doch Herr Gyllendeg, der in diesem Augenblicke kein Liebhaber von Diversionen war, kniff ihn behende über den Nacken, ehe er die Aufmerksamkeit des Rectors rege machen konnte. „Behüte mich, armen Mann!“ rief er entzückt, „hier habe ich ja gerade Dich, den ich suche! Warte, warte, Spitzbube! Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! An Dich wird die Reihe auch schon kommen!“

Mit ähnlichen trostreichen Worten hielt er ihn fest, bis der Rector, der diesen neuen Auftritt nur eines flüchtigen Seitenblickes würdigte, mit den Zwanzigen zu Ende war.

Unser kleiner Trommelschläger hatte also das Mißgeschick, seine gute Absicht vernichtet zu sehen. Weit entfernt seinen General retten zu können, sah er sich bald von dem Herrn Gyllendeg dem Rector vorgestellt und je nach den Umständen zu einem Stiege oder mehr empfohlen, eine Gnadenbezeugung, zu welcher dieser bald willig befunden wurde, und die er auch wirklich ertheilte.

Auf diese Weise endigte das Verhör in der Schule zum Triumph des Herrn Gyllendeg, zur Zufriedenheit des Rectors und zum äußersten Aerger der Knaben. Inzwischen, um das Sprüchwort des Herrn Gyllendeg anzuwenden, hatte man noch nicht das Ende aller Tage gesehen. Der General biß die Zähne zusammen und schwieg; doch sein Blick drohte. Selbst der kleine Trommelschläger, so schwarz er im Gesicht war von abgewischten Thränen, schien erbittert zu sein, und als er zurückging, sah man es seiner schwellenden Jackentasche an, daß er die Hand darin geballt hatte. Auch drückte er in der Hitze so hart auf die Kreide, als er darauf nach wenigen Fragen die Rechnung fortsetzen mußte, daß die Kreide um die Ziffern stäubte, und ein tüchtiges Stück davon früher zu Ende war, als das Exempel.! Man sah deutlich, daß Alle an Rache dachten.

Die Ausführlichkeit dieser Erzählung, die gewiß in keinem Punkte zusammengezogen worden ist, erfordert es keineswegs, die sämmtlichen drohenden Worte und erbos'ten Titel herzuschreiben, womit die Knaben den ganzen Tag nach der Visite des Herrn Gyllendeg ihre Urtheile und Erzählungen über dieselbe und über ihn interfoliirten. Auch ist es nicht nöthig die Debatten und Pläne zu erwähnen, welche bei ihrer Zusammenkunft vorfielen, die an dem Abende desselben Tages unter dem Präsidium des Generals und in seinem Zimmer gehalten wurde, in der Absicht, Mittel zur Rache zu erfinden; eine Zusammenkunft, die übrigens so still, so geschlossen und so geheimnißvoll war, daß nur geprüfte, zuverlässige Cameraden, und von den Kleinen nur unser kleiner Trommelschläger wegen seiner besondern Brauchbarkeit und wegen seines Wohlverhaltens, an derselben Theil nehmen durften. Wir können alles dieses übergehen, und unsre Aufmerksamkeit nur auf das Resultat der Zusammenkunft richten, welches, nachdem es endlich gehöriger Maßen ausgebrütet und fertig war, auf nichts geringeres hinausging, als den Herrn Gyllendeg mit dem Rufe wegen einer Feuersbrunst in seinem eigenen Hause zu überraschen, ihn aus seinem süßesten Schlafe aufzujagen, und sich darauf aller Vortheile zu bedienen, welche die Verwirrung, der Schrecken und die Nacht an die Hand geben konnten.

Zwei Umstände kamen doch hierbei unter besondere Ueberlegung. Um dem Simulacre gehöriges Leben ertheilen zu können, mußte man mitten in der Nacht in das Zimmer des Herrn Gyllendeg kommen können, und wie konnte man hoffen, dahin zu gelangen, da man wußte, daß die alte Susanna an jedem Abende mit „ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen!" angehalten wurde, Haus- und Hofthür zu verschließen.

Der zweite Umstand verursachte noch größere Verlegenheit. Zwar glaubte man, es könnte lustig genug werden, den alten Bäcker aufwecken und tüchtig erschrecken zu können; doch wäre da seine ganze Strafe nichts weiter gewesen, als eine schlaflose Nacht. Um der Sache eine größere Wichtigkeit und Oeffentlichkeit zu geben, mußte man den Schlüssel zum Glockenthurm in Händen haben und mittelst der Sturmglocke das gewöhnliche Feuersignal geben können. Auf diese Art, meinte man, würde die Begebenheit vollständig werden, indem man den ganzen Menschenstrom der Stadt über den Herrn Gyllendeg und sein Haus leitete, und vielleicht auch bei dem allgemeinen Forschen nach dem Feuer die Gassenjungen bewegen konnte, ihre Untersuchungen in dem Bäckerladen selbst anzustellen. Kurz man sah einer Unendlichkeit von lustigen Auftritten entgegen, wenn man nur den erwähnten Schlüssel überkommen könnte; dies aber war ein Schlagbaum, der sich nicht so leicht hinwegschieben ließ; denn der Schlüssel befand sich, wie man wußte, bei dem respektablen Wächter der Kirche, und dieser war kein Anderer, als Herr Gyllendeg selbst.

Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht und verworfen. Das Vernünftigste war, den Schlüssel wegzumausen; wenn man aber auch hoffen durfte, sich ohne Mitwissen des Herrn Gyllendeg in seine Haushaltungskammer einschleichen und dort auf eine Secunde der alten Susanna die Augen verblenden zu können, so blieb es dennoch eine Unmöglichkeit, sich der sämmtlichen Schlüssel zu bemächtigen; denn wer war wohl da, der den rechten kannte? Hier war es, wo der kleine Trommelschläger Gelegenheit bekam sich unentbehrlich zu erweisen und die Ehre zu bezahlen, Assessor bei der die Wohlfahrt des Reiches bezweckenden Ueberlegung zu sein.

Als ein Amateur der Tonkunst, besonders der geräuschvollen, war er wohl tausend und einmal auf dem Glockenthurme gewesen, um beim Geläute zuzuhören oder bei besonders glücklicher Gelegenheit die kleinste Glocke selbst zur Bewegung zu setzen, und er kannte daher, wie er selbst die Sache darstellte, den Glockenthurmschlüssel besser als seinen eigenen Trommelstock, und konnte ihn von dem Kirchenschlüssel unterscheiden, obgleich beide krause und durchbrochene Handgriffe hätten und gleich groß wären. Was aber die Sache beträfe, ihn von Herrn Gyllendeg zu holen, so erklärte er, er wollte den Schlüssel gerne einem Jeden beschreiben oder ihn mit einer Kohle so ähnlich wie möglich abzeichnen, wenn er nur nicht mit der gefährlichen Expedition ihn zu holen beschwert würde. Denn wenn er auch, so meinte er, dem Herrn Gyllendeg entgehen könnte, von welchem niemand so viel zu fürchten hätte, wie er, so wäre er doch in diesem Augenblicke nicht ganz sicher vor der alten Susanna, weil er Tages zuvor, da er als Unterhändler bei ihr aus- und einlief, den großen Hund des Pastors mit sich auf den Hof gelockt und auf ihre Katzen gehetzt hätte, so daß er der einen unter ihnen, die zuletzt die Hofthür erreichte, beinahe den Schwanz abgebissen hätte.

Der Vorstellungen und rührenden Gründe, womit es den Kameraden gelang, diese Bedenklichkeiten des kleinen Trommelschlägers zu heben, thut die Geschichte keine Erwähnung; das Gewisse aber ist, daß unser kleiner Freund an demselben Abend um neun Uhr oder um die Zeit, da Herr Gyllendeg, arm und einsam wie er in der Welt war, seine Hausthür zu verschließen und sich zur Ruhe zu begeben pflegte, sich ganz allein auf der pechfinstern Straße befand, und zwar in keiner andern Absicht, als sich in das Haus des würdigen Kirchen-

wächters und Bäckers einzuschwärzen und den Schlüssel zum Glockenthurm wegzumausen.

Nicht ohne Schauder dachte er unterweges bisweilen an die Schwierigkeiten seines Unternehmens und beschuldigte sich mehrmals in seinem Sinne der Einfältigkeit, weil er sich zu einem solchen Auftrage hatte überreden lassen können. Dabei aber rief er sich denn auch wieder die erhaltenen Instructionen ins Gedächtniß zurück und die Rathschläge, welchen er folgen müßte, um seinen Zweck zu erreichen. Seine Seele war in einer sonderbaren Schwebe zwischen Furcht, Muth, Verdrießlichkeit und Neugierde, und nach allen diesen Ingredienzien schmeckte auch das Gespräch, welches er mit sich selbst führte, als er leise und bedächtig, die Arme über die Brust gekreuzt und die Hände um der Kälte willen in die Aermel seiner weiten und guten Jacke von Schafpelz gesteckt, dahinwanderte.

„Bin ich klug oder verrückt,“ sagte er in seinem Sinne, „daß ich nicht umkehre, sondern noch weiter gehe? Hu! es ist kalt und so finster, daß nicht einmal ein Stern zu sehen ist. Ueber das Geländer komme ich auf Gyllendeg's Hof, wenn er auch die Hausthür verschlossen hat: ich weiß noch, wo ich im vorigen Jahre hinüber sprang. Es ist nicht sicher auf seinem Hofe: dort geht ein Kobold zur Nachtzeit. Die Leute sagen, er kann keine Kinder leiden, die jünger sind als zehn Jahre, weil alle Katzen der Susanna miauen und schreien', außer der ältesten, die zehn Jahre alt ist, und wegen ihrer Fettigkeit stets in der Stube auf ihrem Bette liegt. Gerathe ich dem Kobold in die Hände, so wird er mir wohl den Hals umdrehen. Wer nun nur wüßte, ob ich zehn Jahre alt bin oder nicht! Vielleicht gehe ich in das elfte, oder ob ich vielleicht wohl gar schon älter bin; ich bin dumm gewesen, daß ich das nicht behalten habe. Aber es ist jetzt noch nicht Nacht, wenn es auch finster ist. Hu!

die Glocke schlug. Ich glaube, es war neun. Lustig soll es werden, den Herrn Gyllendeg zu sehen. Nur „Gott behüte mich armen Mann!“ keine „ungegohrne Brode und verbrannte Kuchen!“ Wenn man ihn nur auf die Straße hinaus bekommen könnte, so wie er aus dem Bette kommt. Meine eine Hand brennt und ist geschwollen: die ersten zehn schlug er so, daß er müde wurde. Es geht wunderlich her in der Schule, jetzt in den letzten Zeiten. Einer von uns war schuldig; aber nicht beide. Den Schlüssel muß ich haben, und hinge er an Sanna's einzigem Zahne! Hu! da strich jemand an mir in der Finsterniß vorbei! Wie soll ich in die Haushaltungskammer kommen, wo die Schlüssel sind? Laß sehen: Lassen Sie mich ein, Jungfer Sanna; ich will Saffranbrezeln kaufen!“ — „Wer bist Du?“ fragt sie. — „Ich bin's.“ — „Ja Du, Windbeutel; kommst Du wieder mit dem großen Hunde des Pastors?“ schreit Sanna und greift nach dem Staubbesen. — O, ich bin verrückt, daß ich nicht umkehre. Aber wer soll uns den Schlüssel holen? Vielleicht mache ich die Sanna zahm. Sie ist mir oftmals weit böser gewesen als jetzt, und dennoch bald wieder gut geworden. Doch Herr Gyllendeg? Wenn er herauskommt? Drei Schritte von der Hofthür; näher bleibe ich nicht stehen, nachdem ich angeklopft habe. Aber wenn er kommt? O, da heißt es: die Füße gerührt, und da kann er nichts ausrichten. Das ganze Possenspiel ist dumm; ein Andrer hätte den Versuch machen können. Pfui! das Geländer ist kalt wie Eis“ — — mit diesen Worten nahm er einen Ansatz und schwang sich über das Geländer des Herrn Gyllendeg und betrat den Hof desselben.

Kaum war unser kleiner Freund auf den Hof gekommen und hatte einen Blick über das Terrain geworfen, so sah er die Unmöglichkeit ein, in Angemessenheit der Vorschriften, die er

von seinen Vorgesetzten und Gönnern beim General erhalten, zu Wege zu gehen. Gemäß derselben sollte er nämlich, wie der Leser auch schon theilweise aus seinem Soliloquium hat ersehen können, unter dem Vorwande Brezel zu kaufen in die Haushaltungskammer, das Heiligthum der Jungfer Susanna, zu gelangen suchen, mit ihr capituliren und so weit es möglich wäre, ehemalige streitige Punkte beilegen, und wenn sie sich versöhnt in den angrenzenden Laden begeben hätte, um das Brod zu holen, den Glockenthurmschlüssel kapern und in dem Busen seiner Schafpelzjacke verstecken. Der Vorschlag hatte sich in der Theorie ganz ausführbar gezeigt; jetzt aber, da unser kleiner Freund bei der Praxis stand, stutzte er schon bei dem ersten Punkte: Wie sollte er hinein kommen?

In dem Zimmer zunächst an der einen Seite des Hausflures wohnte Herr Gyllendeg. Er hatte noch Licht an und saß vor seinem Tische. Unser kleiner Freund, der sich vorsichtig an die Fensterscheibe schlich, um zu recognosciren, sah, daß der Alte sein Gebetbuch vor sich hatte und mit Andacht ein Gebet darin überdachte, welches mit den Worten begann: „die Bank der Schwedischen Reichsstände.“ Daß ein einziger Schlag an die Hofthür ihn stören würde, sah der kleine Observator leicht ein. Dagegen sah er, als er gleich darauf an das Fenster der Haushaltungskammer trat, daß die Alte mit Kneten beschäftigt und so eifrig war, daß er bei jedem Griffe den Teig klatschen hörte. Wie sollte sie ein leiseres Klopfen vernehmen können, wenn auch die Haushaltungskammer neben dem Hausflure gelegen hätte, und nicht die Küche dazwischen gewesen wäre?

Unser kleiner Freund stieg also herab von seinem Observatorium gar sehr unzufrieden und rathlos. Bei einem Lichtschimmer aus Sanna's Fenster erschien sein Gesicht in tausend

Buchten verzerrt, und seine Hand lag arbeitend hinter dem Ohre, als wollte er alles zusammenkratzen, was dort an Scharfsinn und Anschlägen zu finden sein konnte. Nichts wollte helfen.

„Genug geht es!“ rief er endlich in einem leisen brummenden Tone aus; „genug geht es! — ja, versucht's! Es ist leicht zu sagen: es geht, es geht! aber man setzt keine Füße darunter mit großen Worten. Versucht's anzuklopfen! „Wer ist da, und donnert so spät an meine Thür? Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! Man gönne mir armem Manne doch wenigstens die Nachtruhe!“ Mag dann hineingehen wer es wagt; ich gehe nicht. Sieh da! nun gähnt er. Hu! ich sollte gehen; meine Hand beginnt auch in der Kälte zu schmerzen. — Warten Sie, Herr Gyllendeg; Ihre Bezahlung wird schon kommen! Wie soll ich nur den Schlüssel kriegen?“

Mit diesen Worten, welche er leise und ohne Unterbrechung aussprach, hatte er sich auf einen Absatz der Treppe vor Sanna's Fenster niedergelassen, und versank bald in ein stilles Nachdenken. Unvermuthet sprang er auf, als wäre er einer großen Bürde los geworden, schlich sich dicht unter das Fenster, kauerte sich zusammen, so daß sein Antlitz fast die Erde berührte, und wimmerte in dieser Positur ein klagendes Miau so natürlich hervor, daß er augenblicklich von Sanna's Pensionärinnen im Zimmer eine Antwort erhielt.

Nach diesen glücklichen Anzeichen hielt er sich still und lauschte. Das Klopfen auf den Teig hatte aufgehört, es war kein Laut zu vernehmen. Er schloß daraus, daß die alte Susanna ihre Ohren offen hätte, und er versäumte es nicht diesen Vortheil zu benutzen. Zum zweiten Male versuchte er seine Virtuosität in der Katzenmusik, und dieses wo möglich

mit noch großerem Glücke, denn zwei, wo nicht drei verschiedene Stimmen ertönten in Accorden in Sanna's Zimmer.

Jetzt schlich er sich einige Schritte weiter hinweg und sah auf. Das runde Antlitz der alten Jungfer war schon sichtbar im Fenster. Sie stand da mit Unruhe in jedem Zuge gemalt und versuchte mit ihren teigigen Händen den Lichtschein zu decken, um auf den Hof hinabsehen zu können. Unserm kleinen Freunde hüpfte das Herz in Liebe vor Freuden, als er sie gewahrte, und von seinem glücklichen Erfolge ermuntert, und um seinem Werke die Krone aufzusetzen, kauerte er sich wieder zusammen und klemmte zum dritten Male ein Miau hervor, dessen Auftakt zwar schnell ging, dessen zweite Silbe dagegen ihm einen vollen Athemzug Luft kostete und mit einer Passage durch mehre Tonarten schloß, die so gellend, schneidend und verzweifelt war, daß sogar Sanna's fette Katze in dem Schrecken kopfüber von dem Bette herabsprang, und sie selbst vor Angst beinahe zu Boden sank. Jetzt richtete sich der kleine Abenteurer auf und wartete, um die fernere Folge seiner Intrigue zu sehen.

Es vergingen auch nicht viele Augenblicke, so sah er, wie das Licht aus der Haushaltungskammer in die Küche versetzt wurde, und gleich darauf hatte er die große Freude zu hören, wie die Hofthür ganz leise geöffnet wurde, und wie die alte Sanna mit aller Zärtlichkeit, die in ihrer Stimme lag, ein einladendes „Miß, Miß, Miß“ aus derselben hervorflüsterte.

Auf diese Einladung hatte unser kleiner Freund eben gewartet, und er ließ sich, wie man sagt, nicht zweimal bitten. Zusammengekauert und still tappte er sich bis zur Treppe, dieselbe hinauf und an Sanna vorbei. Ein unwillkürlicher Schauder durchfuhr die alte Katzenpatronin, als sie die undeutlichen Conturen dieser Riesenkatze auf die Thür zuschweben

sah, und noch mehr, als sie dieselbe in der Dunkelheit an sich vorbeistreichen fühlte. Aber unser kleiner Freund nahm die Gelegenheit wahr, und stand nicht eher still, als in der Küche, woselbst er mit großer Resignation seine gefährliche Beschützerin erwartete und sich auf fernere Operationen vorbereitete.

Unser Abenteurer war kaum durch die Küchenthür getreten und in den Lichtschein gekommen, als seine runde und bepelzte Gestalt augenblicklich von der alten Sanna erkannt wurde. Die düstersten Vorstellungen kamen über sie, und mit weit größerer Hitze, als man bei derjenigen hätte vermuthen sollen, die so gleichgültig die Angriffe des Herrn Gyllendeg ertragen hatte, stürzte sie in die Küche dem Trommelschläger nach, und wollte im ersten Eifer sich ohne Umstände seiner Person bemächtigen.

„Und Du wagst es hier hereinzukommen, als ob alles gut stände?“ schrie sie. „Und Du stehst und siehst freimüthig aus, als ob Du gar nichts gethan hättest? Wo warfst Du die Katze hin, die Du vor einem Augenblick peinigtest? Sage mir das?“

„Jesus, Mutter Sanna!“ sagte der kleine Trommelschläger, indem er mit einer leichten Volte ihre Versuche ihn zu ergreifen vereitelte, „Sie beißt ja doch die Leute sonst nicht? Gewiß wird Sie mir wohl noch böse sein wegen des Hundes; doch was sollte ich wohl thun? Da er mich beißen wollte, so mußte ich ihn wohl auf die Katzen hetzen.“

„Ich rede hier nicht von jahrealtem Schnee,“ erwiederte Sanna; „ich frage, wo die Katze geblieben ist, die eben jetzt in Deinen Klauen war, und ob sie noch am Leben ist?“

„O, pfui!“ sagte der kleine Abenteurer und nahm eine recht beleidigte Miene an. „Glaubt Sie, ich sei ein Katzen-

tödter, Mutter Anna? Laß Sie mich nur erzählen, wie es sich verhält. Sie hörte wohl, wie das arme Thier schrie und jammerte?"

„Ob ich das hörte?" sagte Sanna und seufzte.

„Das ist eine Laufkatze," fuhr der Kleine in einem mitleidsvollen Tone fort, und trat der Alten näher; „sie ist ohne Haus und Hof, und sucht nach Essen in den Höfen. Vor kurzem, Mutter Anna, es ist traurig zu erzählen, war sie bei uns und wurde von unserm Dienstmädchen mit Prügeln hinausgekehrt. Ich folgte ihr nach auf die Straße und lockte, doch sie stand nicht still. Endlich hörte ich sie auf Ihrem Hofe miauen, und dachte, Mutter Sanna, Sie zu bitten, sich ihrer anzunehmen, denn sie ist so mager, daß sie gar kein Fleisch unter dem Fell hat, sondern nur Knochen, als wäre sie ein Sack voll Steine und Stecken."

„Gott behüte mich armes Weib!" sagte Sanna schluchzend. „Wo ist denn das Würmchen geblieben?"

„Ja, Mutter, wo ist sie geblieben? Sie lief davon, sobald ich auf den Hof kam. Ich bekomme sie nicht jedes Mal, obgleich ich ihr oft zu essen gegeben habe, und doch thut sie sich zu keinem in der ganzen Stadt so, wie zu mir."

„Komm herein, Goldjunge, und wärme Dich!" sagte Sanna, und führte unsern kleinen Freund in die Haushaltungskammer. „Konntest Du nicht dem Dienstmädchen die Augen auskratzen, als sie das Thier schlug? konntest Du das nicht? Sage!"

„Wozu sollte das helfen?" entgegnete der Trommelschläger; „sie könnte ja ein andermal noch weit ärger werden. Doch wenn ich der Katze ein wenig zu fressen geben könnte, am liebsten wenn es eine Semmel wäre, so wäre es viel besser."

„Wenn Du sie bekommen könntest, Goldjunge, und hieher bringen, so wollte ich Dir für die Mühe eine ganze Saffranbrezel geben. Ich armes Weib, ich weiß wohl, daß ich in dieser Nacht vor Kummer und Unruhe keinen Schlaf in meine Augen bekomme!"

„Wenn Sie mir eine Saffranbrezel verspricht, Mutter Anna, da ich mit der Katze komme, und wenn Sie mir nun eine Semmel giebt, so will ich das Thier herschaffen, und wäre ich auch gezwungen die halbe Nacht zu suchen. Lasse Sie nur" — dieses sagte er mit einer durchtriebenen Spitzfindigkeit in Miene und Ausdruck — „die Hausthür unverschlossen, damit ich hereinkommen kann bei meiner Rückkehr, und nicht den Herrn Gyllendeg aufwecke."

Die Alte antwortete ihm kein Wort, sondern schmunzelte nur vertraulich und schlug ihn mit drei Fingern auf die Schulter, sicherlich um anzudeuten, daß sie nicht nur auf den Complott einginge, sondern auch seiner Klugheit ihren Beifall ertheilte. Unmittelbar darauf trat sie in den Bäckerladen neben der Kammer, um die bedungene Semmel zu holen, und unser kleiner Freund war nicht derjenige, welcher sich eine solche Gelegenheit aus den Händen gehen ließ.

Der Glockenthurmschlüssel ruhte schon unter seiner Pelzjacke, und er hatte sich näher an die Küchenthür zurückgezogen, ehe Mutter Sanna Zeit gehabt hatte, eine Semmel zu wählen, wie sie dieselbe für passend erachtete, ohne Bezahlung hinzugeben. Als sie endlich herauskam, nahm er mit Dankbarkeit das erbotene Handgeld an und schien sogar mit ziemlicher Aufmerksamkeit auf alle Warnungen und Rathschläge zu hören, welche sie ihm in Betreff des Dienstes zu geben hatte, indem sie ihm hübsch durch die Küche und über den Hausflur leuchtete.

„Geh nur artig, Goldjunge!“ so lauteten ihre letzten Worte, „geh still, und locke nicht arg, wenn sie nicht gleich kommt. Hüte Dich, sie im Nacken anzugreifen, wie man Hunde zu tragen pflegt, sondern nimm sie sanft auf den Arm. Wenn sie ihren Kopf an Deine Wange legt, Goldjunge, so liegt sie zufriedener. Geh dann hübsch still unsre Treppe hinauf, hörst Du, damit Du nicht den Herrn weckst. Wenn sie miaut und schreit, das arme Thier, so streichle sie leise über den Rücken, wenn Du auf unsern Hof kommst, und rede freundlich mit ihr, verstehst Du? Die Hausthür soll nur angelehnt stehen, und keine andre Thür im Hause ist verschlossen. Adieu, Goldjunge! denke nun an das, was ich Dir gesagt habe!“

Mit diesen Worten schob sie hinter unserm kleinen Freunde die Hausthür leise zu, und er eilte mit leichtem Herzen zu seinen nahestehenden Cameraden.

Ein freudiges Gemurmel schallte unserm kleinen Trommelschläger entgegen, als er in das Versammlungszimmer trat und den Glockenthurmschlüssel unter seiner Jacke hervorzog, und die Freude wuchs noch mehr, als er berichtete, der Weg zu dem Zimmer des Herrn Gyllendeg wäre jetzt frei und offen. Augenblicklich wurden alle Vorkehrungen zu dem Scharmützel getroffen. Der General und ein anderer zuverlässiger Mann wurden auserwählt, den Herrn Gyllendeg selbst zu überraschen, vier andere wurden beordert auf dem Glockenthurme für das Stürmen zu sorgen, und die Uebrigen sollten sich überall an den Straßenecken aufstellen, und bei dem gegebenen Signale losbrechen. Jeder bekam seinen Posten und war zufrieden.

Der Einzige, der seinen eigenen Weg wanderte, und von welchem niemand wußte, wo er auftreten würde, war der Trommelschläger, welcher, hitzig und zornig wie er war, im Verdruß die Gesellschaft verließ nach einigen ganz kurzen De-

batten über den Platz, welchen er einnehmen sollte. Er wollte nämlich mit aller Gewalt einer von denen sein, die den Herrn Gyllendeg unmittelbar angreifen sollten, und hatte seine besondern Gründe alle andern Posten auszuschlagen. Darum ärgerte es ihn schon bei der Entscheidung des ersten Punktes, als er nicht nebst dem General erwählt wurde, obgleich er die Gelegenheit bei dem Herrn Gyllendeg besser kannte als jeder Andere, und er verschwieg auch seinen Verdruß keineswegs.

„Ich möchte wohl wissen, wohin man mich zu stopfen gedenkt?" sagte er. „Es wäre wohl nicht zu viel, wenn ich mitginge zu Herrn Gyllendeg, da ich erstlich um seinetwillen mehr Prügel bekommen habe, als irgend Einer, und dann weil ich mir die Wege in seinem Hause gelernt habe, als es ein wenig gefährlicher war dort hindurch zu steuern, als es jetzt werden kann."

„Du hast keinen andern Rock als Deinen Pelz, den jeder Mensch gleich wieder erkennt," sagte der General.

„So? habe ich nicht meine Wallmarsjacke?" wendete unser kleiner Freund ein.

„Ja, die hat man noch öfter gesehen," fuhr der Andere fort, „und überdies bist Du so klein und rund, daß ein jeder, der Dich nur einmal gesehen hat, Dich auch sogleich wieder erkennt, und wäre es auch mitten in der Nacht, wie jetzt. Herr Gyllendeg würde sogleich errathen, wer ihm das Schelmstück gespielt hat, wenn er Dich unter den Ersten erblickte, die zu ihm hereinstürmen."

„Da kann ich doch wohl im Hausflur stehen bleiben?" fragte der eigensinnige Trommelschläger.

„Nein!" sagte der General bestimmt; „Du darfst Dich zu Anfange gar nicht im ganzen Hofe zeigen; doch," fügte er freundschaftlich hinzu, „Du kannst mit denen gehen, die im

Glockenthurme die Glocken ziehen; dort hast Du weit mehr Vergnügen."

„Danke ganz ergebenst!" bemerkte unser Freund. „So verrückt bin ich nicht, daß ich dahin gehen sollte. Einmal habe ichs versucht im Finstern dahin zu kommen, es war am letzten Weihnachtsmorgen, da wäre ich beinahe ganz und gar von den Gespenstern aufgefressen worden. Wenn da noch eins oder zwei gewesen wären; aber sie summten mir an den Ohren vorbei, als wäre ich in einem Wespenneste gewesen. Ich glaube, eins stach mich auch in den Nacken, wenn es auch nicht durch den Pelzkragen ging. Dahin mögen Andre noch einmal gehen, nur nicht ich."

„So gehe denn mit den Uebrigen, die sich an die Straßenecken aufstellen."

Jetzt wurde unser kleiner Freund wirklich böse, und indem er einige undeutliche Worte davon brummte, er sei kein Nachtwächter und taugte zu etwas besserem, nahm er seine Mütze und ging, wie er selbst sagte, seinen eigenen Weg. Von den Zurückgebliebenen bereitete sich jeder vor auf sein eigenes Geschäft, ohne sich weiter um die Laune des kleinen Trommelschlägers zu bekümmern.

Doch ungefähr um diese Zeit, vielleicht ein wenig früher, stand Herr Gyllendeg auf von seinem Stuhle, verschloß mit großer Andacht sein Gebetbuch *), seufzte zu Gott, und ging zu Bette. Die Ereignisse des Tages hatten beinahe sämmtlich in seinem Herzen eine liebliche, ja stolze Zufriedenheit hinterlassen, und sein Antlitz glänzte von Befriedigung, als er in seinem Bette sitzend die Schlafmütze über die Ohren zog und

*) Aus den Anfangsworten desselben (vgl. S. 89) ersieht man, daß es schwedische Banknoten waren, in denen er las. Anm. d. Ueb.

das Licht auslöschte. Noch einmal besuchte sein Gedanke die Schule und hatte Genuß an der Strafe des Generals und an der Pein des kleinen Trommelschlägers; noch einmal machte er einen Triumphzug durch die vierzig Jahre, da er Bäcker in der Stadt gewesen war, bis er sich endlich unter die Ziffern seiner Bankzettel verirrte, ermüdete und in den Schlaf sank.

Aber auch jetzt noch, als schon sein Blick sich geschlossen hatte, wollte das Glück, das gleich einer Sonne ihn den ganzen Tag bestrahlt hatte, sich ihm hold erweisen und sein inneres Auge mit einer schönen Abendröthe erfreuen. Es übergab ihm zur Pflege dem reichsten unter den Träumen, die an seinem Bette aufzuwarten pflegten, und dieser, eben so freigebig als reich, zauberte zu seiner Freude ein Wunder hervor, das an Entzücken alles übertraf, was er in seinen kühnsten Vorstellungen von der Glückseligkeit des Himmels gehofft hatte, dort dereinst genießen und schauen zu können.

Herr Gyllendeg meinte in seiner Werkstatt zu stehen und auf einen Ofen voll Saffransbrod zu warten. Eine außerordentliche Freude herrschte in seinem Gemüthe, denn alles war über die Erwartung gelungen. Die Kuchen waren aufgegangen und hatten sich an Größe nicht einmal, sondern vielmal verdoppelt, und die sparsame, blasse Saffranfarbe hatte sich so gelb gefüllt, daß sie der Sonne glich, wenn diese eben aus ihrer Röthe aufgestiegen ist. Mit klopfendem Herzen zählte der würdige Bäcker die Minuten des Backens, sehnsüchtig zu sehen, ob dieses seinem übrigen Glücke entsprechen würde. Endlich erschien der rechte Augenblick: er holte eine Platte heraus, und siehe! jeder Kuchen auf derselben glänzte wie Gold, war schwer wie Gold, war Gold! Sein Herz klopfte, stille, halbe Athemzüge zeigten während des Schlafes sein Entzücken an. Er blickte hinein in seinen Ofen und beäugelte sein edles Brod; so weit er sehen

konnte, erblickte er Platte an Platte, und auf jeder derselben erglänzten goldene Kuchen. Ein Schauer durchfuhr ihn; er glaubte in den Himmel versetzt zu sein und wußte nicht einmal, ob er auch seine Bankzettel bei sich hätte, oder ob er sie auf Erden in seiner Kiste vergessen hätte. Bald wurde jedoch diese Wolke der Unruhe verjagt, und mit einem Eifer, den das leichte, abgebrochene Keuchen andeutete, eilte er sich seines unermeßlichen Schatzes zu versichern, indem einige undeutliche Embryos von „ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen!“ dann und wann die Augenblicke bezeichneten, da Sanna ihm nicht mit behöriger Eile an die Hand ging.

In diesem Augenblicke, da der schöne Traum des Herrn Gyllendeg dabei war, dieses Gaukelspiel zu entwickeln, geschah es, daß der General und sein Gefährte sich äußerst still seiner Treppe näherten. In einer peinigenden Erwartung verflossen den beiden Abenteurern die wenigen Minuten, welche noch vergehen mußten, ehe die auf den Glockenthurm Abgesendeten das Signal geben konnten.

Endlich ertönte ein Schlag, darauf ein zweiter; das Stürmen begann in aller seiner Schrecklichkeit, und in demselben Augenblicke ertönte an allen Straßenecken in gröberen und gellenderen Tönen der Ruf: „Feuer beim Bäcker Gyllendeg!“ Der General und sein Gefährte stürzten in Gyllendeg's Zimmer.

„Feuer! Feuer!“ riefen Beide mit einem Munde; „auf, auf! wenn jemand hier im Zimmer ist! Auf, Leute, auf, und zum Hause hinaus!“

Dieser verzweifelte Feuerlärm erreichte das Ohr des Herrn Gyllendeg gerade in dem Augenblicke, da er im Stande war die zuerst herausgeholten Kuchen, welche schon erkaltet waren, anzufassen, und darum auf das lieblichste in seinem Himmel-

reiche eingebürgert war. Auch erwachte er davon nicht ganz, so tief war er von seinem glücklichen Schlaf befangen; doch erschrak er und sein Traum warf die Einbildung in eine Reihe der finstersten Combinationen.

Wie durch einen Zauberschlag waren seine Schätze und seine Glückseligkeit verschwunden, und anstatt daß er eben sich in einen Himmel geträumt hatte, träumte er sich jetzt in einen Abgrund oder doch wenigstens in die Nähe eines solchen.

Es war ihm, als wäre er in ein großes Brod verwandelt und läge in dieser erbarmungswürdigen Gestalt auf dem Schieber, um in den Ofen geschoben zu werden. Nichts läßt sich mit der Noth des würdigen Bäckers vergleichen. Seine Sinne und seinen Verstand hatte er behalten, er sah seine Gefahr ganz klar und deutlich ein, und seine menschliche Natur empörte sich heftig gegen das Schicksal, gebacken zu werden, womit er bedroht wurde. Er hätte der alten Sanna den Kopf abschlagen wollen, wenn er nur gekonnt hätte. Er versuchte in seiner Noth zu ihr zu reden, aber seine Zunge war gelähmt. Sie hörte ihn nicht, sie kannte ihn nicht, sie stand kleinäugig und rußig um die Nase wie gewöhnlich vor dem Ofen, hielt den Schieber schon in der Hand und schickte sich mit voller Amtsmiene an, das Brod Gyllendeg in eben den Ofen zu schieben, in den sie schon so unzählige Brode Roggenteig geschoben hatte. Der alte Bäcker war in Verzweiflung. Er bemühte sich, seine alte Haushälterin anzusehen, da er nun einmal nicht reden konnte; er gab ihr bald drohende, bald bittende Blicke; doch alles war wie weggeworfen: Sanna war und blieb verstockt. Endlich, da er schon nahe vor der Ofenthür war und von der Hitze versengt zu werden meinte, überwand er seine Lähmung und machte einen Versuch zu seiner Rettung mit so großer Anstrengung, daß er in wirklicher und

körperlicher Hinsicht aus seinem Bette fuhr und mitten im Zimmer stand.

„Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen!“ rief er überlaut; „willst Du mich lebendig braten, Prasselholz?“

Dieser phantastische Ausruf, dessen Verbindung mit einem Vorhergehenden die Knaben auf keine Weise ahnen konnten, hätte beinahe das Blut in ihren Adern erstarrt. Doch Herr Gyllendeg selbst begann zu erwachen, segnete sich und tappte in der pechschwarzen Finsterniß zurück in sein Bett.

Doch ehe der Alte ganz zu vollem Bewußtsein gelangen konnte, faßte der General wieder Muth, und erneuerte den Feuerruf unmittelbar in das Ohr des Herrn Gyllendeg. Gleich einem bangen Seemanne, der mit knapper Besinnung sein Boot im Sturme gesteuert hat, bei dem Anblicke einer ungewöhnlich hohen Welle alle Besinnung verliert und das Steuer fahren läßt, so erstarrte jetzt die Vernunft des Herrn Gyllendeg gänzlich, und überließ ihr stolzes Linienschiff, den würdigen Bäcker, steuerlos den Winden und den Wellen.

„Gute Leute,“ sagte er demüthig und flehend, „helft mir, daß ich nicht lebendig verbrenne! Mordet mich nicht, und nehmt mir nicht das Wenige, das ich armer Mann gespart habe. Gott behüte mich! wie soll ich die Hefen gerettet bekommen, um die Sanna gestern den ganzen Tag lief und bettelte? Gute Freunde, ich sehe Euch nicht, aber ich fühle Eure gutgemeinte Absicht. Was soll ich thun? Verlaßt mich nicht in der Stunde der Noth. Der Herr behüte mich! Brennt mein Hof?“

„Vergeuden Sie nicht die Zeit mit Geschwätz, Herr Gyllendeg,“ schrie der General, „sondern stecken Sie die Füße in die Pantoffeln und nehmen Sie die Bettdecke um und kommen Sie hinaus, denn hier gilt die Minute ein Menschenleben!“

„Ja, ja, guter Freund!“ sagte Herr Gyllendeg, indem er unbeweglich an seinem Platze blieb, „hier gilt die Minute ein Menschenleben! doch woher nehme ich armer Mann Pantoffeln und Bettdecke? Auf der Landstraße bin ich, und der Bettelstab, der Bettelstab wird das Ende von Allem!“

Erde und Himmel hätten einstürzen können, und Herr Gyllendeg hätte dennoch gestanden wo er stand, wenn er nur sich selbst und seiner eigenen Geistesgegenwart überlassen gewesen wäre. Doch seine beiden Plagegeister, die dieses bemerkten und keineswegs die Absicht hatten, ihn seinen Schrecken in einem warmen Zimmer verträumen zu lassen, rissen die Decke von dem Bette, hüllten dieselbe um ihn so gut sie konnten, zogen ihm mit einiger Mühe aber doch in der größten Eile Strümpfe und Pantoffeln auf die Füße und commandirten: „Vorwärts, Marsch!“ Nun galt es für den Herrn Gyllendeg ihnen zu folgen und sein Leben zu retten. Der würdige Bäcker ließ sich hinausführen wie ein Opferlamm, und bald kam er auf den Hausflur und in die Kälte hinaus in einem Zustand, der wenig beneidenswerther war, als der, da er als ein Brod auf Sanna's Schieber lag und in den Ofen geschoben werden sollte.

Bei dem ersten kalten Hauche, der ihm begegnete, da er die Thür öffnete, war es, als erwachte er zu einer augenblicklichen Besinnung. Wenigstens fiel es ihm wieder ein, und diesmal klarer als vorhin, daß er daran denken müßte, außer sich selbst noch etwas anderes zu retten, aber hiebei hing wiederum sein Gedanke fest an jenem Gegenstande, der denselben vor einem Augenblicke beschäftigt hatte und dessen Herbeischaffung ihm am letzten Tage so großen Aerger gemacht hatte.

„Habt Geduld, gute Freunde!" sagte er und versuchte sich los zu machen von seinen Begleitern; „ich muß in aller Eile zur Susanna gehen."

„Was haben Sie dort auszurichten?" fragte der General.

„Ich wollte hören," entgegnete Herr Gyllendeg, „wohin sie in ihrem Wahnsinn die Hefen gestopft hat, die sie gestern erbettelte. Sehen Sie, guter Freund, wenn diese verbrennen, so ist es morgen vorbei mit meinem Backen, ich armer Mann!"

„Sein Sie nicht wahnsinnig, Herr Gyllendeg!" sagte der General, „und denken Sie jetzt an das Backen. Morgen haben Sie ja weder eine Bäckerstube noch einen Backofen. Das liegt alles in der Asche."

„Alles in der Asche, leider Gottes!" wiederholte Herr Gyllendeg und fiel zurück in seine Apathie, ans welcher weder Sanna's Nothruf, die mit einer Katze unter jedem Arme aus der Küche gestürzt kam, noch das Stürmen vom Glockenthurme, noch das Geschrei der Knaben auf der Straße ihn wecken konnten. Er ließ sich wie ein Kind weiter führen und hüllte nur die Decke höher um den Kopf, theils um der Kälte willen, theils um kein Zeuge des Jammers und Unglücks zu sein, wovon seine Begleiter ihm immer die Ohren voll predigten. Auf diese Weise kam man mit dem alten Bäcker auf die Straße hinaus.

Schon entzündeten sich hie und da einzelne Lichter in den Fenstern, das Stürmen hörte auf, Gerassel von Wagenrädern und Pferdegetrampel durchkreuzte das abnehmende Rufen, und Schaaren von Menschen stürzten auf den Hof des Herrn Gyllendeg los.

Herr Gyllendeg blieb einen Augenblick stehen und schöpfte Athem.

„Behüte mich, armen Mann!“ sagte er; „eine solche Fahrt erstickt mich ganz. Ungegohrnes Brod und verbrannte Kuchen! warum schleppt man mich hinaus mitten in der Nacht? Was giebt's? Warum fährt man hier, warum ruft man hier? Ist denn Feuer in der Stadt, weil ich die Lärmtrommel höre?“

„Nehmen Sie doch Ihre Vernunft gefangen, Herr Gyllendeg, und begreifen Sie endlich, daß Ihr Haus mit Allem was darin ist abbrennt!“ sagte der General, welcher anfing die Furcht zu hegen, der würdige Bäcker hätte den Verstand verloren. „Sie sind ja gezwungen gewesen, Haus und Hof zu räumen, um das Leben zu retten! Entsinnen Sie sich dessen nicht?“

Diese Worte weckten wiederum in dem Gemüthe des Herrn Gyllendeg eine Erinnerung an dasjenige, was vorgefallen war; er wurde ruhiger und lauschte auf die Trommel, deren Laute sich mehr und mehr nahten.

Noch niemals war ihm die Stadttrommel so heiser und schwach vorgekommen, wie jetzt. Dieser Umstand war für ihn ergreifender, als die ganze Feuersbrunst; wenigstens erwachte in ihm jetzt die Vorstellung deutlicher als irgend eine andere, daß eine höhere Macht in ihrem Zorne die Bestrafung der Stadt beschlossen und darum der Trommel die Macht genommen hätte, die Leute zur Hülfe herbei zu rufen. „Kein Stürmen mit der Glocke,“ sagte er daher mit betrübter Sanftmuth, „kein Trommelschlag; die Leute schlafen und unsere arme Stadt verbrennt! Wir haben den Zorn über uns, sage ich. Höret! wie geht's mit der Trommel! Sonst zitterten Fenster und Wände, wenn sie gerührt wurde, jetzt klingt sie, als streute man Erbsen darauf.“

„Kommen Sie, Herr Gyllendeg!“ sagte der General, der Mitleiden mit dem alten Manne fühlte, aber dennoch sein

Schelmenstück nicht halbfertig lassen wollte, „kommen Sie, ich will Sie zu Ihrem Nachbar, dem Rector, führen; er wird Ihnen wohl Wärme und Obdach nicht weigern können."

Doch das Unglück des Herrn Gyllendeg spielte nun auf der Trommel in seinem Ohre eine Art von Echo, und bestürmte ihn nicht länger mit den verworrenen Lauten von allen Instrumenten auf einmal. Sein Gefühl hatte daher mehre und mehre Passagen gefaßt, war zur Traurigkeit gestimmt worden und hatte sich in einem Strome von Thränen ergossen. „Obdach," antwortete er dem Generale, „Obdach, mein guter Freund, wird mir mein Nachbar geben; doch wie lange wird es dauern, so ist auch er obdachlos? Und nun, mein Retter, leben Sie wohl! Empfangen Sie Preis und Ehre für die Hülfe, die Sie mir geleistet haben! Ich bedarf Ihrer nun nicht länger, ich gehe jetzt zum Rector, denn ich fange an Kälte zu empfinden. Wollen Sie mich morgen in meinem Laden besuchen, so will ich Ihnen frisches Brod für die Mühe geben, wenn Sanna nur im Stande gewesen ist, die Hefen hinweg zu schaffen — — — Oh! Was sage ich jetzt, ich armer Mann! Leben Sie wohl!" Mit diesen Worten löste er seinen rechten Arm aus der Decke, umschloß den General, drückte ihn an sich, küßte ihn laut weinend und ging langsam in das Haus des Rectors.

Der General beeilte sich, seinen Kuß von den eigenen Lippen hinwegzuwischen, und stand einen Augenblick überrascht von der Entschlossenheit des Alten. Sollte er ihm noch ferner folgen und sehen, ob er wirklich zum Rector hineinging, oder sollte er an die eigene Sicherheit denken und sich hinweg begeben; hierüber war er nicht völlig mit sich selbst einig. Jetzt aber trat ein Umstand ein, der ihn zur Vorsicht bestimmte und alle ferneren Pläne aus dem Sinne schlagen ließ.

Die Trommel, deren Töne dem Herrn Gyllendeg so schwach und Unglück weissagend vorgekommen waren, passirte vorbei, und mit Erstaunen und mit Aerger sah der General, daß sie von keinem Andern als von unserm kleinen Trommelschläger geschlagen und getragen wurde. In seiner gewöhnlichen Pelzjacke, eben so breit wie lang, und mit einer Fahrt und Heftigkeit in den Armen, daß er das Trommelfell hätte sprengen können, strebte er vorwärts und sah weder zur Rechten noch zur Linken. Nur mit der äußersten Mühe konnte der General ihn zum Aufhören bringen. Unser kleiner Freund wollte in seinem Vorhaben durchaus keine Gefahr sehen, und wenn er auch zugab, daß er erkannt werden konnte, so wollte er dennoch, wie er sagte, gerne noch ein Stiege entgegen nehmen, wenn er nur jetzt Leute zusammen und die Feuersbrunst in Gang bekommen könnte.

Mit Fleiß unterläßt man es, den Eintritt des alten Bäckers bei dem Rector der Schule zu beschreiben, sowie auch seinen Triumphzug von dort, als er endlich über das Narrenspiel aufgeklärt nach Hause zog, begleitet und mit Jubelgeschrei begrüßt von den sämmtlichen Schul- und Straßenjungen der Stadt. Eine Schilderung seines Besuches in dem Bäckerladen, aus welchem das meiste gerettet befunden wurde, und seiner übrigen vieljährigen Aergernisse wegen der Auftritte dieser Nacht würde ebenfalls einiger Maßen dem Respect zu nahe treten, dessen Genuß dem würdigen Bäcker stets so angelegen war.

Wir wollen nur noch hinzufügen, daß viele Jahre nach diesen Auftritten unser kleiner Freund in einem entfernten Kirchspiele hoch hinauf im Lande Districtsexecutor geworden war. Dort bekam er einst einen Besuch von dem General, welcher damals in seiner Eigenschaft als Landshauptmann

dorthin kam, um seinem alten Freunde eine goldene Medaille zu überliefern wegen seiner eifrigen, kräftigen und glücklichen Versuche, alle Falschmünzer und Diebesbanden der Gegend zu entdecken und einzufangen. So erzählt denn die Geschichte: Als der Landshauptmann jetzt die Kinder seines alten Freundes zu sehen verlangte, kaum auch endlich ein Knabe zum Vorschein, den die Mutter mit Gewalt zur Thüre hereinschieben mußte. Thränen stiegen dem edeln Landshauptmann in die Augen, als er ihn erblickte. Nachdem er den Knaben umarmt und geküßt hatte, und dieser, glücklich entkommen, wieder zur Thüre hinaus geeilt war, ergriff der Landshauptmann die Hand seines Freundes und versicherte, es wäre ihm gewesen, als ob er wieder in die Zeit des Herrn Gyllendeg zurückversetzt worden wäre. Er bedauerte nur, daß der Knabe keine Trommel hätte, in welchem Falle die Aehnlichkeit vollständig gewesen sein würde. In diesem Augenblicke erscholl jedoch in dem Nebenzimmer die thönerne Pfeife des Junior-Trommelschlägers so gellend, rollend und scharf, daß der Landshauptmann mit dem fröhlichsten Gelächter versicherte, selbst die Trommel wäre entbehrlich, und die Aehnlichkeit dennoch vollständig.

herbei kam, um seinem alten Freunde eine goldene Medaille zu überliefern wegen seiner eifrigen, kräftigen und glücklichen Befunde, alle Falschmünzer und Diebesbanden der Gegend zu entdecken und einzufangen. Er erzählt denn die Geschichte: Als der Landeshauptmann jetzt die Kinder seines alten Freundes zu sehen verlangte, kam auch endlich ein Knabe zum Vorschein, den die Mutter mit Gewalt zur Thüre hereinschieben mußte. Thränen stiegen dem edlen Landeshauptmann in die Augen, als er ihn erblickte. Nachdem er den Knaben umarmt und geküßt hatte, und dieser, glücklich entkommen, wieder zur Thüre hinaus geeilt war, ergriff der Landeshauptmann die Hand seines Freundes und versicherte, es wäre ihm gewesen, als ob er wieder in die Zeit des Herrn Gullenegg zurückversetzt worden wäre. Er bedauerte nur, daß der Knabe keine Trommel hätte, in welchem Falle die Aehnlichkeit vollständig gewesen sein würde. In diesem Augenblicke erscholl jedoch in dem Nebenzimmer die schnarrende Pfeife des Junior-Trommelschlägers so gellend, rollend und scharf, daß der Landeshauptmann mit dem fröhlichsten Gelächter versicherte, selbst die Trommel wäre entbehrlich, und die Aehnlichkeit dennoch vollständig.

Der Erwartete.

So düster und steif auch die spätere Periode unseres Herbstes ist, so hat sie dennoch vieler Orten eigenthümliche Beschäftigungen und Interessen in ihrem Gefolge, welche dazu beitragen, dieselbe bei den Bewohnern dieser Gegenden eben so ersehnt und wichtig zu machen, wie irgend eine der wärmeren Jahreszeiten. Längs der ganzen Erstreckung unserer Küste trifft diese Thatsache ein. Die See, der eigentliche Acker des Küstenbewohners, giebt erst dann ihre reichsten Ernten, wenn das sparsame Gewächs auf einigen mit Steinen gemischten Ackerrücken um seine Hütte längst eingebracht worden ist; und sein frisches Leben unter Wellen und Winden beginnt dann, wenn die Septemberstürme die Fische ans Land treiben und den Fischfang ergiebig machen.

In doppelter Hinsicht lebhaft ist dann die Bewegung in den kleinen Seestädten, deren ganzes Bestehen gewöhnlich auf der Schifffahrt beruht, insofern es in den meisten derselben keine andern Nahrungszweige giebt oder geben kann. Die großen Züge der Netze, die der Handel von ihnen bis in weit entlegene Länder ausgelegt hat, werden im Herbste zurück erwartet, bald mit Hoffnung, bald mit Furcht, doch jedenfalls mit gespannter Sehnsucht.

Um diese Zeit sieht man den runden Rathsherrn, der ein halbes Dutzend Schiffe in der See und eben so viele auf den

Stapeln in seinem speculirenden Kopfe hat, gravitätisch aus der Thür seines Kramladens an der großen Straße blicken, um die Flaggenstange seines Nachbars zu betrachten, und bald fluchen über den anhaltenden Nordwind, bald triumphiren über den begünstigenden Südwest, bald ein Wort der Freude und bald des Aergers einem vorübergehenden Freunde zurufen. Zu dieser Zeit kommt die arme Seemannsfrau in ihrem Sonntagsstaate mit thränenvollen Augen von ihrem reichen Patron und klagt, daß immer noch keine Nachricht eingegangen ist über das Schiff, auf welchem sie ihren Mann hat, oder auch eilt sie mit klaren Blicken und leichten Schritten nach Hause, um ihren neugierigen Kindern zu erzählen, daß schon Briefe von Helsingör da sind, und daß der Vater erster Tage mit englischen Puppen und Rosinen nach Hause kommen wird. Die Männer haben Fahrzeuge, Waaren und Freunde draußen auf der See, die Weiber ihre Männer, Anverwandten und Söhne. Die Liebe, die Freundschaft, die Gewinnsucht, alles hat etwas zu umfassen, zu fürchten oder zu wünschen; und wenn bei dem eigenen patriarchalischen Verhältnisse der Bewohner unter einander, welches in unsern kleinen Städten immer noch stattfindet, kein Einziger seine Angelegenheiten gänzlich von denen der Uebrigen geschieden hat, noch weniger unkundig dessen oder gleichgültig gegen das ist, was diese betrifft, so kann man sich leicht vorstellen, welcher Austausch des Vertrauens, welche gegenseitigen Bitten, welche Gefühle der Theilnahme, der Betrübniß und der Freude, kurz welche Gegenstände der Klätscherei und des Lachens und der Thränen in diesen kleinen Gesellschaften während der Jahreszeit vorkommen müssen, da in andern Landesgegenden und in den größeren Städten die Menschen sich in ihren Häusern verschließen und für sich selbst leben.

Wir haben hier diese allgemeinen Thatsachen angemerkt, um eine kurze Erzählung einzuleiten, deren Lokal kein anderes ist, als eine von unseren kleinen Seestädten im höchsten Norden; und wir ersuchen jetzt den Leser, einen Blick auf die folgenden kleinen Scenen zu werfen.

Es war ein klarer Tag zu Anfang des October. Der Wind, welcher eine längere Zeit den nach Hause strebenden Fahrzeugen nicht günstig gewesen, war in der letzten Nacht umgegangen, und eben darum sah man am ganzen Vormittage Schaaren von Männern und Weibern, die in Bewegung waren, um entweder von Andern Nachrichten einzuholen über erwartete Schiffe, oder um selbst einige Segel auf dem weiten Meere zu entdecken. Die alten Leitern, welche in die höchsten Stockwerke des Glockenthurmes, des einzigen Observatoriums der Stadt, hinaufführten, hatten sich das eine Mal nach dem andern gekrümmt unter der Last wohlgenährter Schiffsrheder und zitternder Matronen, welche theilweise von der bloßen Neugierde, theilweise aber von wärmeren und wichtigeren Interessen auf den unbequemen Thurm gelockt worden waren. Doch trotz allem Wundern, allem Fluchen und allem Ausgucken hatte sich kein einziges Schiff außerhalb des Hafens entdecken lassen.

Der Mittag kam und trennte die Schaaren. Jedermann ging nach Hause, um bei einer guten Mahlzeit sein Mißvergnügen zu zerstreuen und sich nach den Strapazen zu stärken. Nur eine einzige Person blieb noch in dem Glockenthurme zurück.

Es war dies ein junges Frauenzimmer, seit einem Jahre die Gattin eines Schiffskapitäns. Sie war als ein schutzloses Mädchen von einem der kleineren Handelshäuser der Stadt aufgenommen worden, und hatte sich dort durch ihren Fleiß und ihre Sanftmuth im Hause und durch die Ordentlichkeit

und Gewandtheit, womit sie den Verkauf im Laden zu handhaben verstand (denn auch Frauenzimmer von besserer Herkunft konnten demselben vorstehen, ohne das geringste an Ansehen zu verlieren), sich ihren Pflegeeltern in solchem Grade unentbehrlich gemacht, daß sie nicht ohne einen förmlichen Bruch mit ihnen der Neigung ihres Herzens folgen und ihre Hand einem Jugendfreunde reichen konnte, der kurz zuvor ein Fahrzeug bekommen hatte und sein eigner Herr geworden war.

Unter solchen Umständen hatte sie geheirathet, und kaum einen Monat nach der Hochzeit ihren Mann in den Hafen begleitet, um mit schwerem Herzen von ihm am Strande zu scheiden und zu sehen, wie er die Segel hißte und auf eine lange Reise hinwegfuhr.

Jetzt saß sie allein da bei einer offenen Luke im Thurme; sie hatte die Wange auf die Hand gestützt, und der Blick irrte ohne Ziel hinaus auf das endlose Meer. Sie war nicht schön, am allerwenigsten eine Schönheit von der schmachtenden Art, die Mancher liebt wegen ihrer Weichheit und Gefühlvollheit; doch ihr Wuchs war jugendlich und voll, und ihr Gesicht, angenehm und frisch, trug keine Spur jenes Hinwelkens, das ein selbstgeschaffenes Leiden und eine reizbare Schwäche des Charakters so früh hervorrufen. Sie weinte; doch auch ihre Thränen, welche gleich Perlen auf ihre flammenden Wangen herabfielen, bezeugten die Fülle der Quelle, aus welcher sie flossen, und die Stärke der Gefühle, welche dieselben hervorpreßten. Seit mehreren Monaten hatte sie keine Nachrichten von ihrem Manne gehabt, und das Gerücht sagte schon, er sei mit Mann und Maus untergegangen.

Gleichwohl war er es, den ihr Auge suchte, und sie blickte jetzt in den blauen Raum, nicht als hätte sie erwartet, die Segel des Ersehnten entdecken zu können, sondern als wollte

sie mit der Sehnsucht der Liebe sein Schiff herunterzaubern von den Klippen, deren Raub dasselbe, wie sie fürchtete, vielleicht geworden sein mochte. Trauer und Sehnsucht und bisweilen ein Hoffnungsschimmer wechselten ab in ihrem Herzen.

„Warum," so dachte sie, „bin ich hier? Was kann ich sehen, da ich das Weinen nicht lassen kann? Und auch wenn meine Augen klar wären, so kommt ja doch kein Fahrzeug, da man nicht einmal mit einem Tubus ein einziges finden konnte, ja wenn auch eines käme, so wäre es doch nicht das seine. Der Kapitän Styre wird erwartet und der Kapitän Märs wird erwartet; alle sprechen von ihnen und alle sehen nach ihnen aus; niemand sagte ein Wort von ihm, den ich erwarte, obgleich er weit früher kommen sollte als sie. Und gleichwohl steige ich noch hier herauf, wo jedermann sich zu fürchten scheint, mich anzusehen oder sich von mir anreden zu lassen. Und wenn ich dennoch jemanden frage, so redet seine Zunge Trost, obgleich seine Miene etwas ganz anderes sagt. Wenn ich es nur verbergen könnte, daß ich bisweilen immer noch hoffe; doch ich kann es nicht. Müssen nicht Alle es sehen, wenn sie mich hier sitzen sehen? Aber warum sollte ich mich schämen, daß ich hoffe? man hofft ja sogar noch am Todtbette. Vielleicht ist er an die norwegischen Häfen verschlagen worden und hat dort wochenlang liegen müssen, weil man so schwer aus ihnen heraus kommen kann. Wenn doch irgend jemand noch herauf käme mit einem Fernglase; vielleicht wird noch ein Segel sichtbar."

So dachte sie, und deutete in diesem ihrem letzten Wunsche gerade den Umstand an, welcher vor allen übrigen sie noch zum Bleiben bewog. Sie hoffte nämlich und hörte nicht auf zu erwarten, daß irgend ein Bekannter außer denen, die den Thurm schon besucht hatten, von der Neugierde noch dahin getrieben

werden, mit bewaffnetem Auge den Zustand auf dem Meere sehen und ihr mittheilen sollte.

Diese Erwartung wurde jedoch nicht erfüllt, und in der Einsamkeit mit ihrer Betrübniß und ihrer Sehnsucht sah sie die eine lange Stunde nach der andern sich füllen. Die Uhr schlug zwei; aber immer noch zeigte sich niemand. „Der Wind," sagte sie leise zu sich selbst, „ist doch die ganze Zeit stark und günstig gewesen, und ein Fahrzeug, das vor einigen Stunden weit weg war, könnte man jetzt vielleicht schon mit bloßen Augen sehen. Ist denn nicht einmal ein Kind auf der Straße zu sehen, das ich herauf rufen könnte? Sieh! dort kommt doch jemand auf dem Wege vom Hafen!"

Bei diesen Worten nahm sie ihr Taschentuch, wischte sorgfältig ihre nassen Augen und schickte sich an, den Kommenden zu rufen, wenn es jemand wäre, den sie mit ihrer Bitte belästigen und auf einige Minuten zu sich herauf winken könnte.

Herr Flygerman, so hieß der Ankömmling, kam nun endlich von der Rhede, woselbst er den ganzen Vormittag damit zugebracht hatte, für die Rechnung eines guten Freundes den Riß zu einer Schaluppe zu entwerfen nach dem Muster eines gepriesenen Seglers, der kurz zuvor aufgetaakelt und versucht worden war. Er hatte seine Papierrolle und seinen Zollstock in der Hand und eilte mit schnellen Schritten auf die Stadt zu. Herr Flygerman war einer von diesen älteren Junggesellen, an deren Aeußerem die Jahre nicht nagen, und obgleich er schon über die Zahl vierzig hinaus war, so hatte er doch das Aussehen eines dreißigjährigen Mannes.

Eine Thätigkeit von der allerpraktischsten Art hatte ihn jung und beweglich erhalten und ihn eben so wenig mit wirklichen Sorgen und Anstrengungen niedergedrückt, als ihn in Unthätigkeit erstarren lassen. Er hatte wenige Bedürfnisse,

und man konnte sagen, daß er alles hatte, was zur Nothdurft seines Lebens gehörte, wenn er nur im Stande war, sich hinreichende Arbeit und Klagestoff zu schaffen. Ein kleiner Handel mit Theer und Pottasche gab ihm sein Auskommen und auch, was er selbst zu behaupten liebte, unglaublich viele Arbeit; da jedoch der Ertrag von Seufzern und Strapatzen, die er möglicher Weise aus diesem seinem unbedeutenden Handel herauspressen konnte, auf alle Fälle allzu unzulänglich gewesen sein würde für sein tägliches Bedürfniß, so hatte ein freundlicher Instinkt ihn geleitet oder, richtiger gesagt, gezwungen, durch die Besorgung der Angelegenheiten Anderer einen Ersatz des Fehlenden zu suchen.

Dieses Nebengewerbe — denn so muß man es nennen, obgleich es weder Brod noch Gold einbrachte — verschaffte ihm so ansehnliche Sporteln von Laufen und Springen, von Schweiß und Ungeduld, daß sie oft seinen Appetit über und über sättigten. Herr Flygerman war weder ein Stoiker noch ein Philosoph; aber er fühlte doch oftmals einen natürlichen Widerwillen gegen diese Sklaverei unter seiner eigenen Dienstfertigkeit.

Inzwischen hatte dieser sein Tyrann einen Bundesgenossen, der ihn doppelt furchtbar und übermächtig machte, und dieser Bundesgenosse war seine Gutmüthigkeit. Fast immer unterlag er einer von diesen Mächten oder beiden in ihrer Vereinigung, und sein fruchtloser Kampf ging da stets über in ein ungeduldiges Brummen gegen denjenigen, der sie gegen ihn in Bewegung gesetzt hatte. Auf diese Weise begann er seinen Tag mit Hunger nach Arbeit und Klagen, und da griff er zu seinen Handelsangelegenheiten, um aus ihnen so vieles von dieser Art herauszupressen, als ihm möglich war. Wenn er mit ihnen zu Ende gekommen war, so konnte man sagen,

er habe ein mäßiges Frühstück eingenommen. Jetzt begab er sich zu seinen Freunden, um aus ihren Geschäften sich seine Mittagsmahlzeit herauszupressen, und dieses wurde immer schon reichlicher. Darauf hätte er recht gern ein Schläfchen halten wollen, nun aber kamen gewöhnlich ihrer Seits seiner Freunde zu ihm und pfropften in ihn eine Zwischenmahlzeit von Commissionen, mit welchen, wenn auch seine Dienstbeflissenheit satt war, seine Gutmüthigkeit ihn doch fürlieb zu nehmen zwang.

Bei alle dem war er in einem unbewußten Aufruhr sowohl gegen seinen Hunger als auch gegen diejenigen, welche denselben befriedigten, weil beide ihm gleich wenig Ruhe und Frieden gönnten. Auf jeden Fall und trotz alles seines Brummens war er wegen seines im Grunde wohlwollenden und verträglichen Charakters allgemein beliebt. Vielleicht wären seine Eigenheiten auch mehr geebnet worden, wenn er dazu gekommen wäre sich zu verheirathen; doch in seinen jüngern Tagen hatte er nicht Zeit gehabt daran zu denken, und nunmehr fing er auch an, das schöne Geschlecht seiner Natur nach für allzu eingeschränkt und in Geschäften für allzu wenig tauglich zu halten, um einer reelleren Aufmerksamkeit würdig zu sein.

Dieser originelle Mann, einer von den vielen eigenthümlichen Charakteren, welche kleine Städte besonders erzeugen, kam nun mit tüchtiger Fahrt auf dem steinigen Wege einhergeschritten, voller Hoffnung und Erwartung, seine wirkliche Mittagsmahlzeit einnehmen zu können, welche, um seine eigenen Gedanken auszudrücken, „jeder Andre essen konnte, sobald sich die Lust dazu einfand, er allein aber niemals eher Zeit bekam zu genießen, als da er schon von lauter Arbeit satt geworden war.“ Als er eben diese bitter liebliche Beschwerde

in seinem Herzen fertig bekommen hatte, näherte er sich dem Glockenthurme, an welchem der Weg vorbei führte, und hörte in demselben Augenblicke gleichsam vom Himmel herab zweimal seinen Namen rufen: „Herr Flygerman!" so lautete die Stimme; „Herr Flygerman! sehen Sie hieher!"

Hätten in diesem Augenblick eben so viele Pfeile die Ohren des Herrn Flygerman umsaus't, so hätte er nicht ärger erschrecken können, als er erschrak. Er ahnte sogleich irgend eine neue Arbeit und sah mit Schrecken in die Höhe, als hätte er gefürchtet, die Commissionen des Himmels auch noch auf seinen Nacken zu bekommen, obgleich er schon ohnehin genug hatte an denen der Erde. Man hätte glauben sollen, daß ein Mann von der unabhängigen Stellung des Herrn Flygerman jede Anmuthung mit Ruhe hätte erwarten können, da es ja ganz in seinem Belieben stand, dieselbe abzuschlagen, wenn sie ihm zu schwer fiel; doch gerade in dem dunklen Gefühle seiner Schwäche in dieser Hinsicht und seines Unvermögens sich aus dem Zauberkreise eines gegebenen Auftrages zu retten, war es, daß er bestürzt und verzweifelt war.

Er blickte um sich her, richtete die Augen nach oben, und gewahrte endlich einen Kopf, der zur Luke des Glockenthurmes herausblickte, und eine Hand, die ihm winkte heraufzukommen. Als er bald merkte, daß es ein Frauenzimmer war, mit dem er zu thun hatte, wurde er gefaßter und rief mit einem ziemlich bestimmten und nachlässigen Tone, indem er ein paarmal mit seiner Papierrolle winkte: „Habe keine Zeit, habe keine Zeit!"

Jetzt ermannte er sich mit seiner Charakterstärke so gut er konnte und setzte seinen Weg fort in voller Absicht, sich durch den Ruf der schönen Bitterin nicht mehr stören zu lassen, als von dem der Krähe auf dem Kirchdache. Inzwischen war seine

Dienstfertigkeit einmal geweckt; er begann schon kleine Stöße von diesem seinem Plagegeist zu fühlen, und ehe er an der Thüre der Treppe des Glockenthurmes vorbei gekommen war, setzte dieser ihm dermaßen zu, daß er alle Hoffnung auf einen erfolgreichen Widerstand verlor.

Als er merkte, wohin es kommen würde, wurde er wüthend, und in der angenehmen Lust, seinen Aerger noch ferner vergrößern zu können, begann er die Leitern des Glockenthurmes mit solcher Eile hinaufzuklettern, daß er beinahe den Athem verloren hätte, ehe er den Thurm erreichte.

„Was giebt's?" sagte er mit einer heftigen und keichenden Stimme, da er unsre Bekannte dort oben erblickte und erkannte. „Was wollen Sie, Cousine Storm?"

Die junge Frau, welche seine Hitze sah und mit Recht schloß, daß sie selbst die Ursache derselben wäre, begann sich zu entschuldigen: „Verzeihen Sie, bester Cousin Flygerman, daß ich Sie belästige! doch an wen hätte ich mich wohl hier in meiner Unruhe wenden können?" — — —

„Das ist verdammt schön!" fiel Herr Flygerman mit seinem vorigen Eifer ein. „Aber ich will sagen, daß auch ich meine Bedürfnisse habe wie andere Leute, und an wen kann ich mich wenden? Wer thut mir wohl den Dienst, daß er einmal für mich essen wollte, während ich aus allen Leibeskräften für Andere fechte? Ich versichere," hierbei stiegen dem guten Herrn die Thränen beinahe in die Augen, „daß ich heute noch nicht Zeit gehabt habe das Allergeringste zu schmecken, wenn ich einen Schnapps bei Krydström und ein Stückchen Käse beim alten Rathsherrn ausnehme, und zwei, drei kleine Brezelchen, die ich beim Bäcker vom Ladentisch nahm, als ich in den Hafen ging. Mehr zu essen habe ich den ganzen Tag nicht Zeit bekommen, und meinte nun, ich könnte mir wenigstens eine Viertelstunde

Ruhe stehlen, um ein wenig zu Mittag zu essen; doch es ist wie gewöhnlich: stelle Dich nur in die Reihe, solche, die aufladen wollen, werden schon kommen."

„Wie kann man," sagte die junge Frau mit betrübtem Vorwurf, „wie kann man es so genau nehmen mit einigen Schritten, wenn man jemandem einen großen Dienst erweisen kann? Sie helfen so vielen Andern in Dingen, die diese recht gut selbst ausrichten könnten, bester Cousin, und mir werden Sie so leicht böse! Könnte ich selbst weiter sehen, als ich sehe, und könnte ich es unterscheiden, ob es Wolken oder Fahrzeuge sind, die dort draußen auf der See hervordämmern, so würde ich gewiß niemand bitten, sein Auge zu ermüden und einen Blick dahin zu werfen."

Herr Flygerman, der sich gewisser Maßen in diesem Punkte geschlagen sah, gab seinem Verdrusse eine andere Richtung.

„Uebrigens," sagte er, „weiß ich gar nicht, was Frauenzimmer hier oben zu thun haben. Verstehen sie etwas, und richten sie etwas aus? Ich bin überzeugt, wenn die Fischerjungen auf dem Vorberge von Sandnäs einen papiernen Drachen auffliegen ließen, so könnte man einer jeden Frau in der Stadt einbilden, sie sähe das große Schiff ihres Mannes ankommen mit vollen Segeln und einer fliegenden Wimpel im Achter. So sind die Frauenzimmer; und glauben sie das wohl selbst? Nein, sie wollen alles sehen und überall mit sein, sonst meinen sie, hol' mich dieser und jener! die Welt könnte keinen einzigen Tag stehen. Doch ich habe Eile und keine Zeit zum Schwatzen — — Geben Sie mir das Fernglas!"

„Ich habe kein solches," sagte die arme junge Frau verlegen; „aber es ist nun beinahe drei Stunden her, seitdem jemand ein Fernglas hier oben gehabt hat, so daß es gewiß möglich wäre, ein Fahrzeug ohne ein Fernglas zu sehen."

Herrn Flygerman wurde es sichtbarlich leichter um das Herz, als er nun eine handgreiflichere Sache anzufechten und zu hecheln erhalten zu haben glaubte. Seine Miene ging aus einer düstern Ungeduld über in eine triumphirende Zufriedenheit, und seine Stimme, welche bisher die Mitte gehalten hatte zwischen Aergerlichkeit und Klage, wurde nun spöttisch und ironisch.

„Ja, ja," sagte er; „es ist wohl möglich, Cousine Storm, daß man schon ein Fahrzeug ohne Fernrohr sehen kann; gleichwie wenn ich nach dem Hafen hinsehe, ich dort sogleich die Masten von Kryddström's abgetaakeltem Schooner und von Jakobson's Jakobina, die in der vorigen Woche nach Hause kam, und einen schrecklichen Haufen von Jachten und Schaluppen sehe, die dort bei den Hafenbuden liegen — ha — ha — ha! Das sind Fahrzeuge genug, das sind Fahrzeuge genug, Cousine Storm!"

„Sehen Sie dorthin," sagte diese in traurigem und flehendem Tone; „sehen Sie zu der andern Luke hinaus, dorthin, wohin ich sehe; — sehen Sie auf die See hinaus!"

„Warum denn das nicht?" fuhr Herr Flygerman eben so siegesfroh fort; „haben Sie nur Geduld, Cousinchen, so sollen Sie gleich vernehmen, was dahinaus dem bloßen Auge sichtbar ist. Erstlich sehe ich die Flaggenstange des Kapitains Styre, die fast eben so hoch ist wie ein Schiffsmast; ferner sehe ich zwei kleinere Masten, die an der Stallwand des Rathsherrn Wise aufgestellt sind und bisweilen zu Gerüsten gebraucht werden; dann sehe ich den Schildstock des Gerbers Bark mit einer großen Kalbshaut als Segel im Topp — soll ich sagen, was ich mehr sehe ohne Fernglas, oder ist es genug mit dem, was ich schon hergezählt habe?"

Bei dieser erbaulichen Rede, die gleich einem Frühlingsbache aus der aufgequollenen Freude des Herrn Flygerman hervorströmte, war die junge Frau in Thränen ausgebrochen. Als er daher seinen Blick auf sie warf, um mit vornehmer Freude die Wirkungen seines scharfen Scherzes zu betrachten, sah er ein, daß dieser härter getroffen hatte, als er wünschte, und es wurde ihm zu Muthe etwa wie einem Kamphiospieler, der mit Triumph einem schwächeren Nachbar den Husuhieb gegeben hat, und zuletzt sieht, daß er selbst ihm helfen muß zu streichen*). Sein aufgeblasenes Gemüth fiel zusammen gleich einer gesprungenen Windblase, und sein gutmüthiges Herz wurde weich wie Wachs, als er ihre Thränen sah. Er fing nun mit dem Versuche an sie zu trösten und seinen Fehler wieder gut zu machen, und er mischte Trostgründe und Entschuldigungen unter einander in einer Rede, die zwar ihrem Charakter nach weit milder war, aber doch an Beweglichkeit und Eile der vorigen wenig nachgab.

„Was nun?“ sagte er. „Warum weinen Sie, Cousine Storm? Legen Sie doch dergleichen Kleinigkeiten nicht aufs Herz; die Absicht war nicht so böse, wie sie klang. Niemand kann läugnen, daß es ein wenig sonderbar ist, einen Menschen auf den Glockenthurm zu rufen, um nach einem Fahrzeuge zu sehen, wenn man kein Fernglas hat. Doch was man nicht hat, das kann man bekommen. Ich bin wohl gezwungen, so hungrig ich auch bin, noch hinabzugehen zu dem alten Raths=

*) Das Kamphiospiel ist ein in Schweden sehr übliches Gesellschafts= und Hasardspiel, bestehend aus 42 Blättern, von denen je zwei gleich sind. Auf zweien derselben ist ein Schwein (Husu) gezeichnet, das dem Nachbar zur Linken einen Hieb ertheilt und ihn zwingt einen Strich zu streichen. Die nicht eben verwickelten Regeln des Spieles können hier nicht erklärt werden. Anm. d. Ueb.

herrn und ihn zu ersuchen, mit seinem großen Tubus herzukommen, den ich selbst gestern aus einander schrob und dem Alten rein machte. Und was den Storm betrifft, so mag man sagen wie viel man will, daß er auf dem Meeresgrunde liegt: ich habe meine eigenen Gedanken über ihn, ich. Ich halte eher dafür, daß er in Norwegen liegt, und um diese Zeit mit den Norwegerinnen tanzt. Wie ging es mit dem Styre vor einigen Jahren? Er war siebzehn Wochen weg, ohne daß man wußte, ob er gesunken oder geflogen war, und dennoch kam er nach Hause; das weiß ich am besten, denn ich habe so manchen sauren Schritt um seinetwillen gehen und den ganzen letzten Frühling mit dem Faulpelz von Segelmacher grassiren müssen, damit er seine neuen Segel fertig bekommen möchte."

Das Uebrige dieser Trostrede verhallte unter den Tritten in dem alten Glockenthurme, indem unser Mann hinunter eilte, um wiederum in seinem eben übernommenen Auftrage eine Weile zu schwitzen und zu hungern.

So schnell war Herr Flygerman in seinen Bewegungen, wenn er erst einmal in die Fahrt hinein gekommen war, daß die junge Frau nicht Zeit hatte viele betrübte Minuten zu zählen, ehe sie wieder seine Stimme in den unteren Stockwerken des Thurmes vernahm.

„Habe ich nun doch schon zwei Jahre lang Bürgermeister und Rath angelegen," sagte er zu jenem, der ihn begleitete, „und sie gebeten, neue Treppen zu dem Glockenthurm machen zu lassen, und habe der Sache wegen versprochen, über die Zimmerleute Aufsicht zu führen ohne Bezahlung; und dennoch ist bis jetzt nichts gethan, und es wird wohl auch künftig nicht eher etwas gethan werden, als bis der Eine und der Andere

sich auf diesen verdammten Leitersprossen Arme und Beine zerbrochen hat."

„Gieb Du Dir nur gehörige Zeit, Flygerman," so lautete die Antwort des Andern, „und stoße nicht den Tubus so stark gegen die Sprossen, so oft Du die Hand weiter bewegst, so verdirbst Du weder ihn noch Dich selbst. Ich bin nun funfzig Jahre lang diese Leitern auf= und abgestiegen, und habe, Gott sei gelobt, bis auf diesen Tag Arme und Beine heil behalten."

„Das ist verdammt schön!" bemerkte dagegen Herr Flyger= man, „um so mehr kann man darauf rechnen, daß sie ausge= dient haben und erneuert werden sollten. Doch mir ist das einerlei: ich habe ohnehin Arbeit genug und sehe es gerne, wenn ich allen Extrageschäften entgehen kann."

Mit diesen Worten hatte er die Höhe des Thurmes erreicht. Er nahm sogleich Platz bei einer von den Luken, zog den Tubus aus, legte ihn an das Auge und begann mit gerunzelter Stirn und vorgeschobenen Lippen über den Gesichtskreis zu fahren.

Sein Begleiter wurde erst etwas später sichtbar. Dieser war kein Anderer, als der ehemalige Pflegevater der jungen Frau, und der Gruß, womit er den ihrigen erwiederte, enthielt eine gewisse Portion von der Kälte und Unzufriedenheit, welche sie gewohnt war bei ihm zu finden seit dem Augenblicke, da sie gegen seinen Willen die Sorgfalt für seine alten Kattune, rothen Filzmützen und thönernen Pfeifen gegen die für einen jungen und blühenden Mann vertauschte.

Uebrigens war er ein kurzer und runder Greis mit einem grämlichen und ernsthaften Aeußern, jetzt gleichwohl etwas gemildert von dem Vergnügen, mit welchem er sich an einem Platze befand, der ihm nächst der Kirche die größte Zufrieden= heit im Leben geschenkt hatte. Mit einem ziemlichen Antheile von natürlichem Hochmuth vereinigte er nämlich eine eisenfeste

Gleichgültigkeit gegen alles, was in der Stadt Größe hieß, von der des Bürgermeisters bis zu der des Schuhflickers, mit Ausnahme der einzigen, mit einem schnellen Blicke und mit untrüglicher Gewißheit ankommende Fahrzeuge zu entdecken und zu erkennen. Er trieb Handel, doch in dem Kramladen stand er und schlummerte; er war Rathsherr, doch im Rathhause schwieg er; im Glockenthurme war er ein Orakel, und wollte er ein Orakel sein.

Gleich dem betagten Stöberhunde, der den jungen Hund in den Büschen wittern läßt und ruhig wartet, bis er anschlägt, stand auch der Alte jetzt ruhig und wartete auf die Resultate der hitzigen Forschungen des Herrn Flygerman, welcher auch, um das unartige Gleichniß fortzusetzen, in seinem Eifer allzu eilfertig anschlug.

„Ich habe meine eigenen Gedanken über das Fahrzeug dort!“ sagte er und schwieg dann mit der mystischen Miene, womit er seinen kleinen Geheimnissen immer gerne Wichtigkeit zu geben suchte.

„Ueber das Fahrzeug dort? Um Gottes willen, sagen Sie, ob ein Fahrzeug kommt!“ rief die junge Frau und sprang auf von ihrer Bank.

„Hm!“ meinte Herr Flygerman, sah gebietend aus und fuhr fort zu gucken.

„Rudere vor mit dem, was Du weißt, und gieb mir den Tubus!“ sagte der alte Herr.

Die junge Frau stand auf Nadeln; Herr Flygerman allein war unbeweglich. „Der Kurs gerade auf das Fernrohr,“ murmelte er bei sich selbst — „ein größeres Fahrzeug — weiße Segel — Märs hatte dunkle — Styre neue, dunkle — habe mir oftmals müde Beine um ihretwillen geholt — — hm!“ Mit diesen Worten reichte er dem Alten das Fernrohr. „In

der Linie vorbei an Bark's Schild, gerade seewärts; dahin sieh!"

Der Glockenthurmkönig nahm seinen Thron bei der Luke ein und ein Lachen, das eher einem Gesäge als einem Gelächter glich, begleitete seinen ersten Blick auf die See.

„Ein größeres Fahrzeug," sagte er, indem er den Ton des Herrn Flygerman anzunehmen suchte — „weiße Segel — ja, so lange die Sonne auf die grauen Bretter scheint, ja; das Aergste ist, daß das Fahrzeug dort auf dem Grunde steht, Bruder Flygerman, so daß es nicht vom Flecke kommen kann."

„In Gottes Namen! lassen Sie mich erfahren, welches Fahrzeug?" rief die junge Frau.

„Die Bake, die Bake, Schwesterchen!" antwortete der Alte ganz kurz.

Die arme Frau warf einen Blick voll Betrübniß und Unzufriedenheit auf den Herrn Flygerman, dessen übereilte Entdeckungen in ihrem Herzen eine Hoffnung geweckt hatten, die eben so schnell vernichtet wurden. Dieser aber suchte sein zerknicktes Ansehen noch in dem Todeskampfe desselben hinter den Gliedern einer Opposition zu retten, wovon doch nur die Worte: „das war verdammt schön!" — gleich geprüften Veteranen herausrückten, die übrigen dagegen zwischen seinen Zähnen erstarben unter einem Trosse von Zwiebacken, womit er auf seiner letzten Fahrt sich zu versehen nicht vergessen hatte, und die er jetzt eben mit Appetit zu verzehren beschäftigt war.

Der Alte hatte unterdessen mit seinem sichern Auge die See durchspäht, ohne nur den Schatten eines Fahrzeuges zu gewahren, und begann schon sein Fernglas einzuschieben, als er ganz unvermuthet mit dem bloßen Auge ein großes Fahrzeug unter vollen Segeln an einem hohen bewaldeten Vorgebirge, das die Rhede einschloß, vorbeistechen und in fliegender

Fahrt in den Hafen herein wenden sah. Dieser überraschende Anblick versetzte ihn in völlige Extase. Sein Athemzug wurde lauter, seine Wangen voller. Er zog das Fernrohr von neuem aus, legte es ans Auge, und brach in die Worte aus:

„Ha, Du Landstreicher, ha, Du Landstreicher! entgingst Du mir diesmal? Ich wollte wünschen, Du wärest drei Meilen hinaus in der See, so wollte ich Dich dennoch erkennen schon an der Prahlerei und an dem Staate, wenn auch nicht an andern Dingen. Vor wem präsentirst Du das Gewehr? — Und die Kanonenluken hat er an dem verfaulten Rumpfe malen lassen und Bowenbramstengen ausgestochen und Lappen auf die Leesegelspieren gehängt. Konnte er nicht mit wenigerem zur Frau, dem dicken Zuckerfasse, nach Hause kommen? Gott verzeihe ihm!“

„Wer ist's?“ fragten seine beiden Beisitzer zu gleicher Zeit.

„Märs, der alte Narr Märs. Hätte Flygerman es bleiben lassen, gestern mein Fernrohr zu verderben, als er mit aller Gewalt die Gläser putzen wollte, so erkennete ich den Alten schon auf dem Deck, so nahe ist er. Nun aber rudern wir hinaus in den Hafen und nehmen ihn in Empfang, und Einer von uns macht einen Abstecher zu seiner Alten und nimmt sie auch mit, und Du, Schwesterchen“ — hier stand er auf und wandte sich an die junge Frau — „Du kommst auch mit, so kannst Du vielleicht ein Wort über den Storm vernehmen, ob er noch oberhalb der See ist. Ja, ja, nun ist's so an der Zeit zu weinen und zu heulen. Es ist etwas anderes, als Schifferfrau zu gehen und sich müde Beine zu holen und nach den zerrissenen linnenen Lappen des Mannes auszugucken, als in meinem Laden zu stehen und gute Tage zu haben und Rosinen in den Mund zu stecken und in neuen Kattunzeugen zu blättern —

ja — ich möchte wohl wissen, Schwesterchen, welche Noth damals über dich erging?“

Die Gesellschaft folgte nun dem barschen Alten von dem Glockenthurm hinab, die junge Frau betrübter als sie war, da sie hinaufstieg, und Herr Flygerman außerordentlich verdrießlich wegen seines Irrthumes mit der Bake, und darüber daß er Schande als Dank bekommen hatte für seine Mühe mit dem Fernrohre.

Dieser sein Verdruß wurde noch gesteigert durch die Ahnung, daß er und kein andrer gezwungen sein würde den Abstecher zur Frau Märs zu machen. Er brummte den ganzen Weg entlang, wenn auch allzu abgebrochen und leise, als daß man mehr als einzelne Wörter hätte vernehmen können. Erst als man sich der Quergasse näherte, an welcher Frau Märs wohnte, begann sein Murren deutlicher zu werden.

„Und diese dicke Ente!“ hörte man ihn sagen, „ob sie mitkommt oder nicht, das kann ganz einerlei sein. Märs bekommt doch die Hände zeitig genug voll. Noch nie habe ich einen Menschen so viel schwatzen hören, wie sie schwatzen kann; und ihr ewiges: „Herzchen und Jammer“ kann Leuten die Ohren entzwei schneiden. Und wer soll gehen und sie holen? Ich? — da mag man lange warten! Der Teufel hol's, ob einer von ihnen so viel Gutes im Leibe hat mich einmal zu bitten; sondern man nimmt es nur als abgemacht an, daß ich auf dem Posten und bereit sein soll zum Laufen — ich muß sagen, daß dies endlich verdammt schwer wird.“

Mit diesen Worten wich er ab in die Quergasse und die beiden Andern setzten ihren Weg fort, überzeugt, daß sein Verdruß ihn nicht im mindesten hindern würde ein zuverlässiger Bote zu sein. Nach einer kurzen Promenade erreichten sie den Hafen.

Der alte Herr begann sogleich damit, sein Boot für die Seefahrt in Ordnung zu bringen, die Masten aufzurichten, weil der Wind dienlich war, und die Segel zu lösen.

Der Tag ging inzwischen schon in Dämmerung über, und ein Nebel, die gewöhnliche Gesellschaft des Octoberabends, breitete sich allmälig aus über das Meer und wurde nur leise von dem bedarrenden Winde gejagt. Es war keine Zeit zu verlieren, und der Alte ging schon mit sich selbst zu Rathe, ob er nicht auslegen sollte, ohne sich an seine beiden zaudernden Passagiere zu kehren, als er plötzlich die schweren Schritte der erwarteten Frau vernahm und ihre kupferne Stimme erkannte:

„Jammer, Cousin Flygerman, wenn Sie das Herz haben mich zu betrügen! Wenn es nun bloß der Alte selbst war, richtig er selbst, der Arme! Sahen Sie ihn auf dem Deck? Herzchen! wenn er vielleicht krank ist und in der Kajüte sein muß! Sonst hat er seinen blauen Rock mit großen messingenen Knöpfen an und eine rothe Filzmütze auf und den alten Pfeifenstummel im Munde — fi! ich schnupfe selbst und kann solche Rauchmäuler nicht leiden! — Guten Abend, alter Rathsherr! Guten Abend, armes Kind! Bist du auch hier und erwartest deinen Alten? Gott tröste Dich! Wo mag er in den Hafen gegangen sein? Aber, Jammer! wie klein das Boot ist! Kann es vier Personen tragen?“

„Steig ein, Schwester, so magst du hernach plaudern!“ sagte der Alte und half ohne weitere Umstände der kolossalen Frau ins Boot steigen, welches unter diesem gewaltigen Zuschuß an Last sich krümmte. Bald befand sich die Gesellschaft ein gutes Stück vom Lande entfernt auf der See, und ein eben so gutes Stück war Frau Märs schon in ein Gewäsch gekommen, welches niemals ein Ende zu nehmen drohte, und allen

Uebrigen nicht nur die Lust, sondern auch die Möglichkeit raubte, ein einziges Wort hervorzubringen. Wir sind gleichwohl nur im Stande, in einigen Tropfen diesen Platzregen von Geplapper wieder zu geben, überzeugt, daß das Schauer, in seinem Ganzen losgelassen, die Geduld des Lesers in einer Sündfluth ertränken würde. Herr Flygerman war derjenige, welcher den ersten Angriff auszuhalten hatte:

„Ach, ach!" sagte sie; „wie dünn gekleidet fahren Sie in der Kälte aus, Herr Cousin! Gott behüte jeden Menschen vor Erkältung um meinetwillen! Ziehen Sie den Rockkragen in die Höhe; Sie haben sich die ganze Zeit die Hände vor die Ohren gehalten. Ach, die Ohrenschmerzen, wenn sie so recht über Einen kommen, wollen einem Menschen den Kopf zersprengen. Ich habe mir im vorigen Jahre drei Zähne ausziehen lassen, und einen in diesem Jahre, und weiß, was Schmerzen zu bedeuten haben. Sieh nun, ja sieh nun nur Einer, wie er greint, und es ist gewiß und wahrhaftig, daß man mit einer geringeren Last seinen Humor verlieren kann. Gott gebe, daß Märs, der arme Alte, allen Nachwehen von seiner Herbstreise entgehen möge, wenn er nun wirklich nach Hause kommt! Und du, armes Kind, hast keinen, dem du entgegen fahren kannst! Gott erbarme sich über den, der sich auf Wasser und Wind vertrösten soll! — Hu, wie das Boot krengt! — Es ist nicht Einer, der zur Kost geht, es sind zwei und drei hundert. — Aber du sollst träumen, Schwester, es ist unglaublich, was es hilft zu träumen. Jedesmal wenn Märs gekommen ist, hat mir von ihm geträumt; das klingt sonderbar, ist aber doch die klare Wahrheit. So wie in der letzten Nacht, verzeihe mir Gott die Sünden, gerade als ich in meinem süßesten Schlummer liege und Anna neben mir im Bette habe, ist es mir, als ginge ich in die Kammer, um

Fleisch herein zu holen, und als ich den Deckel abnehme, so steht Märs in der Tonne und sagt: Viele Grüße von Kopenhagen, Mutter! Wir sehen jetzt, was das zu bedeuten hatte. — Aber es wird ja ganz finster, meine Herrschaften, und da wir am wenigsten daran denken, so stoßen wir wohl an einen Stein und ertrinken hier alle mit einander."

Es war auch in der That schon so dunkel geworden, daß der alte Rathsherr die Hoffnung aufzugeben begann, das Fahrzeug zu finden. Was noch schlimmer war, so hatte er Ursache zu der Vermuthung, daß der Kapitän schon das Anker geworfen und sich vom Schiffe entfernt hatte und es war ihm daher angelegen, dem ärgerlichen Zufalle vorzubeugen, seinen Kurs zu verfehlen und an seinem Boote vorbei zu segeln ohne dieses zu treffen. Er benutzte alle Pausen, die er in das Geplapper seiner schwatzhaften Begleiterin hinein zwingen konnte, um auf die Stimme eines Redenden oder auf den Laut eines Ruders auf der weiten mit Nebel bedeckten Wasserfläche zu lauschen.

Da kein Laut zu vernehmen und der Weg zu dem gewöhnlichen Ankerplatze der Schiffe, die entweder von ungünstigem Winde oder von Finsterniß gehindert wurden in die innere Bucht des Hafens einzusegeln, allzu weit und beschwerlich war, um ihn so spät am Abende zurückzulegen, so änderte er seinen ersten Plan und beschloß an einem Orte anzulegen, von welchem das erwartete Boot eben so sicher gesehen werden konnte, als von der Schaluppe. Es war ein Vorsprung des Landes, dem sämmtliche in den Hafen strebende Fahrzeuge vorbeisteuern mußten, der aber auch eine besonders für Schaluppen eingerichtete Landungsbrücke hatte, an welcher mancher von der Rhede Kommende zu landen pflegte, wenn er es gerade für besser erachtete, zu Fuß in die Stadt zu gehen, als mit Riemen und Armen dahin zu streben.

An diesem Vorsprunge setzte der würdige Steuermann seine Gesellschaft ans Land, und überließ es ihrer eigenen Wahl zu bleiben oder in die Stadt zu gehen. Die Umstände fügten es so, daß man die Landungsbrücke kaum erreicht und auf dieselbe gestiegen war, als man zu allgemeiner Freude die raschen Riemenschläge einer Schaluppe vernahm, welche sich ihnen näherte. Man errieth sogleich, wer es war, der da kam, und Herr Flygerman, der kein Feind von Ueberraschungen war, wenn er selbst dergleichen anrichten konnte, vergaß vor dem Vergnügen, etwas zu thun und zu schaffen zu bekommen, seinen Aerger über die Geschwätzigkeit der alten Frau, nahm sie geschäftig bei der Hand und führte sie so nahe an den Rand der Brücke als sie zu bringen war.

„Stehen Sie hier, Cousine,“ sagte er, „und sein Sie einen Augenblick still, wenn es Ihnen möglich ist. Fährt das Boot vorbei, so rufen wir es an; legt es aber ans Land, so empfangen Sie den Alten, sobald er den Fuß auf die Treppe setzt. Man hat schon einmal ein solches Spektakel angestellt und sich müde Beine geholt, um es in Gang zu bringen.“

Mit einem muntern Händedrucke zeigte Frau Märs an, daß sie nicht allein die Anordnung verstand, sondern daß sie auch entzückt darüber war. Sie verblieb an ihrem Platze, ordnete ihre wattirte Saloppe, wischte mit dem Taschentuche Mund und Nase, strich ihre auf die Stirn herabgefallenen Haare hinauf und erhöhte, der Finsterniß zum Trotz, ihre Reize auf das Allerbeste.

Ein Commandowort, das man vor dem Geräusche der Ruder nicht deutlich vernehmen konnte, erscholl auf der Schaluppe: die Riemenschläge hörten auf, und gleich darauf erblickte die gute Frau die dunklen Umrisse des Befehlshabers des Bootes neben sich auf der Brücke.

Ohne zu zaudern schlang sie ihre gewaltigen Arme um seinen Hals, drückte einen schallenden Kuß auf seine Lippen und rief mit frohem Eifer aus: „Ha, Du Schelm! erkennst Du mich nicht? Gott segne Dich! Willkommen zu Hause!“

„Allzu viel ist ungesund, Frau Märs!“ antwortete der Fremde mit einer so erstaunten Stimme, die überdies der des Erwarteten so ungleich war, daß seine zärtliche Empfängerin vor Schrecken einen Faden rückwärts sprang.

Doch Eine befand sich unter der Gesellschaft, der diese Stimme nicht zurückstoßend klang. Die junge Frau hörte sie mit einem Freudengeschrei und warf sich einen Augenblick darauf in die Arme ihres Gatten. — Es war der Kapitän Storm.

Man übergeht die wortreichen Ausbrüche des Erstaunens und der Trauer unsrer Frau Märs, begleitet von Lachen und Weinen, und eben so den Verdruß des alten Rathsherrn, den er kurz und halblaut aussprach über die üble Sitte der jungen Schiffer, ihre Fahrzeuge im Auslande umtakeln zu lassen und neue Segel aufzusetzen, ohne ein Wort davon hören zu lassen, wodurch ehrliche Leute dahin gebracht würden, wie Narren zu laufen, die zum ersten Male auf dem Glockenthurme gewesen wären. Der Zufriedenste von Allen nächst dem jungen Paare war Herr Flygerman, der unaufhörlich auf dem Wege zur Stadt sich die Hände rieb vor Freuden über sein selbsteingebildetes Verdienst, schon zu Anfang „seine eigenen Gedanken“ über das Fahrzeug gehabt zu haben, eine Sache, die er fast in jedem Augenblick mit klaren Worten geäußert zu haben und mit dem Zeugnisse der Frau Storm beweisen zu können behauptete, wenn Zeugen erforderlich wären.

Der Processmacher.

[illegible] schlang sie ihre gewaltigen Arme um [illegible] einen [illegible] Kuß auf seine Lippen [illegible] „Ha! Du Schelm! erkennst [illegible] Willkommen zu Hause!“

[illegible] Frau Mareï!“ antwortete der [illegible] Stimme, die überdies der [illegible] daß seine zärtliche Empfängerin [illegible] Schreck [illegible] sprang.

[illegible] der Gesellschaft, der [illegible] Die junge Frau hörte sie [illegible] und warf sich einen Augenblick [illegible] Es war der Kapitän [illegible].

[illegible] des Erstaunens [illegible] begleitet von Lachen und [illegible] alten Rathsherrn, den [illegible] die [illegible] Sitte der jungen [illegible] zu lassen und [illegible] ohne ein Wort davon hören zu lassen, [illegible] gebracht wurden, wie Narren zu [illegible], die zum ersten Male auf dem Glockenthurme gewesen [illegible]. Der [illegible] Alten nächst dem jungen Paare [illegible] der unaufhörlich auf dem Wege zur [illegible] über sein selbstherrlich [illegible] schon zu Anfang „seine eigenen Gedanken“ über [illegible] gehabt zu haben, eine Sache, die er fast in jedem Augenblick mit klaren Worten geäußert zu haben und mit dem Zeugniß der Frau [illegible] beweisen zu können behauptete, wenn Zeugen erforderlich wären.

Es war ein kalter Wintertag. Der scharfe Wind und der Schnee, der in wilden Flocken in der Luft umhergejagt wurde, lockte keinen Menschen zu Lustreisen heraus, und jeder, der nicht wichtige Geschäfte außer dem Hause zu verrichten hatte, blieb herzlich gerne im Zimmer vor seinem warmen Ofen. Inzwischen herrschte in der entlegenen Gegend, auf welche der Leser jetzt seine Aufmerksamkeit richten wolle, eine ungewöhnlich lebhafte Bewegung auf den Landstraßen, und man sah sowohl Fußgänger als auch Fahrende durch die gehäuften Schneetriften streben.

Es sollte nämlich am folgenden Tage das Winterting beginnen, und die Widerparten aller Art eilten sich einzufinden. Der friedliche Bauer, der doch noch Lust hatte, seinen Reichsthaler zu wagen, um zu hören, wie das Gesetz ein schiefes Wort gegen seinen Nachbar redete; der Schlagkämpe, der gezwungen hinwanderte mit einer ärmlichen Wegekost auf dem Rücken, und ein Dutzend Ohrfeigen auf seinem Gewissen; der Dieb mit seinen ultraliberalen Ideen über die Gastfreiheit; der Landstreicher mit seinem freisinnigen Gemüthe; der Herr mit seinen Geschäften und der Narr mit den seinigen, Menschen von allen Altern, Vermögensumständen und Bekenntnissen versammelten sich jetzt an dem bekannten Orte, um an-

zuklagen und sich anklagen zu lassen, um Zeugniß abzulegen und um zu schauen. Der Tingshof und die zunächst liegenden Höfe wimmelten von Menschen; Bekannte trafen sich und plauderten, Schlitten wurden vorwärts und rückwärts geschoben, Pferde gestriegelt, getränkt, gebunden, und über die bunte Schaar blickte dann und wann ein junger Secretair und ein Andrer, auf die Treppe herauskommend, gleichsam um seine Armeen zu mustern.

Unter den vielen angekommenen Fremden saß auch in einem der Pörten*) ein Mann mit seiner Frau. Sie blickten bisweilen mit Unruhe durch das enge Fenster hinaus, und auf den Gesichtern Beider zeigten sich unverkennbare Spuren eines tiefen Leidens. Nach einem ziemlich langen Stillschweigen begann zwischen ihnen ein Gespräch. „Du weißt also bestimmt, daß er noch nicht gekommen ist?“ fragte die Frau.

„Sieh selbst!“ antwortete ihr Mann; „die Luke ist ja noch zugeschroben vor seinem Fenster, und die Thür ist verschlossen.“

„Vielleicht,“ meinte die Frau mit einem schwachen Schimmer von Freude, „vielleicht bleibt er aus und läßt die ganze Sache verfallen.“

„Sage lieber: der Richter bleibt selbst aus!“ wendete der Mann ein. „Ist wohl ein einziges Ting gehalten worden, seitdem der Oberst sein Dienstgut hier im Kirchspiele erhalten hat**), dem er nicht beigewohnt, und zu welchem er nicht Zeu-

*) d. i. in Finland eine Hütte ohne Schornstein; ein Rauchkathen. Wir behalten die Originalbenennung hier bei. Anm. d. Ueb.

**) Seit Carl XI. haben im Schwedischen Staate sowohl die Officiere als auch die Gemeinen der sogenannten eingetheilten Armee je nach ihrem Range größere oder kleinere Dienstgüter, die ihnen den Unterhalt gewähren, und kosten daher dem Staate nichts. Anm. d. Ueb.

gen mit hingeschleppt und Leute beordert hat, so daß kaum Greise und Kinder haben zu Hause bleiben dürfen? Er hat ja schon Jahre lang sein eigenes Häuschen beim Tingshofe gehabt, so wie andre Leute es bei der Kirche haben*); denn beim Ting, da hält er seinen Gottesdienst, und dort hat er seine wirkliche Heimath."

„Wir aber wollen ihm anliegen und ihn bitten," sagte die Frau; „vielleicht hat er dennoch ein menschliches Herz, und will es nicht mit ansehen, daß wir mit unsern vielen Kindern auf die Landstraße hinaus getrieben werden. Kommt ein gutes Jahr, so sind wir im Stande unsre Schuld abzutragen, wer weiß, ob nicht schon in diesem Herbste."

In diesem Augenblicke vernahm man den klingelnden Laut einer Courierglocke, und der Mann erblaßte sichtbarlich.

Doch mitten durch das Gewimmel von Menschen und Schlitten fuhr ein Schlitten auf den Hof und lenkte mit verminderter Fahrt seinen Kurs gerade auf das eben angemerkte Häuschen. In demselben saß ein breiter Herr in einem Wolfspelze, dessen Haare weit über die Breite des engen Schlittens hinüberschwollen. Der Kopf schien gleichsam ertrunken zu sein in dem Futterale eines dicken rothen Tuches, das als

*) In den nördlichen Provinzen Schwedens und in ganz Finland hat jeder einiger Maßen wohlhabende Bauer bei der Kirche sein Häuschen (kyrkostuga), in welcher seine Pferde und er nebst seiner Familie für eine kurze Zeit ein Obdach finden können. Und wenn man bedenkt, daß der Besuch der Kirche in diesen Gegenden für Viele eine Reise von mehreren Meilen ist, ja daß z. B. das Kirchspiel Gelliware, welches aber freilich das größte in Schweden ist, sich an Größe mit dem Königreiche Würtemberg messen kann, wo es dasselbe nicht gar übertrifft, obgleich die Zahl der Bewohner kaum 1500 beträgt, so springt der Nutzen, ja die Nothwendigkeit dieser Einrichtung in die Augen. Anm. d. Ueb.

Mundbekleidung dienen sollte, und in seinen Armen lag auf dem strotzenden Pelze ein Pfeifenkopf, der wenigstens seinem Umfange nach fast eben so reputirlich war, wie der seines Besitzers selbst.

Vor ihm auf dem Kutschersitze erblickte man ebenfalls einen Herrenmann, wenn man nach der gebrochenen finnischen Sprache urtheilen wollte, mit welcher er den Bauern zurief Platz zu machen und nach seiner zierlichen Art mit der Peitsche in der Luft zum Staate zu knallen. Uebrigens war jedoch seine Kleidung weder auf Staat noch auf Bequemlichkeit berechnet. Seine kurze und fette Figur war mit der möglichsten Sorgfalt gehüllt in einen dünnen Mantel, welcher ihm, als er aus dem Schlitten sprang, nur bis an die Knie reichte, und an seiner blauen ausgebürsteten Mütze fand der stöbernde Schnee kaum so viel Rauhes, daß er sich hie und da festsetzen konnte.

Der Herr im Schlitten war der verabschiedete reiche Oberst und Possessionat Tingkors, und der Herr auf dem Kutschersitze war sein Handsecretair und Factotum, der ergraute Student Simon Timotheus Gäsewinge*), der bei dem Obersten das Gnadenbrod aß.

Pferde und Schlitten der Pflege eines der umstehenden Bauern übertragen, die Thür aufschließen und Pelze und Sachen hineintragen lassen, war für den Herrn Gäsewinge das Werk eines Augenblickes. Die beiden Herren traten ein, und bald

*) Sämmtliche in diesem Bande vorkommenden Personennamen haben eine von dem Handwerke oder den Eigenschaften der Handelnden hergenommene Bedeutung, welche sich überall wohl hätten übersetzen lassen. Da gleichwohl daran nicht viel liegen dürfte, und die Gefahr ins Platte zu fallen sehr groß ist, so hat der Uebersetzer solches lieber unterlassen. Tingkors bedeutet Tingkreuz (Gerichtskreuz) und Gäsewinge s. v. w. Gänseflügel. Anm. d. Ueb.

sah man das Häuschen erhellt von einem flammenden Ofenfeuer und den Obersten gravitätisch placirt in einem Lehnsessel vor dem Tische, während Herr Simon Timotheus mit geschäftiger Ordentlichkeit zwei Lichter anzündete, die Effecten seines Herrn zurechtlegte und durch fleißiges Abstäuben und Putzen den traurigen Ueberrest seines Jugendmantels, welchen er der Kälte wegen noch immer an hatte, vor jeglicher schädlicher Einwirkung des schmelzenden Schnees zu schützen suchte.

Der Leser hat ohne Zweifel den alten Krieger schon erkannt und betrachtet ihn zufolge der Schilderung des niedergeschlagenen Schuldners vielleicht nicht mit den günstigsten Augen. Es dürfte daher der Unparteilichkeit angehören, einige Worte zu seinen Gunsten zu äußern.

Der Oberst Tingkors war in seinen alten Tagen kein Blutsauger, wenn er auch Zwist und Streit liebte. Er hatte dem Vaterlande mit ziemlicher Auszeichnung im pommerschen Feldzuge gedient, und späterhin gemeint, er wäre eben so gut wie jeder Andere berechtigt, sich auf seinen ererbten und erworbenen Gütern in Ruhe niederzulassen. Hiemit aber, pflegte er zu sagen, hatte er sich nicht gleich einem Lastthiere dem Joche entzogen, um nur für den Magen allein zu leben. Ein Mensch war er gewesen und ein Kriegsmann dazu, und als Mensch und Kriegsmann wollte er auch noch jetzt leben, obgleich er keine Regimenter und Bataillons mehr commandirte, sondern Capitel und Paragraphen. In der That war es ihm so ergangen, daß die Ruhe ihm allmälig allzu ruhig geworden und der eine und der andere Streit mit seinen Nachbarn über die richtigen Grenzen gerade zu rechter Zeit dazwischen gekommen war, um ihn in die Gerichtsgeschäfte einzuleiten und ihm Geschmack für diese eigenthümlichen Scharmützel beizubringen,

welche vor dem Throne des Richters in den Tingssälen ausgekämpft werden. Mit einer reichlichen Portion von Stolz und Selbstvertrauen und einer noch größeren von natürlicher Einfalt war er also im Laufe der Jahre zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Proceß sein eigentliches Feld gewesen wäre, und das Gesetz das Schwert, mit welchem er sich wenigstens zu der Würde eines Generals hätte emporschwingen können, wenn er nämlich Jurist geworden wäre.

Schon vor mehren Jahren hatte er sich sein Hauptquartier, wie er es nannte, beim Tingshofe aufführen lassen. Jetzt war seine Zeit getheilt unter gerichtlichen Zwisten, Whistspielen und Erinnerungen aus seiner militärischen Laufbahn, und alle diese Lieblingszerstreuungen verwebten sich mit einander in seiner Vorstellungsweise und in seiner Rede zu einem Zeuge von den buntesten Farben und Mustern. Die Karten waren ihm Truppen, eine Schlacht konnte er einen Proceß und einen Proceß dagegen einen Robber nennen; er spielte eine Compagnie aus, rückte vor mit einem Trumpfe und ging in das Feuer mit seinem Memoriale. Uebrigens lag auf seinem ganzen Wesen eine phlegmatische Ruhe, und in seinem vollen Gesichte entdeckte man leicht eine einförmige Großthuerei, vereinigt mit einer gutmüthigen Einfalt, die jedoch bisweilen von einem colossalen Ausdruck der Freude über irgend eine schlau ersonnene kleine Finte angestachelt und belebt wurde.

Er hatte sich eine Weile mit großer Würde in seinem Lehnstuhle gedehnt und mit einigen gewaltigen Rauchwolken die Reisemüdigkeit aus seinem Körper geblasen, als er meinte, es wäre Zeit, auf die Sache loszugehen und wie gewöhnlich seine Ordres mit einer kleinen persönlichen Apostrophe an seinen Mithelfer einleitete:

„Gott erbarme sich über Ihren Ordnungseifer, Herr Gäsewinge, mit welchem Sie dennoch nicht sehr weit in der Welt gekommen sind! So hören Sie doch endlich einmal auf mit ihrem Kramen! Aufräumen mag man zu Hause, wenn man Lust dazu hat; doch hier leben wir wie Wanderer, Herr Gäsewinge, in Zelten, in einem Lager, mit einem brennenden Kriege vor der Thür, und hier gilt es, nach unsern Truppen zu sehen, und nicht nach unsern Pelzen. Packen Sie die Documente aus, mein Freund, damit wir sie noch heute Abend sortiren können. Haben Sie daran gedacht, die Einlage des Köthners Johan und den Armenbeweis des alten Pistol mitzunehmen? Unsre Karten werden leider schlechter und schlechter und binnen wenigen Jahren haben wir vor dem Tingstische keine andern als zum Zugeben."

Zu dieser letzteren Klage hatte der gute Oberst Ursache genug. Alle seine alten Processe waren im Laufe der Zeit entschieden, und neue wollten nicht mehr ausreichen, weil jeder seiner Nachbarn aus Furcht vor seiner Proceßsucht alle solche Verbindungen mit ihm zu vermeiden suchte, aus denen ein Proceß veranlaßt werden konnte.

Herr Gäsewinge öffnete einen der Mantelsäcke und fing an Acten und Documente hervorzuziehen, die zwar nicht so wohlbeleibt mehr waren, wie in früheren, besseren Zeiten, aber doch immer noch hinreichend, um nach und nach den ganzen Tisch zu füllen. Der alte Oberst saß schaukelnd in seinem Lehnstuhle, und warf einen zufriedenen Seitenblick auf jedes neue Papierheft, das aufgetischt wurde. Als Alles hervorgeholt und vorgelegt war, schüttelte er leise das Haupt und sagte mit einem halben Seufzer: „Ho, ho, mein lieber Gäsewinge! ist das Spiel schon zu Ende?"

„Und um die Wahrheit zu sagen, Herr Oberst," meinte dieser, „so glaube ich, wir haben diesmal Charte blanche bekommen."

„Aber der Schuldforderungsproceß gegen meinen Nachbar Simon Paavola," fiel der Oberst lachend ein, „wird doch einen Stich geben! Das ist ein Aß, will ich vermuthen."

„Wenn der Herr Oberst —" hier hustete Herr Gäsewinge — „ich meine, wenn es nicht zu hart ist, ihn mit Weib und Kind auf die Landstraße hinaus zu jagen."

„Still, Gäsewinge!" sagte der Oberst mit strenger Miene. „Sie sind selbst ein Wicht, ich sage ein gutherziger Narr, und darum wollen Sie in allen Ihren Tagen ein Wichtpatron sein. Lassen Sie mich nichts mehr von der Sache hören. Ich bin ein alter Mann, der bald seine Campagne in der Welt gemacht hat, und Gott soll wissen, es thut mir weh im Herzen, daß ich den Paavola nicht Schlemm machen kann, ohne ihn von Haus und Hof zu treiben; doch das muß geschehen. Setzen Sie sich und beginnen Sie die Musterung!"

Herr Simon Timotheus nahm seinen Platz am Tische ein und begann mit wichtiger Amtsmiene die ausgebreiteten Documente durchzugehen und zu wägen. „Primo," so begann er, „der Wiesenstreit mit — —"

„Uebergangen, übergangen!" rief der Oberst; „das ist eine elende Compagnie und wird bei der ersten Salve davon laufen."

„Secundo: Concepteinlage gegen u. s. w. u. s. w. in Betreff ungesetzlichen Treibjagens u. s. w. u. s. w."

„Lesen Sie vor, mein lieber Gäsewinge! Haben Sie etwas aus der Sache heraus bekommen können?"

„Es ist ein bloßer Entwurf,“ entgegnete dieser; „Gesetzesstellen und Widerparten sind noch nicht ausgeführt, sondern nur als Etcetera's; die Aufstellung aber ist ungefähr diese: Obgleich erörtert ist, daß in diesem Kirchspiele Treibjagen auf Wölfe und andere schädliche Thiere von Alters her auf die Weise angestellt worden sind, daß die Treibkette begonnen hat von der Seite des festen Landes und sich von dort über die Landenge nach der Halbinsel Susiniemi, wobei die Netze immer quer über die Wiesenweide, eine kleine Viertelmeile von dem südlichen Landvorsprunge entfernt, aufgesetzt gewesen sind, so sind dennoch im letztvergangenen Herbste die betreffenden Treibjagdaufseher aus böser Absicht oder aus einem andern unbekannten Grunde in sofern von der uralten und verjährten Ordnung abgewichen, daß sie das Treibjagen bei oben erwähntem südlichen Landvorsprunge angefangen und die Netze am Waldsaume des festen Landes gerade oberhalb der Landenge aufgestellt haben. Da ich nun in der Eigenschaft von etc. etc. den Hof Susilax, welcher mit darunter gehörigen Wäldern und Besitzungen den größten Theil der südlichen Hälfte bemeldeter Halbinsel einnimmt, als Dienstgut inne habe, so habe ich mich befugt erachtet, bei etc. etc. über die gesetzwidrige Maßregel der erwähnten Treibjagdaufseher Beschwerde anzuführen, indem ich hiebei, mich stützend auf etc. etc. und auf etc. etc. und ferner etc. etc., Verantwortlichkeit begehre für den Schaden, der mir hiedurch zugefügt worden ist, indem nicht nur Waldvögel, sondern auch Hasen und anderes nützliches Wildpret durch mehrbemeldete Maßregel von meinen Besitzungen hinweg in das weite Land gescheucht worden sind, von wo sie weder bald noch in gleicher Menge zurückkehren dürften.“

„Schön!“ rief der Oberst, „schön, mein guter Freund! Gießen Sie Wasser in den Theekessel und wärmen Sie sich ein Glas

Toddy; wenn Sie nur im Stande sind, Ihre drei Etcetera's scharf zu laden, so bekommen wir die Sache in unsere Hände."

Nicht wenig zufrieden und entzückt über das gute Anerbieten seines Gönners und sogar geschmeichelt von dem Beifalle, besorgte Herr Gäsewinge sein Glas und setzte sich wiederum mit einem ganz sorglosen Gesichte an den Tisch, obgleich er in seinem Innern sehr wenig entschieden hatte, woher er in der Eile Ammunition nehmen sollte, um seine mit Pomp hervorgezogenen Kanonen scharf laden zu können. Inzwischen wollte er die Sache beruhen lassen auf einer ferneren Conferenz mit den jungen Juristen beim Tinge, denen er auch sonst aus andern spirituellen, um nicht zu sagen spirituösen, Gründen noch an diesem Abende einen Besuch abzustatten gedachte.

Uebrigens war der hauptsächlichste Zweck des Herrn Gäsewinge auf dieser ganzen Tingsreise kein anderer, als seinen Patron zur Nachsicht gegen den armen Gläubiger zu bewegen, dessen traurige Lage im höchsten Grade sein mitleidiges Herz beunruhigte. In dieser Hinsicht hätte er gern alle seine juristischen Kenntnisse aufgeboten, um jeder vorkommenden Proceßsache das möglichste Aussehen von Probabilität und Gerechtigkeit zu verleihen, in der Ueberzeugung, daß die Neigung des alten Obersten, seine Forderung ruhen zu lassen, gänzlich auf der Masse der Processe beruhen würde, welche er Aussicht hätte zu gewinnen; doch bei der gegenwärtigen Conjunctur erschien ihm diese Aufgabe allzu schwer, als daß er nur den geringsten Erfolg bei allen seinen Versuchen sie zu lösen hätte hoffen sollen. Er ermannte sich gleichwohl mit Würde, gleich einem alten Corporal, der seine militärische Haltung bewahrt, wenn er auch mit untauglichen Rekruten ins Glied gestellt ist, nahm wiederum einige Papiere in die Hand und begann die Musterung.

„Protest gegen die Hållskjuts=Leistung mit zwei Pferden von dem Rusthåll Susiniemi" — —*).

„Uebergehen Sie diese Sache, Herr Gåsewinge; da ist nichts zu machen!"

„Zwist mit der hohen Krone in Betreff der Gerechtigkeit auf den Besitzungen der Kronansiedlung Korpi Kalk zu brechen."

„Diese Sache hat nun ein Jahr gereicht und wird mit Gottes Hilfe noch wohl mehre ausreichen. Weiter, mein Freund!"

„Promemoria über den Anspruch an Schadenersatz der Brinkliegerin Elsa Eriksdotter gegen den Bauer Erik Eriksson für einen von dem Hunde desselben zu Tode gebissenen Hahn."

„Halt, warten Sie ein wenig! Diese Sache müssen Sie in Ihrem Namen führen, mein lieber Gåsewinge! Die Sache ist an und für sich selbst höchst interessant, mein Freund; aber die Convenienz könnte etwas anzumerken haben, wenn ich den Proceß selbst führte. Ein General, sehen Sie, darf nicht mit Bauern ins Feld rücken, und man beliebt nicht um Pfennige zu spielen, wenn man einen gewissen Rang in der Welt erhalten hat. O, mein lieber Gåsewinge! wäre ich in ihrer glücklichen Lage in dieser Rücksicht, daß ich nicht auf den Vorurtheilen der Welt beruhte! In meinem abgetragenen schwar=

*) Skjuts ist die Verpflichtung der Gastwirthe (gästgifvare) auf den Stationen, Reisenden gegen eine bestimmte Bezahlung von den umwohnenden Bauern Pferde und auch Wagen zu schaffen; Håll ist in mehren Provinzen die Schuldigkeit dieser Bauern, an jedem Abende für den folgenden Tag eine bestimmte Anzahl Pferde auf die Station (gästgifvaregård) zu liefern. Rusthåll ist ein Gut, das einen vollständig gerüsteten Reiter für den Krieg stellen und unterhalten muß.

Anm. d. Ueb.

zen Rock, mit meinen Documenten unter dem Arme, wollte ich umher wandern von den Palästen der Reichen und Mächtigen in der Hütte des Köthners; überall wollte ich nachhören, wo eine Ungerechtigkeit geschehen, oder wo etwas Verwickeltes zu ordnen wäre, und zum Ting kommen mit Armeen, deren richtige Anführung, das versichere ich, ein eben so großes Genie erfordern sollte als jemals die wirklichen Heere. Das ist Ihre Größe, Gäsewinge, und Ihr Glück, das Sie gewonnen haben durch Ihre gutmüthige Nachgiebigkeit in der Welt und durch ein Glas, wenn Sie ein solches bekommen konnten" — hier flog ein ungeheures Lächeln über das Antlitz des edlen Obersten — „das ist Ihre Größe, sage ich, nach Ihrem eigenen Geschmacke und nach Ihrer Ueberzeugung leben zu können, ohne sogleich die Augen des Haufens auf sich zu ziehen. Wenn es einen höheren als einen menschlichen Richterstuhl gäbe, vor welchen man in gesetzlicher Ordnung die Welt ziehen könnte wegen alles Zwanges, den man von ihren Vorurtheilen und von ihrer Einfalt leidet, ich versichere Sie, Gäsewinge, ein solcher Proceß wäre keine schlechte Karte zum Ausspielen. Das Promemoria habe ich selbst gemacht nach der Aussage der alten Frau und einige Zeugen angezeichnet. Lassen Sie das unter uns bleiben und erwähnen Sie meiner nicht beim Processe."

„Die Sache ist folgende: Klägerin besaß einen Hahn, von welchem entschieden ist, daß er bisweilen auf den Hof des Beklagten gegangen ist und sich unter seinen Tabakspflanzen verscharrt hat. Der Beklagte hat gedroht. Eines Tages haben Zeugen Hundegebell und zugleich ein heftiges Gegacker auf dem Hofe des Beklagten vernommen, sind dorthin gegangen, haben den Hahn der Klägerin zerrissen da liegen und besagten Hund funfzehn bis zwanzig Schritte von der Stelle umherlau-

fen sehen. Der Besitzer des Gutes hat, wie ausgemacht ist, auf der Treppe des Hauses gestanden und den Hund eingelockt. Was meinen Sie, Herr Gåsewinge, so weit ist ja die Sache klar?"

„Gewiß," bemerkte dieser, „und scheint nicht zu verlieren zu sein."

„Warten Sie ein wenig!" sagte der Oberst mit einem Finger auf der Nase; „jetzt kommt ein schwieriger Umstand. Eben dieselben Zeugen sagen auch aus, sie hätten gesehen, daß sich in demselben Augenblicke ein großer Habicht auf das Stalldach gesetzt habe, etwa siebzig Schritte vom Wahlplatze entfernt. Wie will man nun diesen hinwegbringen? Der Hahn ist zerrissen, und zwar nach der Behauptung der Klägerin von dem Hunde des Hofbesitzers, nach der Behauptung des Beklagten von dem Habicht. Sehen Sie, mein Freund, die Sache ist wichtiger, als man glauben wollte, und Gott weiß, was sich in derselben entwickeln lassen kann."

Herr Gåsewinge hatte im Grunde keine Lust in dieser Sache aufzutreten, besonders als er die Unsicherheit derselben einsah und befürchtete, daß die Umstände bei derselben Aufsehen erregen und ihn bei seinen Bekannten beim Ting zum Gegenstande des Spottes machen möchten; er begann daher mit dem Versuche sich aus dem Spiel zu ziehen und bemerkte: ob es nicht das Beste sein möchte, die Sache verfallen zu lassen, um so mehr, da sie nicht des Herrn Obersten eigene wäre, und da es wegen mangelnder Zeugen und Aufklärungen keine große Hoffnung auf einen günstigen Ausgang geben könnte.

„Den Henker auch!" sagte der Oberst. „Hier ist nicht die Frage von Mein und Dein, von Gewinnen und Verlieren, sondern von einer weit wichtigeren Sache: was kann die menschliche Vernunft ausrichten, wenn sie recht angewendet wird und

ihre Hülfsmittel kennt? Das Gesetz hat seine Form, und der Richter muß darnach richten, dafür oder dagegen, einerlei; doch bemerken Sie wohl: das Talent liegt darin, seine Sache dem Gewinnen so nahe wie möglich bringen zu können. Sehen Sie: hier sind drei Dinge zu erwägen: erstlich die Natur des Hundes, ferner die des Hahnes und zuletzt die des Habichtes. Es ist entschieden und läßt sich beweisen, daß der zuerst Genannte Vögel anbellt, folglich auch beißt, wenn er einem solchen beikommen kann; und eben so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß er diesmal von seinem Gebieter gehetzt worden ist."

„Aber," wendete Herr Gäsewinge ein, „wie kann man wohl erklären, daß der Hahn auf ihn gewartet haben soll, da er Füße und Flügel hatte, um sich aus dem Spiele zu ziehen?"

„Seien Sie nicht einfältig, mein Freund!" sagte sein Patron unzufrieden; „Sie wissen, daß er zahm war, weil er seine meiste Zeit in der engen Hütte bei seiner Besitzerin gelebt hatte."

„Doch der Habicht?" meinte Herr Gäsewinge.

„Nun gut, der Habicht!" sagte der Oberst eifriger. „Ist es wohl gereimt und mit der Natur dieses Thieres übereinstimmend, daß er es wagen sollte, sich auf das Stalldach zu setzen, nur siebzig Schritte entfernt von Hunden und Menschen?"

„Doch wenn der Herr Oberst verzeihen," wendete sein Klient ein, der sich immer weiter hinweg retten wollte von dem unangehmen Auftrage; „ist es wohl gereimter, daß er es hätte wagen sollen, ohne Anlaß dem Schalle entgegen zu fliegen und sich so nahe zu setzen?"

„Keine Winkelzüge und Advokatenkniffe!" rief der gute Oberst aus, und schlug höchlich aufgebracht mit der Hand auf

die Stuhllehne. „Sie mögen gehen, wohin es Ihnen beliebt; ich brauche Sie nicht mehr für heute Abend, und wollen Sie die Sache nicht übernehmen, so bekomme ich wohl den, der es thut. Ohne Anlaß!“ wiederholte er etwas ruhiger, „war es nicht Anlaß genug, daß er das Gegacker hörte?“

Herr Gäsewinge stand auf, nahm sein Glas, leerte es mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung auf die Gesundheit des Obersten bis auf den Grund und entfernte sich.

Herr Gäsewinge war ähnlicher kleiner Stürme allzu gewohnt, als daß er von dem Verdrusse des Obersten ernsthaftere Folgen hätte befürchten und den Muth nur im geringsten sinken lassen sollen. Im Gegentheil war es ihm nicht unangenehm, daß er so wohlfeilen Kaufes der verwickelten Geschäfte mit den Documenten seines Patrones entgangen war und sich damit die Freiheit erworben hatte, seine Freunde und Gönner im Tingshause besuchen zu dürfen. Darum hatte er nicht sobald die Thür hinter sich zugemacht, als er seine Fahrt vermehrte, leicht trippelnd durch den Schnee auf den Hof lief und in das Zimmer des Secretairs trat, wohin ihn ein munteres Geschwätz und der Schein angezündeter Lichter schon in der Ferne angenehm einlud.

Bald hatte er dort bei einem Glase, das eben so willig geboten als angenommen wurde, sowohl seinen Prinzipal als auch dessen Angelegenheiten aus dem Sinne geschlagen, und saß nun den ganzen Abend in seinem engen, sorgfältig beibehaltenen und gebürsteten schwarzen Fracke unter den jungen modernen Herren, reich wie ein König und weit sorgloser, in=

dem er zugleich die Freigebigkeit der artigen Wirthe mit zahllosen Geschichten von seiner academischen Zeit und seinen Tingsreisen bezahlte.

Die Erinnerung an ehemalige sowohl fröhlichere als auch traurigere Tage im Verein mit dem Punsche machte sein Herz weich wie Wachs, und nicht ohne herzliche Theilnahme, nur bisweilen von einem kleinen übermüthigen Gelächter unterbrochen, nahmen seine jungen noch nicht zu Philistern gereiften Zuhörer die einfachen, leicht verstandenen Gemälde aus seinem eigenen Leben entgegen: wie er aufwuchs mit der Aussicht auf die ganze Welt, die er so gut hatte, wie jeder Andere, wie sein Horizont sich bei der Academie allmälig verfinsterte, bis auch seine nächsten Gegenstände allmälig sich verhüllten, und der leere Schein weltlicher Ehre und Auszeichnung ihm aus Gewohnheit eben so entbehrlich wurde, wie es ihm die Sonne in diesem Augenblicke war, da er in einem warmen Zimmer saß mit einem Glase für seinen Abend und Brod für seinen morgenden Tag. So verstrich der Abend, und Herr Gäsewinge merkte in seiner Weichheit nicht eher, als da er auf den Hof hinaus kam, um sich zur Ruhe zu begeben, wie weich seine Kniee geworden waren.

Als unser Freund auf die Treppe herauskam, hatte der Schnee aufgehört zu wirbeln, der Sturm nachgelassen und der Mond war zwischen den zerstreuten Wolken hervorgetreten. Die ganze Gegend strahlte in einem magischen Schimmer, und die Stille, welche schon überall herrschte, machte dieselbe doppelt einladend.

Herr Gäsewinge hatte zuerst die Absicht gehabt nach Hause zu wandern; doch die Lieblichkeit des klaren Abends und daneben auch die Furcht, den Obersten noch wach zu finden und ihn seinen jetzigen Zustand merken zu lassen, bewog ihn, eine

kleine Wanderung über den See zu versuchen, welcher sich schimmernd dicht unter dem Tingshofe ausbreitete. Er wollte sich abkühlen, und die unangenehmen Punschdünste aus seinem Kopfe verjagen.

Als ein großer Bewunderer der Natur begann er daher seine Wanderung mit einem dunkeln Entzücken in seinem Gemüthe, zugleich aber nicht wenig gestört von den gehäuften Schneetriften, die unaufhörlich mit seinen eigensinnigen Füßen scharmützelten. Erinnerungen, Gefühle und Gestalten aus verflossenen Zeiten schwebten daher vor seine Einbildung und verschwanden wiederum vor den Stößen seiner ungleichen Schritte; lange wanderte er, ohne ein einziges Bild festhalten zu können, bis endlich die Gemälde seines Lebens an einigen Punkten klar wurden und seine ordnungslosen Gedanken sich zu formen und in Worte überzugehen begannen.

„Gäsewinge!" sagte er mit kurzem Ernste, „glaubst Du an einen Gott?"

Nach dieser Frage pausirte sein Gedanke lange, hinweggerafft mit dem Strome seiner Gefühle; endlich fand derselbe wieder Grund und begann:

„Als Du ehedem bei der Academie warst, Gäsewinge, als die Jahre dahin gingen und das Studiren Dir schwer wurde, wer behielt Dich da bei getrostem Muthe und ließ Dich nicht zu einem Taugenichts in der Welt werden, sondern gab Dir Dein Feld, worauf Du arbeiten und nützlich sein konntest? Wer war es, der Deine Kleider bei Deinem Miethswirthe auslöste, als Du gezwungen warst zu reisen, und Dich nicht nackend durch das Land fahren und vergehen ließ? Gäsewinge! bist Du undankbar? Wer hat Dir Speise gereicht, wenn Du hungrig warst, und Dich beherberget, wenn Du ohne Obdach warst? Sieh, wie herrlich der Mond auf die Tannen am

Ufer herabscheint! Niemand ist hier elend; das Licht des Himmels und die besten Gaben des Lebens theilen Alle gleich; und angenehm ist es bisweilen ein Mensch zu sein. Doch wie bist Du gegen Deine Brüder? Gäsewinge! prüfe Dich und sage: welches wird morgen Dein Werk sein? Schlage Dich vor Deine Brust, und fühle, was Du in Deiner Tasche trägst! Hilf Deinen Mitmenschen, da Du der Hülfe genossen hast! — — Hier, hier, dieses elende Papier — behalte ich es, so werden acht unschuldige Menschen unglücklich; werfe ich es hinaus den Winden zum Spielzeug, sieh, so bleiben alle diese unangetastet in ihrer Wohnung. Jetzt ist der Augenblick gekommen! Menschengunst und Menschenungunst sind mir einerlei. Gäsewinge, sei froh, Du hast eine edle Handlung vollbracht!"

Während er so redete, hatte er die Schuldverschreibung des armen Bauers, die er nebst mehren andern Documenten in seiner Tasche trug, hervorgesucht, und warf dieselbe nun mit Abscheu weit weg auf das Eis.

Nach dieser bewunderungswürdigen Heldenthat kehrte er um, kam endlich nach Hause zurück, fand an der gewöhnlichen Stelle den Schlüssel und trat in das kleine Haus, woselbst der alte Oberst in seinem Bette tief eingeschlafen war, und wo Gäsewinge selbst sich auf einen der Pelze ausstreckte und in seinem angenehmen Schwindel, unbekümmert um die Plagen des kommenden Tages, froh entschlummerte.

Herr Gäsewinge erwachte ganz früh am folgenden Morgen, und sein erster Gedanke, nachdem er seinen Durst gelöscht

hatte, war eine dunkle Erinnerung an die Abenteuer des letzten Abends. Als er jedoch rund um sich her die Finsterniß herrschen sah, und keinen andern Laut vernahm, als die tiefen, schnarchenden Athemzüge des alten Obersten, da meinte er keineswegs schuldig und verbunden zu sein, sich schon so früh den Beschwerden dieses Tages in die Hände zu liefern, ließ es also unentschieden bleiben, ob Dasjenige, was seiner Einbildung vorschwebte, ein Traum oder eine Wirklichkeit war, wendete sich um auf sein anderes Ohr, schlug allen Kummer aus dem Sinne und entschlummerte von neuem tiefer als je zuvor.

Als er darauf die Augen wiederum öffnete, sah er, daß der Morgen draußen schon graute, und daß der Oberst an seinem Tische saß mit seinen Papieren und einer rauchenden Kaffeekanne vor sich.

Herr Gäsewinge wollte wie ein vorsichtiger General zuvor das Terrain recognosciren, ehe er anfing sich zu rühren; er lag daher eine Weile still und betrachtete den Alten.

War es eine Folge der Leichtigkeit, welche im Allgemeinen dem Morgen eigenthümlich ist, und welche sich der Laune mittheilt, oder war es eine Folge der erwarteten Freuden des Tages, genug der Oberst erschien in einer ungewöhnlich hellen Stimmung; auf seiner Stirn lag keine Wolke, seine Lippen schmunzelten oft, und seine Hände schwebten über die Documente, wie die Flügel eines Vogels über den Jungen im Neste. Bei so glücklichen Anzeichen wagte es unser Freund sich von seinem Bette aufzurichten, die Arme auszustrecken und in aller Bequemlichkeit den Schlaf hinwegzugähnen.

„Endlich!“ sagte der alte Oberst in mildem Tone, da er seinen Gehülfen so weit gekommen sah; „guten Morgen, mein lieber Gäsewinge! Stehen Sie nun auf und nehmen Sie eine Tasse Kaffee! Ich habe Sie wollen ausschlafen lassen, um heute

einigen Nutzen von Ihnen zu haben; denn ich kann mir wohl denken, wo Sie gestern Abend campirt haben."

Es schien also jede Erinnerung an den gestrigen Verdruß aus der Seele des Obersten verwischt zu sein; doch die bloße Erwähuung des vorhergehenden Abendes wirkte auf den Herrn Gäsewinge weit kräftiger, als damals der Ausbruch der Ungnade seines Gönners. Mit leisen Schritten schlich er sich zu einem Stuhle hin, auf welchen er selbst in seinem nächtlichen Schwindel nicht vergessen hatte seinen Frack wohl zusammengefaltet zu legen, wendete sich auf die Seite und begann die Brusttasche zu untersuchen, als hätte er noch immerwährend in der Ungewißheit geschwebt, in wie fern er wirklich die Schuldverschreibung selbst weggeworfen hätte, oder nur von einem Traume verhöhnt würde.

Als er nun die Papiere durchblättert hatte und seine Befürchtung bestätigt sah, bekam er eine umwölkte Miene, schob die Lippen aus und schien höchlich erstaunt zu sein. Inzwischen da das Geschehene nicht ungeschehen zu machen war, so ermannte er sich bald mit seiner alten phlegmatischen Ruhe, zog seinen Frack an und trat an den Tisch mit so klarer Stirn wie möglich, indem er die Sache ihrem eigenen Gange überließ.

Aber eine neue Prüfung kam augenblicklich über ihn, denn sein Prinzipal begann:

„So, Gäsewinge! nehmen Sie sich nun eine Tasse Kaffee fürs Erste und setzen Sie sich! Ich habe in den Karten geblättert — im Vorübergehen gesagt, sollen Sie mich nicht mehr mit dergleichen Surcoups plagen, wie gestern; die dienen zu gar nichts — ich habe gemustert, mein Freund; aber ich finde die Schuldverschreibung nicht, diese haben Sie ja in Verwahrung?"

Herr Gäsewinge zwang sich einigemal zu husten, konnte jedoch trotz aller Vorbereitungen keine bessere Antwort ausarbeiten, als ein höchst undeutliches: „Ohne Zweifel!"

„Wie? Ohne Zweifel?" sagte der Oberst; „steckten Sie sie nicht gestern ein, als wir abreis'ten?"

„Sie haben ganz Recht, Herr Oberst; ich steckte sie ein nebst dem Armenattest und mehren andern kleinen Papieren, die ich noch in meiner Tasche habe." Mit diesen Worten eilte Herr Gäsewinge mit einer artigen Verbeugung sich eine von den Tassen zurecht zu machen und sich Kaffee einzuschenken, indem er angelegen war, in dem Schutze irgend einer Verrichtung seine Verlegenheit zu verbergen.

„Sein Sie nun nicht länger so verwirrt!" sagte der Oberst, der unmöglich die wahre Ursache der sonderbaren Art und Weise des Klienten ahnen konnte: „lassen Sie den Dunst aus Ihrem Kopfe gehen, mein lieber Gäsewinge, denn hier ist bald Klarheit und Tüchtigkeit von Nöthen. Es ist eine wunderliche Indolenz, welche Ihnen angeboren sein muß, und welche macht, daß Ihnen in der Welt alles gleichgültig ist, außer Essen, Trinken und Schlafen. Darum hat Ihnen auch die Welt den Rücken zugekehrt, mein Freund, obgleich Sie von Natur eigentlich nicht sind was man verwahrlost nennen kann, weder an Verstandesgaben noch an Aussehen, wenn ich Ihren allzudunklen Bartgrund, Ihr starres schwarzes Haar und vielleicht auch Ihren Magen ausnehme, der für eine so kleine Figur allzu rund ist. Uebrigens hat Ihr Auge, versteht sich wenn Sie gut ausgeschlafen haben, eine gewisse Munterkeit, die mir gefällt, und Ihr Mund hat immer einen Zug von einer so unanstößigen Zufriedenheit, daß man Ihnen nicht lange böse sein kann, obgleich Sie zugeben müssen, daß man bisweilen gültige Ursache dazu haben kann. Ich sage das alles gar

nicht als Vorwurf; im Gegentheil habe ich heute früh herzlich gelacht, so oft ich Sie auf ihrem Wolfspelze in der Ecke angesehen habe, wo Sie Wände und Dach hätten auf sich einstürzen lassen können, ohne zu erwachen. Wissen Sie, hier habe ich das Haus voller Leute gehabt, während Sie schliefen. Paavola ist hier gewesen mit seiner Frau und einigen Kindern, und wollten mich wieder bewegen mit der Bezahlung bis zum nächsten Herbst Geduld zu haben."

„Und was beliebten der Herr Oberst dabei zu entscheiden, wenn ich fragen darf?"

„Es wurde mir schwer, dem Narren begreiflich zu machen, daß kein Mensch so verrückt ist, seinem tüchtigsten Soldaten mitten im brennendsten Kriege Urlaub zu geben. Sonst war ich gerade auf dem Wege, ihren Klagen nachzugeben, denn ich habe eine aufrührerische Natur, die in gewissen Rücksichten schwer im Zügel zu halten ist; doch warf ich noch zu rechter Zeit das Auge auf Sie, Gäsewinge, und sah, wie zufrieden der Mensch sein kann, wenn ihm auch nicht alles so gut in die Hände geht, und diese Sache rettete mich von einer großen Thorheit. Und nun, mein Freund, müssen sie sich hinsetzen und unsre Truppen in Ordnung stellen; was mich betrifft, so muß ich hinauf gehen zu dem Häradshöfding*), um mit ihm den Marsch des Ganzen zu planiren. Geben Sie Achtung auf sich selbst, mein Freund, und lassen Sie nicht den leidigen Versucher Macht über sich gewinnen, während ich weg bin. So, so! ich komme wohl selbst zurecht mit dem Ueberrocke, bemühen Sie sich nicht, Herr Gäsewinge! Doch meine

*) Dies Wort könnte übersetzt werden etwa mit Kreis- oder Districtsrichter. Er ist nämlich derjenige, welcher in einem Härade (District oder Kreis) alle Sachen in erster Instanz auf den Tingen entscheidet.

Anm. d. Ueb.

Galoschen — wo können sie wohl sein? Danke, danke! Glück zu guten Concepten! Ich werde wohl kaum mehr vom Tingssaale wegkommen können an diesem Vormittage. Adieu!"

Sobald der Oberst das Zimmer verlassen hatte, öffnete Herr Gäsewinge den Wegekostschrein, und nahm sich einen kleinen Wärmer, um der Morgenkälte widerstehen zu können. Gleich darauf warf er seinen Mantel über und schlich hinaus, in der Absicht die fatale Schuldverschreibung aufzusuchen, falls dieselbe noch an dem Orte sein könnte, wo er sie in dem Anfalle seiner Menschenliebe zuletzt hingelegt hatte.

Als er hinaus kam auf das Eis, fand er nicht einmal seine eigenen Spuren wieder, weil während der Nacht das Ungewitter noch einmal losgebrochen war, und sich nur einiger Maßen zu erinnern, wohin und wie weit er seine Schritte gerichtet hätte, das stand nicht in seiner Macht. Höchst verlegen kehrte er daher nach Hause zurück und begann nun mit Anstrengung aller seiner Kräfte die Acten zu ordnen und auszuarbeiten, um so viel wie möglich seinen Patron zur Freude zu stimmen und dadurch den drohenden Sturm zu mildern.

Aber der Tag schritt vorwärts; der eine Bote nach dem andern erschien von dem Obersten, der bald die eine Einlage forderte, bald die andere, und unglückliche Resultate, die auf sie alle folgten, vergrößerten immer mehr den Kummer, welcher seinen armen Secretär plagte. Der Streit mit der Krone war übel ausgefallen, der Proceß wegen des Treibjagens war verloren, weil die drei Etcetera's in der Eile mit nichts als mit losem Pulver hatten geladen werden können, der alte Krieger selbst war in Strafe genommen worden, weil er im Verdruß vor Gericht geflucht hatte, und um allen diesen Hiobsposten die Krone aufzusetzen, hörte Herr Gäsewinge endlich in seiner Noth die Schritte des Obersten in der Diele und

sah ihn keuchend vor Eifer und mit Steifheit des Zornes in dem weit offenen Auge eintreten.

„Rücken Sie vor," rief der Alte; „rücken Sie in Gottes Namen vor mit Ihrer Reserve, Gäsewinge; jetzt ist keine Zeit hier zu sitzen, zu lauern und zu passen. Gewalt ergeht über Alles, und Pardon wird nirgends gegeben. Welcher Teufel — hier wird man doch wohl wenigstens ungestraft fluchen können? — hat Ihnen den Unrath eingegeben, sich auf Ihre Etcetera's zu verlassen, bis die Noth Sie zwingt, jeden Paragraphen, auf den Sie so eben stoßen, an ihre Stelle zu setzen? Nun müssen Sie vor mit dem Hahne, und dann will ich einhauen auf den Paavola. Bringen Sie die Sache in Ordnung und folgen Sie mit mir hinauf; man wird doch nicht jede Sache verlieren?"

Das Glück begünstigte den Herrn Gäsewinge über alle Erwartung, so daß er schon auf dem Hofe, während er mit klopfendem Herzen in das Tingshaus ging, einen Zeugen fand, dessen Aussage den kritischen Proceß über Schadenersatz zu seinem Vortheile wendete.

Der alte Oberst saß während des Processes auf seinem gewöhnlichen Stuhle im Saale und hörte alles mit gespannter Aufmerksamkeit an. Als der Ausschlag gefallen war, blinzelte er Herrn Gäsewinge vertraulich zu, und gab ihm zugleich mit der Hand ein Zeichen näher zu kommen.

„Für diese Sache danke ich Ihnen herzlich," flüsterte er ihm ins Ohr, „geben Sie mir nun die Einlage gegen den Paavola!"

Herr Gäsewinge hatte keine Ausflucht. Mit so großer Haltung wie möglich zog er aus seiner Tasche die verlangten Papiere, die dem Aeußern nach mit aller Sorgfalt behandelt waren, und ging zurück an einen Platz in der Nähe der Thür, wo er dann, die Arme über die Brust gekreuzt, den Kopf ein

wenig auf die Schulter herabgesenkt, mit der größten Unschuld in Miene und Haltung, den Sturm erwartete.

Schon war die Widerpart eingerufen und die Einlage producirt, als der Richter, indem er die pompöse Schale öffnete, fand, daß der Kern fehlte. „Die Schuldverschreibung fehlt noch!“ sagte er, und heftete seinen Blick auf den Obersten.

„Die Schuldverschreibung! die Schuldverschreibung!“ wiederholte dieser und blickte auf seinen Adjutanten, indem er unzufrieden den Kopf schüttelte.

Herr Gäsewinge zog seine Papiere aus der Tasche und gab sich den Anschein, als suchte er. Seine unschuldige Miene veränderte er nicht; doch große Schweißtropfen begannen auf seiner Stirn hervorzukommen. Nachdem er eine Weile gesucht hatte, erleichterte er sein Herz und sagte mit einem halben Seufzer: „Sie muß verkommen sein.“

„Sind Sie denn ganz toll und besessen?“ rief der Oberst und sprang auf; doch besann er sich augenblicklich aus Respekt vor dem Gerichte und setzte sich wieder blutroth vor Aerger.

Der arme Bauer hatte das Vorgefallene bemerkt und sagte nach einigem Schweigen ganz einfältig: „Was braucht's hier Papier? Ich weiß ganz gut ohne ein solches, daß ich bei dem Herrn Obersten in Schuld stehe.“

„Ja,“ fiel dieser augenblicklich ein, „hundert Reichsthaler nebst angelaufenen Zinsen von einem Jahre und drei Wochen — ist es nicht so?“

„Die Summe ist richtig,“ sagte sein Widerpart und kratzte sich hinter das Ohr, „es ist wohl ein Jahr und darüber, als ich sie geliehen bekam; doch, edler Herr Oberst, es ist schwer für mich, die Wochenzahl sogleich zu wissen.“

„Schreiben Sie zu Protokoll,“ rief der Oberst aus, „daß er die Schuld eingestanden hat! Da hätten Sie, Gäsewinge,

mir einen hübschen Streich gespielt, wenn nicht der arme Mann einfältig gewesen wäre."

Bei diesen Worten ging sein Antlitz von dem Zorne über in den grotesken, triumphirenden Ausdruck des Vergnügens, welcher sich immer einfand, sobald er meinte, er hätte etwas außerordentlich gut gemacht.

Die Sache wurde ohne weitere Umstände abgethan und die Session für den Vormittag aufgehoben.

Beim Mittagstisch, wo der Oberst sich kurz darauf mit seinem Gehülfen unter vier Augen befand, hatte er Gelegenheit, die ganze Fluth seiner bittern Beredtsamkeit auf diesen ungestört auszuleeren. Herr Gäsewinge saß inzwischen ganz ruhig da, und zuckte nur bisweilen mit den Schultern wie der Seevogel während eines Platzregens, und wartete wieder auf Sonnenschein. Dieser blieb denn auch nicht lange aus.

„Gäsewinge!" sagte der Oberst, nachdem er sich zufrieden gescholten hatte, „war es Einfalt oder Klugheit, daß der arme Narr bekannte?"

„Beides, Herr Oberst!" antwortete dieser. „Einfalt und Klugheit sind einander nahe, und ich meine, er kann mit Grund auf Erbarmen zählen, da er sich nun so sehr als ein redlicher Mann gezeigt hat."

„Was? Wollen Sie denn, ich soll den Vogel wieder fliegen lassen, nachdem es mir Mühe gekostet hat, ihn zu fangen?"

„Keineswegs ganz, Herr Oberst, sondern nur bedingungsweise, so daß er auf eine neue Verschreibung Anstand erhält."

„Topp! mein guter Gäsewinge, ich danke Ihnen für diesen Rath! Ich bin kein Blutsauger, und will nicht das Unglück eines redlichen Mannes. Richten Sie es nur so ein, daß ich eine neue Schuldverschreibung in gesetzlicher Form er-

halte, so entgehe ich der Noth, worin ich gewesen bin, und habe etwas im Hinterhalte beim nächsten Ting. Es giebt doch noch einen Proceß, denn darauf kann ich mich verlassen, daß ich dann den Kerl noch einmal verklagen muß. Die Zeiten sind schlecht, mein Freund, und man muß haushalten. Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie mir nicht noch einmal einen solchen Possen spielen, und lernen Sie es endlich, Geschäfte mit Ernst zu handthieren."

Herr Gäsewinge verbeugte sich für die Ermahnung, schnitt sich ein tüchtiges Stück Braten vor, und hatte in der darauf folgenden Minute sowohl seine letzten als auch seine sämmtlichen vorher überstandenen Bekümmernisse vergessen.

Leipzig,

Druck von Giesecke & Devrient.

Inhaltsverzeichniß.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.